

Bestandsaufnahme der österreichischen Produktionsschulen

Nadja Bergmann / Susanne Schelepa

IMPRESSUM

VerfasserInnen: Dieser Bericht wurde von L&R Sozialforschung im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz erstellt

MedieninhaberIn:

L&R Sozialforschung, Liniengasse 2A, 1060 Wien

Alle Rechte vorbehalten, Nachdruck – auch auszugsweise nur mit Quellenangabe gestattet

Wien, Februar 2011

Inhalt

1	Einleitung	3
1.1	Überblick über die einzelnen Erhebungsschritte	4
2	Einbettung der Untersuchung in europäisch-vergleichende Studien	5
3	Überblick über die österreichischen Produktionsschulen	7
4	Spezifisches Angebot für eine spezifische Zielgruppe	14
4.1	Welche Jugendlichen wurden mit den österreichischen Produktionsschulen bislang erreicht?	14
4.1.1	Geschlechtsspezifisch ausgewogen – bei großen Unterschieden zwischen den Produktionsschulen	15
4.1.2	Schwerpunkt: jüngere TeilnehmerInnen	16
4.1.3	Beinahe zwei von drei TeilnehmerInnen haben einen Migrationshintergrund	16
4.1.4	Ein Fünftel hat gar keinen, vier Fünftel höchstens Pflichtschulabschluss	19
4.1.5	Wunschberufe	20
4.2	Zugangsvoraussetzungen und Zugang zur Produktionsschule	23
5	Kernelemente der österreichischen Produktionsschulen	24
5.1	Qualifizierung durch produktives Tun – in einer relativ festen Tagesstruktur	24
5.2	Arbeit in den Werkstattbereichen	25
5.2.1	Angeborene Werkstattbereiche der österreichischen Produktionsschulen	26
5.2.2	Gründe für die Auswahl der Werkstatt- und Arbeitsbereiche	28
5.2.3	Zuteilung der TeilnehmerInnen auf die konkreten Werkstatt- und Arbeitsbereiche	29
5.3	Angebotelemente der österreichischen Produktionsschulen	30
5.3.1	Berufsorientierung und Unterstützung bei Bewerbungsaktivitäten	31
5.3.2	Schulische Unterstützung	32
5.3.3	Sozialpädagogische Unterstützung: Einzelgespräche und Gruppenarbeiten	33
5.3.4	Praktika als Teil der Vorbereitung auf das Arbeitsleben	35
5.3.5	Freizeitpädagogische Angebote	36
5.3.6	Teilqualifizierung	37
5.3.7	Nachbetreuung der TeilnehmerInnen	37
5.4	Zentrale Rahmenbedingungen der österreichischen Produktionsschulen	38
6	Erfolg der Produktionsschulen	41
6.1	Quantitative Indikatoren	41
6.1.1	Längerfristige Arbeitsmarktintegration	44

6.2	Einschätzung der LeiterInnen und JugendbetreuerInnen	52
7	Produktionsschulen im Vergleich zu anderen Instrumenten	56
8	Zusammenfassung und Empfehlungen	59
8.1	Zusammenfassende Bewertung der Produktionsschulen	60
8.2	Empfehlungen zur Weiterentwicklung bzw. Konkretisierung der Produktionsschulangebote	64
	Literatur	70
9	Anhang: Erhebungsinstrumente	71
9.1	Erhebung bei den Produktionsschulen – Leitung der Produktionsschule	71
9.2	Erhebung bei den Produktionsschulen – JugendtrainerInnen etc.	76
9.3	Fragebogen für die Produktionsschulen	79
10	Tabellenanhang	81
10.1	Tabellen zu den TeilnehmerInnen	81
10.2	Tabellen zu Verweildauer	81
10.3	Tabellen zu TeilnehmerInnen-Struktur	83
10.4	Tabellen zur Nachkarriere	89

1 Einleitung

Ausgehend von Dänemark gibt es mittlerweile in vielen europäischen Ländern Produktionsschulen. Vor allem in Dänemark und Deutschland sind diese Einrichtungen weit verbreitet – hier gibt es jeweils weit über 100 Schulen.

In Österreich gab es zum Zeitpunkt dieser Erhebung (November bis Dezember 2010) 16 Produktionsschulen, wobei sich weitere im Bau befinden oder vor der Eröffnung stehen. Insgesamt kann momentan von einem gewissen „Boom“ an Produktionsschulen in Österreich gesprochen werden: Im Jahr 2001 wurde die erste Produktionsschule in Linz eröffnet, 2002 wurde eine zweite in Steyr eingerichtet, aber erst seit 2007 kamen weitere dazu. Ein Schwergewicht der Neueröffnung von Produktionsschulen in Österreich liegt dabei im Jahr 2010; in diesem Jahr wurden insgesamt sieben Schulen errichtet. In Österreich ist dieser Boom auch durch den Europäischen Sozialfonds (ESF, Ziel 3b: Förderung arbeitsmarktferner Personen) unterstützt worden, in dessen Rahmen einige Produktionsschulen derzeit ko-finanziert werden.

Trotz dieses relativen Booms gibt es keine genaue Definition oder Eingrenzung, was eine Produktionsschule genau auszeichnet oder mit welchen Ansätzen und Konzepten gearbeitet werden soll. Hier zeigen auch international vergleichende Evaluierungen ein ähnliches Phänomen auf: zwar gibt es gemeinsame Leitideen und Hintergründe für die verschiedenen Produktionsschulen, aber es werden auch jeweils unterschiedliche Ansätze in den verschiedenen Ländern verfolgt bzw. auch innerhalb der einzelnen Länder gibt es große Unterschiede hinsichtlich der konkreten Arbeitsweise und Zielsetzung der einzelnen Produktionsschulen (bspw. Schöne u.a.2004).

Wenn auch dieser internationale Befund zeigt, dass es kein allgemein-gültiges Konzept einer Produktionsschule gibt, zeigen die Studien doch Leitelemente auf, was zentrale Elemente einer Produktionsschule sein können (siehe Kapitel 2).

Mit diesen Befunden im Hintergrund erfolgte im Rahmen dieser Studie eine Vollerhebung bei allen bestehenden österreichischen Produktionsschulen: Hier wurden einerseits qualitative Interviews mit den LeiterInnen sowie jeweils einem/einer JugendbetreuerIn geführt und darüber hinaus einige quantitative Kennzahlen erhoben. An dieser Stelle sei allen InterviewpartnerInnen, die hier ihre Erfahrungen und Zeit zur Verfügung gestellt haben, herzlich gedankt!

Andererseits wurden die TeilnehmerInnen-Daten der Produktionsschulen ausgewertet (auf Basis einer vom Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz zur Verfügung gestellten Datenbank), um Einblick in die TeilnehmerInnen-Struktur zu bekommen sowie die weitere Arbeitsmarktkarriere der ehemaligen österreichischen ProduktionsschülerInnen zu beobachten

Auf Basis dieser Erhebungsschritte bei den einzelnen Produktionsschulen in Österreich und der Auswertung der einzelnen Elemente auch vor dem Hintergrund der vergleichenden Literatur erfolgt eine Bestandsaufnahme der österreichischen Produktionsschulen (Kapitel 3 bis 7) sowie Empfehlungen zur Weiterentwicklung dieses Instrumentes (Kapitel 8).

1.1 Überblick über die einzelnen Erhebungsschritte

Im Rahmen dieser Studie fand eine Vollerhebung bei allen zum Zeitpunkt der Erhebung existierenden österreichischen Produktionsschulen statt. Zwischen November und Dezember 2010 wurden mit den LeiterInnen der Produktionsschulen sowie jeweils einem/einer JugendbetreuerIn (beispielsweise WerkstatteleiterInnen, SozialpädagogInnen) umfassende qualitative Interviews durchgeführt.

Themen der qualitativen Interviews waren

- Zielgruppenausrichtung der Produktionsschule
- Zugang zur Produktionsschule
- Beschreibung des konkreten Werkstätten/Arbeitsbereichs-Angebots
- Projektziele
- Konzeptionelle Elemente
- Konkretisierung der Angebote für die Jugendlichen
- Umsetzungserfahrungen
- Stärken-Schwächen-Analyse aus Sicht der Projektträger

Insgesamt wurden 32 Interviews geführt, die qualitativ ausgewertet wurden.

Ein weiterer Schritt bestand darin, quantitative Kennzahlen zu erheben. Diese quantitative Erhebung betraf:

- die Personalstruktur
- die Organisationsstruktur
- die Finanzstruktur.

In diesen Erhebungsschritt wurden ebenfalls alle Produktionsschulen einbezogen.

Neben diesen beiden Erhebungsmethoden, in welchen die Produktionsschulen direkt angesprochen wurden, erfolgte eine Auswertung der TeilnehmerInnen-Daten. Diese Daten wurden vom Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz zur Verfügung gestellt. Dabei waren sämtliche TeilnehmerInnen zwischen 2006 bis zum Stichtag 1.Dezember 2010 erfasst.

Die zur Verfügung gestellte Datenbank lieferte folgende auf die TeilnehmerInnen bezogenen Informationen:

- Geschlecht
- Alter (älter oder jünger als 19 Jahre)
- Migrationshintergrund (keiner, Türkei, Staaten des ehemaligen Jugoslawien, andere Länder)
- höchste abgeschlossene Schulausbildung
- Vorkarriere
- Teilnahmebeginn sowie -ende
- Berufswunsch
- Nachkarriere

Die Daten wurden mittels SPSS ausgewertet.

Nähere Informationen zu den Erhebungsinstrumenten finden sich im Anhang.

Zur Einbettung der Ergebnisse wurde eine Literaturanalyse durchgeführt, die sich vor allem auf europäisch-vergleichende Studien zum Thema bezieht.

2 Einbettung der Untersuchung in europäisch-vergleichende Studien

Vergleichende Evaluierungen zeigen gemeinsame Leitideen und Hintergründe auf, aber auch die jeweils unterschiedlichen Ansätze in den verschiedenen Ländern sowie innerhalb einzelner Länder (bspw. Schöne u.a. 2004 oder Kipp/Rapp 2004).

Gemeinsames Kennzeichen ist, dass die Verrichtung produktiver Arbeit den Kern der Produktionsschulen-Idee bildet. Mit diesem praktischen Tun wird Qualifizierung und Lernen verknüpft oder anders ausgedrückt es geschieht „die Integration von Lernen mit Arbeit in der Produktion“ (Lechner/Scheiber 2005). Im Gegensatz zur anfänglich eher utopischen Ausrichtung der Produktionsschulen (die bereits eine jahrzehntelange Geschichte haben), ist „eine Anpassung an bestehende Norm- und Wertvorstellungen“ eine implizite Zielsetzung der heutigen Produktionsschulen (Kipp/Rapp 2004). Im Rahmen einer vergleichenden Untersuchung von 16 Produktionsschulen in Deutschland und Österreich wurde festgestellt, dass es eine gemeinsame Klammer aller Produktionsschulen darin besteht, „der Gruppe der sogenannten benachteiligten und besonders benachteiligten Jugendlichen eine reale Chance auf berufliche und soziale Integration“ zu geben.

„Zur Verwirklichung dieser Idee wird die Methodik des Produktionsschulansatzes zugrunde gelegt: ‚Bildung durch gesellschaftlich nützliche Arbeit‘“ (Kipp 2003, 2f). Dabei geht es aber nicht um Bildung im klassischen Sinn, sondern darum, überhaupt (wieder) das Interesse an Bildung und Ausbildung zu wecken. Durch das Lernen im produktiven Tun soll die Neugierde auf „mehr“ geweckt werden.

Kipp (2003) unterscheidet zwischen drei Typen von Produktionsschulen:

- jenen, denen es in erster Linie um die soziale Integration gesellschaftlicher Randgruppen und um die Förderung ihrer persönlichen Entwicklung geht, die Lern-, Arbeits- und Lebensort für SchülerInnen und LehrerInnen sein will,
- jene, die eine Verbindung von allgemeiner und beruflicher Bildung anstreben und sich beispielsweise als Vorbereitung für eine weiterführende Schul- bzw. Berufsausbildung verantwortlich sehen und
- jene, die eine technologisch-ökonomische Qualifikationsfunktion in den Vordergrund stellen.

Eine Evaluierung von Schöne u.a. (2004) schlägt verschiedene qualitative Merkmale von Produktionsschulen vor:

- Produktionsschulen sind arbeitsorientierte berufliche Bildungseinrichtungen zur Berufsorientierung und -vorbereitung für schulmüde Jugendliche, Schul- und AusbildungsabbrecherInnen, Jugendliche ohne Ausbildungsplatz und arbeitslose Jugendliche im Alter von 14 bis 25 Jahren.
- Produktionsschulen unterstützen diese Jugendlichen beim Übergang „Schule – Arbeitsmarkt“ mit dem Schwerpunkt der Vorbereitung auf eine Berufsausbildung bzw. den Eintritt in das Berufsleben.
- Die Produktionsschule vernetzt die Lernorte Schule, Berufsschule, Werkstätten und Unternehmen, in welchen das Lernen in den Arbeitsprozess integriert ist.

- Die Produktionsschule dient der sozialen Prävention und ist für den Lernprozess eine Alternative zur Schule für diejenigen Jugendlichen, die mit dem bestehenden Schulangebot nicht zurecht kommen.
- Die Tätigkeit der Produktionsschule findet in Räumlichkeiten statt, die außerschulischen, aber betriebsähnlichen Charakter tragen. Die Verweildauer ist individuell unterschiedlich und erlaubt zu jeder Zeit eine individuelle Aufnahme und Entlassung.
- Das Bildungskonzept der Produktionsschule beinhaltet im Schwerpunkt die marktorientierte Produktion und Dienstleistung, wobei die Jugendlichen nach Möglichkeit von der Ideeentwicklung bis hin zur Realisierung in die stark handlungsorientierten Prozesse eingebunden sein sollten und diese anschließend reflektieren.
- Das Personal der Produktionsschule verfügt neben der fachlichen Ausbildung über eine sozialpädagogische Zusatzqualifikation, um zur Persönlichkeitsentwicklung der benachteiligten Jugendlichen durch individuelle Bildungs- und Tätigkeitskonzepte beizutragen.
- Der Lernprozess in der Produktionsschule ist gekennzeichnet durch individuelles und situatives Lernen in der realen Arbeits- und Marktsituation, wobei die Jugendlichen den Nutzen ihrer Tätigkeit erfahren und somit Motivation und Selbstwertgefühl gewinnen.
- Produktionsschulen befördern die Kompetenzentwicklung der Jugendlichen, insbesondere im persönlichen und sozialen Bereich.
- Die in der Produktionsschule erzielten Umsatzerlöse durch die Vermarktung von Produkten und Dienstleistungen dienen der anteiligen Refinanzierung der Kosten und wirken als Motivationsinstrument (z.B. Entgeltzahlung) für die beteiligten Jugendlichen.
- Kooperationen der Produktionsschulen mit lokalen bzw. regionalen AkteurInnen sind wichtig für eine erfolgreiche Tätigkeit (Schöne u.a. 2004, 33).

3 Überblick über die österreichischen Produktionsschulen

Mittlerweile gibt es 16 Produktionsschulen in Österreich (wobei sich weitere im Bau befinden oder vor der Eröffnung stehen).

Nachstehende Tabelle 1 zeigt im Überblick alle bis Dezember 2010 bereits in Betrieb befindlichen Produktionsschulen, chronologisch nach Eröffnungsdatum geordnet. Diese Auflistung verdeutlicht die starke Zunahme der Produktionsschulen in den letzten Jahren, vor allem 2010. Allein in diesem Jahr wurden sieben neue Produktionsschulen eröffnet.

Im Vergleich der Bundesländer zeigt sich, dass das Konzept der Produktionsschule von Beginn an sehr stark in Oberösterreich verbreitet war bzw. noch immer ist. In diesem Bundesland gab es ab 2001 die erste, 2002 dann die zweite Produktionsschule und auch die dritte und vierte wurden in Oberösterreich errichtet. Mittlerweile sind sechs der 16 Produktionsschulen in Oberösterreich angesiedelt¹.

Aber auch die westlichsten Bundesländer waren bald relativ stark vertreten: in Tirol und Vorarlberg gibt es jeweils zwei Produktionsschulen. Ein relativ junges Bundesland hinsichtlich der Produktionsschulen ist die Steiermark: hier wurden erst 2010 die ersten Produktionsschulen eröffnet, allerdings gleich vier. Kärnten hat seine erste Produktionsschule ebenfalls 2010 eröffnet, eine zweite steht knapp vor der Eröffnung (2011, daher nicht in diesem Bericht enthalten). In Wien besteht eine Produktionsschule, welche 2009 eröffnet wurde, in den östlichsten Bundesländern Niederösterreich und dem Burgenland gibt es bislang keine Produktionsschulen.

Tabelle 1 zeigt auch eine Übersicht über die TeilnehmerInnen der Produktionsschulen im Zeitraum 2006 bis 2010: die großen Unterschiede zwischen den einzelnen Produktionsschulen sind durch Unterschiede sowohl in der Laufzeit der Produktionsschulen, als auch in deren Größe (gemessen an Plätzen) sowie in der durchschnittlichen Teilnahmedauer (kürzere Teilnahmen bedeuten potentiell eine höhere Anzahl an TeilnehmerInnen) bedingt. Die hohe TeilnehmerInnen-Anzahl der Wiener Produktionsschule ist beispielsweise einerseits auf die größte Anzahl an Plätzen insgesamt zurückzuführen, andererseits aber auch darauf, dass die maximal geplante Teilnahmedauer in Wien am kürzesten ist (siehe auch Tabelle 2).

¹ Seit 2010 gehört die neu gegründete Produktionsschule Gmunden zur Produktionsschule Wels, die aber noch nicht extra ausgewiesen werden konnte und daher im vorliegenden Bericht unter Wels subsumiert ist. Würde diese Produktionsschule extra gezählt, wären sieben der dann insgesamt 17 Produktionsschulen in Oberösterreich.

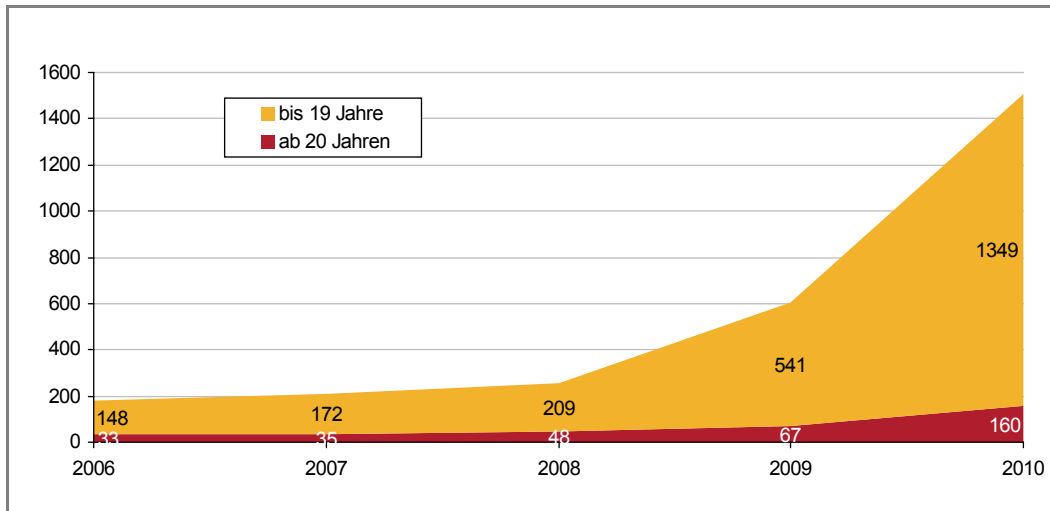
Tabelle 1: Überblick über die österreichischen Produktionsschulen (Stand Dezember 2010)

Name der Produktionsschule	Bundesland	Bezeichnung im Bericht nach Standort	Bei Datenauswertung zusammengefasst als ^c	Besteht seit	TeilnehmerInnen 2006-2010
Factory Linz	Oberösterreich	Produktionsschule Linz		2001	460
BFI Steyr	Oberösterreich	Produktionsschule Steyr		2002	358
BFI Mattighofen	Oberösterreich	Produktionsschule Mattighofen		August 2007	264
Horizont neu – Jugendwerkstatt Salzkammergut	Oberösterreich	Produktionsschule Salzkammergut		Juni 2008	25
VIA Verantwortung Integration Arbeit	Tirol	Produktionsschule Innsbruck		September 2008	224
Werkzeit Vorarlberg GmbH Unterland ^a	Vorarlberg	Produktionsschule Bregenz, Dornbirn		September 2008	109
Werkzeit Vorarlberg GmbH Oberland ^a	Vorarlberg	Produktionsschule Bludenz, Feldkirch		Jänner 2009	109
BFI Wels ^b	Oberösterreich	Produktionsschule Wels		August 2009	126
Jugendwerkstatt	Wien	Produktionsschule Wien		Oktober 2009	816
Produktionsschule Deutschlandsberg	Steiermark	Produktionsschule Deutschlandsberg	Produktionsschule Leoben + Deutschlandsberg	Jänner 2010	65
Produktionsschule Leoben	Steiermark	Produktionsschule Leoben		Jänner 2010	
FAB Produktionsschule Graz	Steiermark	Produktionsschule Graz	Produktionsschule Graz + Kapfenberg	Jänner 2010	108
Produktionsschule Kapfenberg	Steiermark	Produktionsschule Kapfenberg		Mai 2010	
LEA	Tirol	Produktionsschule Wörgl		April 2010	50
Produktionsschule Wifi Kärnten	Kärnten	Produktionsschule Klagenfurt		Oktober 2010	16
Produktionsschule Ried	Oberösterreich	Produktionsschule Ried		Dezember 2010	32

Quelle: Zusammenstellung der Produktionsschulen entlang der durchgeführten Interviews sowie der TeilnehmerInnen-Datenauswertung; 'BMASK Produktionsschule', 2010; TeilnehmerInnen insgesamt n=2.762 ^a In Vorarlberg kam es zu einigen Verschiebungen innerhalb der Produktionsschulen; u.a. wurde der vorerst eigenständige Standort Feldkirch mit Bludenz fusioniert; ^b Seit 2010 gehört die neu gegründete Produktionsschule Gmunden zur Produktionsschule Wels, die aber noch nicht extra ausgewiesen werden konnte und daher im vorliegenden Bericht unter Wels subsumiert ist. ^c Die uns zur Verfügung gestellten Daten ließen bei den steirischen Produktionsschulen nur eine Differenzierung nach jeweils 2 zusammengefassten Standorten zu.

Detaillierte TeilnehmerInnen-Daten standen dieser Untersuchung seit 2006 zur Verfügung. In einer Verlaufsanalyse zeigt sich der starke Zuwachs an TeilnehmerInnen in den letzten Jahren (vgl. Abbildung 1): waren es 2006 nur rund 180 TeilnehmerInnen, so hat sich deren Anzahl bis 2010 knapp verdreifacht. Der Zuwachs besteht dabei v.a. aus Jugendlichen der unteren Alterskategorie (bis 19 Jahre), während sich die Anzahl der über 19-Jährigen sich „nur“ verdreifachte.

Abbildung 1: Anzahl der TeilnehmerInnen nach Jahren (Absolutzahlen), nach Alter



Quelle: L&R Datafile 'BMASK Produktionsschule', 2010, bislang abgegangene TeilnehmerInnen, n=2.017, n_{miss} =1

Schöne u.a. (2004) verweisen in Zusammenhang mit der Größe einer Produktionsschule (gemessen an den TeilnehmerInnenzahlen) auf einen Erfahrungswert aus Dänemark: demnach werden rund 80 TeilnehmerInnen als optimal hinsichtlich Effizienz auf der einen Seite und Eingehen auf die Individualität der Einzelnen auf der anderen Seite angesehen.

Die österreichischen Produktionsschulen unterscheiden sich deutlich hinsichtlich ihrer Größe – gemessen an angebotenen Plätzen für die TeilnehmerInnen – und auch hinsichtlich der maximalen Teilnahmedauer, die prinzipiell vorgesehen ist (siehe Tabelle 2). Im Durchschnitt bieten österreichische Produktionsschulen 55 Plätze an. Die Wiener Produktionsschule fällt hier mit den meisten Plätzen auf: 300 Plätze stehen hier zur Verfügung, und auch Graz liegt mit über 70 Plätzen über dem Schnitt. Dem gegenüber gibt es sehr viele Schulen, die rund 25 Plätze anbieten. Die kleinste Schule ist jene im Salzkammergut mit 12 Plätzen.

Tabelle 2: Übersicht angebotene Plätze und max. mögliche Teilnahmedauer der Produktionsschulen

Produktionsschule nach Standort	Angebotene Plätze	Maximale mögliche Teilnahmezeit
Produktionsschule Linz	50	12 Monate
Produktionsschule Steyr	48	24 Monate
Produktionsschule Wels	40	24 Monate
Produktionsschule Mattighofen	48	6 Monate (Verlängerung möglich)
Produktionsschule Ried	32	6 Monate
Produktionsschule Salzkammergut	12	12 Monate
Produktionsschule Innsbruck	48	6 Monate (Verlängerung möglich)
Produktionsschule Wörgl	24	6 Monate (Verlängerung möglich)
Produktionsschule Wien	300	4,5 Monate
Produktionsschule Klagenfurt	24	6 Monate
Produktionsschule Graz	72	6 Monate (Verlängerung möglich)
Produktionsschule Kapfenberg	26	12 Monate
Produktionsschule Leoben	52	12 Monate
Produktionsschule Deutschlandsberg	26	12 Monate (Verlängerung möglich)
Produktionsschule Bregenz + Dornbirn	36	10 Monate
Produktionsschule Feldkirch + Bludenz	45	10 Monate

Quelle: Interviews mit den LeiterInnen der Produktionsschulen 2010

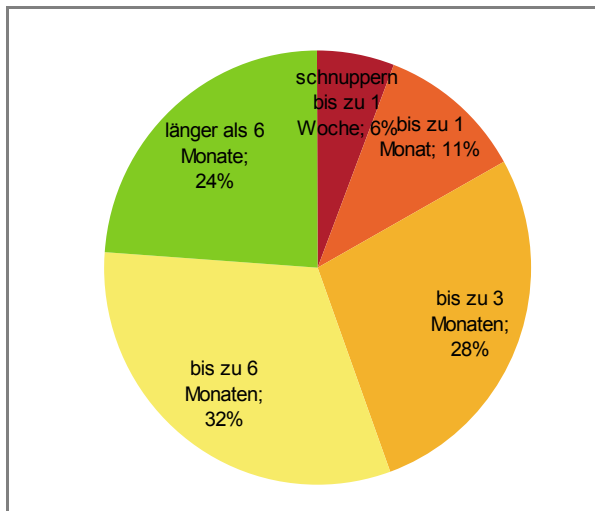
Die mögliche maximale Projektdauer ist zwischen den einzelnen Produktionsschulen ebenfalls sehr unterschiedlich (siehe auch Tabelle 2):

- In nur zwei Schulen ist eine maximale Dauer von zwei Jahren vorgesehen (Wels und Steyr),
- in fünf Produktionsschulen von einem Jahr (Linz, Salzkammergut, Kapfenberg, Leoben, Deutschlandsberg)
- in zwei weiteren von zehn Monaten (jene in Vorarlberg),
- in sechs Produktionsschulen von einem halben Jahr (teilweise mit Verlängerungsoption in Ausnahmefällen; Mattighofen, Ried, Innsbruck, Wörgl, Klagenfurt, Graz) und
- in einer Produktionsschule von nur 4,5 Monaten (Wien).

Bei einer Analyse der **tatsächlichen Verweildauer** der TeilnehmerInnen zeigt sich, dass das Schwergewicht bei Teilnahmedauern unter 6 Monaten liegt: Nur ein Viertel der TeilnehmerInnen hat die Produktionsschule länger als ein halbes Jahr besucht. Eine genauere Differenzierung der kurzen Teilnahmedauern zeigt weiters, dass eine Gruppe von 6% lediglich zum „Schnuppern“ in einer Produktionsschule war, und die Teilnahme zum Teil schon nach einem Tag, längstens aber nach einer Woche wieder beendet hat. Weitere 11% verblieben zwischen einer und vier Wochen in der Maßnahme. Der Großteil der Teilnahmedauern bewegt sich somit zwischen einem und sechs Monaten, wie Abbildung 2 veranschaulicht. Es errechnet sich eine mittlere Teilnahmedauer von rund viereinhalb Monaten.²

² 4,4 Monate bei Ein-, und 4,6 Monate bei Ausschluss derer mit einer Teilnahmedauer von unter einer Woche. In den folgenden Analysen und Darstellungen werden jene Fälle mit einer Teilnahmedauer von unter einer Woche jeweils ausgeschlossen.

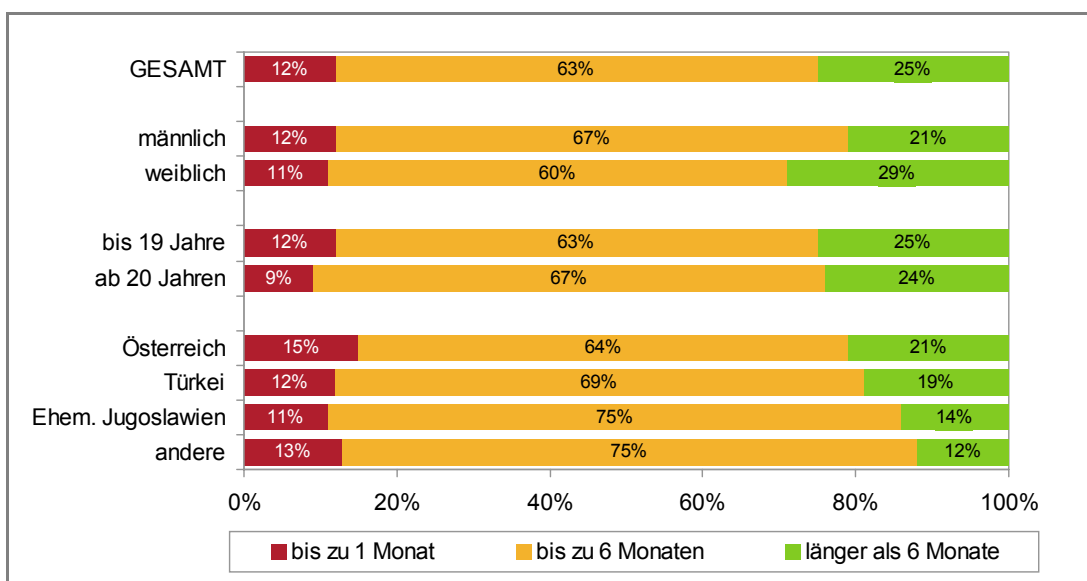
Abbildung 2: Verweildauer ehem. TeilnehmerInnen, gesamt



Quelle: L&R Datafile 'BMASK Produktionsschule', 2010, bislang abgegangene TeilnehmerInnen, n=2.017, n miss =1

Signifikant längere Verweildauern weisen dabei Frauen auf: Sie befinden sich zu 29% länger als ein halbes Jahr in der Maßnahme, von den Männern sind dies mit 21% deutlich weniger. Tendenziell zeigt sich nach Alter ein Unterschied dahin gehend, dass ältere Jugendliche (ab 20 Jahren) zu einem etwas geringeren Anteil nur bis zu einem Monat verbleiben, tendenziell also eher länger teilnehmen. Deutlicher ist wiederum der Unterschied nach Migrationshintergrund: Die kurzen Teilnahmedauern von bis zu einem Monat variieren nur wenig, die lange Dauer von über einem halben Jahr spielt hingegen bei TeilnehmerInnen mit österreichischem Hintergrund die deutlich größte Rolle (21%), bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund bewegt er sich zwischen 12% und 19%.

Abbildung 3: Verweildauer, gruppiert, nach verschiedenen Merkmalen

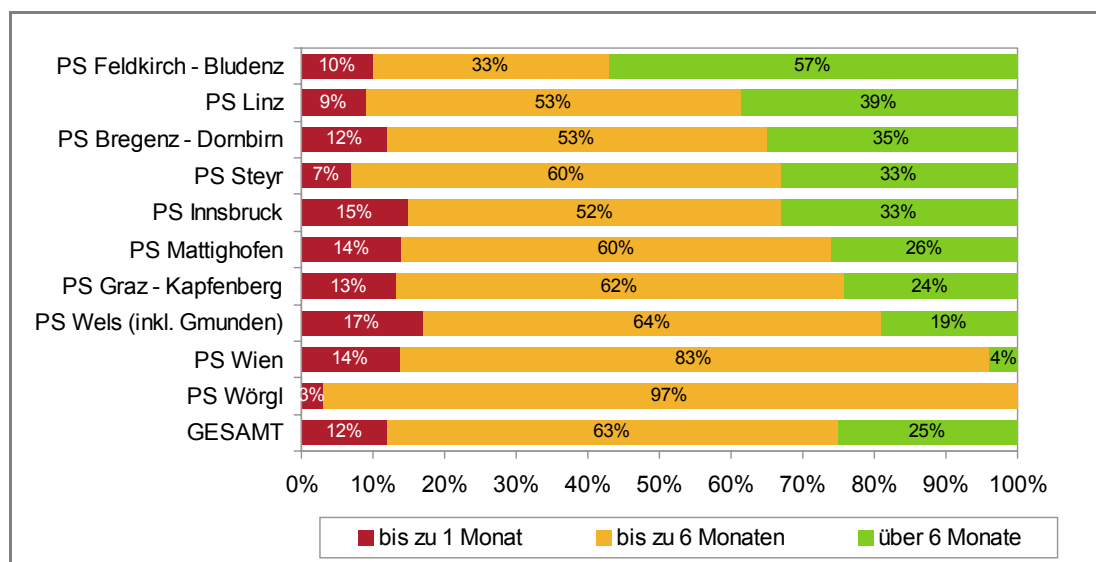


Quelle: L&R Datafile 'BMASK Produktionsschule', 2010; ohne Schnuppern (d.h. nur TN mit Dauer > 1 Woche); für Geschlecht und Alter n=1.897, n miss=1; für Migrationshintergrund n=1.295 (nur TeilnehmerInnen ab 2009, Erläuterung s. Kapitel 4.1.3)

Die Teilnahmedauer variiert stark zwischen den einzelnen Schulen³ (siehe Abbildung 4). Es sind die beiden Vorarlberger Schulen sowie jene in Linz, die die relativ längsten Verweildauern aufweisen: In der Produktionsschule Oberland (Feldkirch-Bludenz) verbleiben 57% länger als ein halbes Jahr, in Unterland (Bregenz-Dornbirn) sind es 35%. In Linz beträgt dieser Anteil 39%. Dem gegenüber zeigen sich die kürzesten Teilnahmen Wien.

Die unterschiedliche Verweildauer ist zum Teil durch die jeweils maximale Teilnahmedauer zu erklären: Gerade die Schule in Wien beispielsweise sieht eine maximale Teilnahmedauer von 4,5 Monaten vor (zu Beginn betrug diese 6 Monate, und wurde dann auf 4,5 Monate reduziert). Die längsten möglichen Teilnahmen bieten die Schulen in Steyr und Wels an, die tatsächliche Verbleibsdauer in diesen beiden Schulen liegt jedoch eher unterdurchschnittlich. Die Produktionsschulen mit den relativ längsten tatsächlichen Verweildauern sehen eine maximal mögliche Dauer von zehn (beide Vorarlberger Schulen) bzw. zwölf Monaten (Linz) vor.

Abbildung 4: Verweildauer, gruppiert, für verschiedene Produktionsschulen



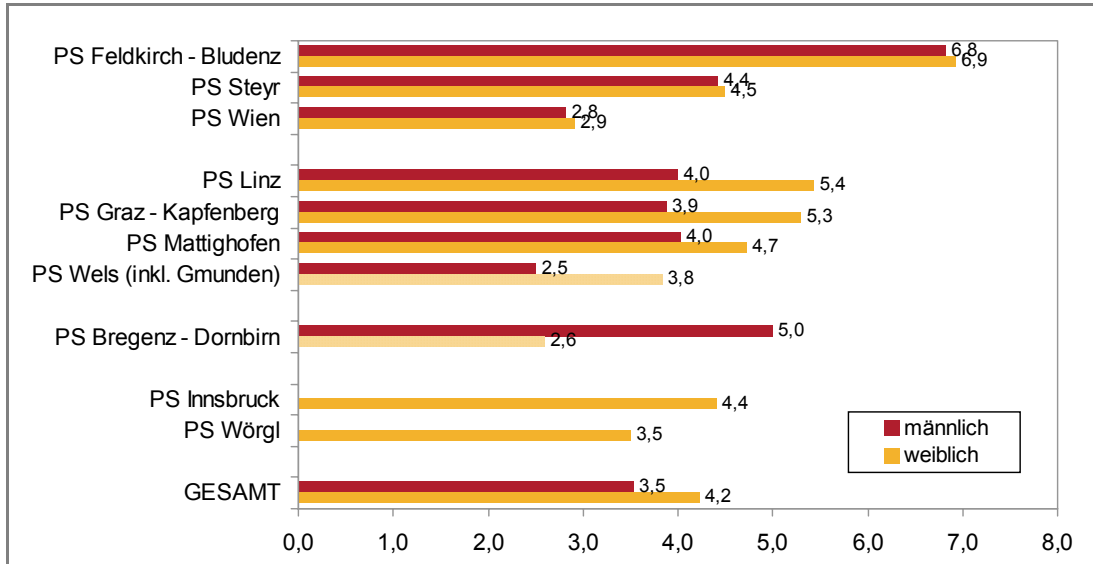
Quelle: L&R Datafile 'BMASK Produktionsschule', 2010; Produktionsschulen mit bislang weniger als 25 AbgängerInnen sind nicht dargestellt (Ried, Salzkammergut, Klagenfurt, Leoben-Deutschlandsberg); ohne Schnuppern (d.h. nur TN mit Dauer > 1 Woche), n=1.897, n miss =1

In einem weiteren Differenzierungsschritt können geschlechtsspezifische Unterschiede auf Basis der mittleren Teilnahmedauer (Median) sichtbar gemacht werden (vgl. Abbildung 5). Hierbei weisen die Standorte Feldkirch-Bludenz, Steyr und Wien kaum geschlechtsspezifische Differenzen auf, beim Großteil der Produktionsschulen zeigt sich allerdings ein deutlich geschlechtsspezifisch unterschiedliches Verhalten was die Teilnahmedauer betrifft. Auffallend ist die längere Teilnahmedauer von jungen Frauen an den Standorten Linz, Mattighofen und Wels. In Bregenz-Dornbirn hingegen verbleiben die männlichen Teilnehmer deutlich länger in der Maßnahme, hier ist al-

³ In die folgende Analyse der Verweildauer nach Schule werden nur jene Schulen einbezogen, die bislang mehr als 25 AbgängerInnen zu verzeichnen haben. Bei den anderen Schulen (das betrifft die Standorte Ried, Salzkammergut, Klagenfurt und Leoben/Deutschlandsberg) ist aufgrund der kleinen Gruppen von einer großen Zufallsbehaftung auszugehen, weshalb die Zahlen hier nicht dargestellt werden. Die vollständigen Tabellen finden sich im Anhang.

lerdings eine gewisse Unschärfe aufgrund der relativ kleinen Gruppe der weiblichen Abgängerinnen gegeben (ebenso wie in Graz-Kapfenberg).

Abbildung 5: Mittlere Verweildauer in Monaten (Median), nach Geschlecht, für verschiedene Produktionsschulen



Quelle: L&R Datafile 'BMASK Produktionsschule', 2010; Produktionsschulen mit bislang weniger als 25 AbgängerInnen sind nicht dargestellt (Ried, Salzkammergut, Klagenfurt, Leoben-Deutschlandsberg); ohne Schnuppern (d.h. nur TN mit Dauer > 1 Woche); schraffierte Balken: zugrundeliegende Gruppe n<25; insgesamt n=1.897

4 Spezifisches Angebot für eine spezifische Zielgruppe

Produktionsschulen werden im international-vergleichenden Diskurs sehr stark unter dem Fokus der Förderung benachteiligter Jugendlicher thematisiert: Als solche werden junge Menschen zwischen 15 und 25 Jahren verstanden, die nach Beendigung der Pflichtschule im regulären Ausbildungs- und Schulwesen nicht Fuß fassen können bzw. keinen Pflichtschulabschluss geschafft haben (oder mit sehr schlechten Noten), keinen regulären Arbeitsplatz finden und/oder mit unterschiedlichen Schwierigkeiten konfrontiert sind (aufgrund ihres Migrationshintergrundes, sozialer Benachteiligung, sprachlicher Defizite etc.).

Zahlreiche Studien im europäischen sowie auch konkret im österreichischen Raum zeigen die schwierige Arbeitsmarkt- und Lebenssituation der genannten benachteiligten Personengruppen auf; für Österreich insbesondere Jugendliche mit Migrationshintergrund, Drop-outs sowie Jugendliche mit höchstens Pflichtschulabschluss oder überhaupt ohne abgeschlossener Pflichtschulausbildung (siehe beispielsweise Biffi/Steinmayr 2009, Dornmayr u.a. 2006, Steiner/Wagner 2007).

Da mit den zumeist negativen schulischen Erfahrungen oft insgesamt eine Abneigung gegenüber Bildung und Weiterbildung im herkömmlichen Sinn einhergeht, werden die Produktionsschulen hier als ein Ansatz diskutiert, der helfen kann, diese negativen Erfahrungen zu überwinden. Die Teilnahme an der Produktionsschule soll den Jugendlichen Freude an einer Aus- und Weiterbildung vermitteln bzw. soll auch Arbeit als an sich sinnstiftende Tätigkeit erfahrbar werden (Kipp 2004).

4.1 Welche Jugendlichen wurden mit den österreichischen Produktionsschulen bislang erreicht?

Hinsichtlich der Zielgruppen der Produktionsschulen werden von den interviewten LeiterInnen besonders häufig Jugendliche mit Migrationshintergrund, Jugendliche ohne abgeschlossene Ausbildung bzw. mit abgebrochener Schul- oder Lehrausbildung, arbeitsuchende Jugendliche sowie Jugendliche mit sozialen Benachteiligungen genannt.

Als Besonderheit richten sich die zwei Produktionsschulen in Tirol nur an Mädchen bis 19 Jahre, die Produktionsschule Mattighofen nennt psychisch beeinträchtigte Jugendliche als eigene Zielgruppe, in Klagenfurt werden ehemalige SonderschülerInnen, und in Steyr haftentlassene sowie ehemalig drogenabhängige junge Menschen angesprochen.

Hinsichtlich der angepeilten Altersstruktur fokussieren sechs der Produktionsschulen ihr Angebot auf Jugendliche bis 19 Jahre (Ried, Klagenfurt, Wörgl, Innsbruck, Bregenz/Dornbirn und Bludenz/Feldkirch), die Wiener Produktionsschule ist für TeilnehmerInnen bis 21 Jahre offen und im Salzkammergut bis 24 Jahren. Alle anderen sind für Jugendliche bis 25 offen.

Welche TeilnehmerInnen bislang tatsächlich mit den Produktionsschulen erreicht wurden, zeigt die Auswertung der TeilnehmerInnen-Daten 2006 bis 2010, die in den folgenden Abschnitten 4.1.1 bis 4.1.5 aufbereitet werden.

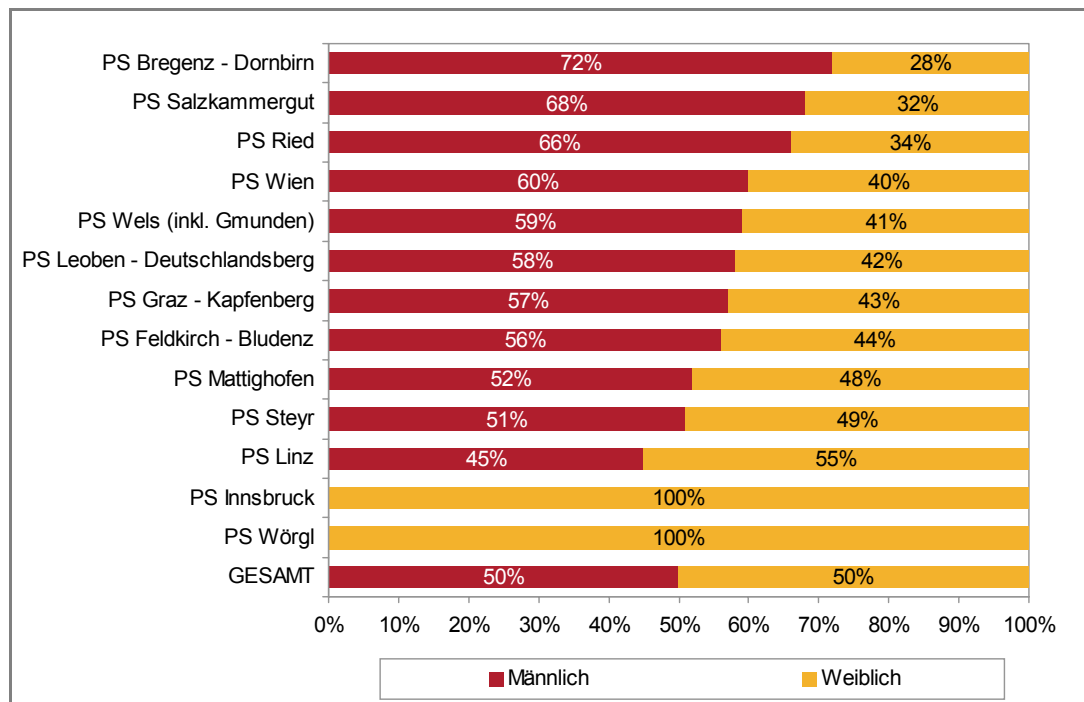
4.1.1 Geschlechtsspezifisch ausgewogen – bei großen Unterschieden zwischen den Produktionsschulen

Quer über alle Produktionsschulen ist der Anteil an Frauen und Männern sehr ausgewogen: jeweils 1.381 junge Frauen und 1.381 junge Männer waren bis zum Stichtag der Erhebung TeilnehmerIn einer Produktionsschule (vgl. Abbildung 6). Dieser insgesamt ausgeglichene Anteil kommt auch durch die beiden Produktionsschulen in Tirol zustande, die nur für Mädchen und junge Frauen offen stehen (Innsbruck, Wörgl). Mit Ausnahme der Produktionsschule in Linz mit einem Frauenanteil von 55% überwiegen sonst weitgehend die männlichen Teilnehmer – teils leicht, teils relativ ausgeprägt. Letzteres betrifft vor allem die Produktionsschulen Bregenz/Dornbirn (Frauenanteil 28%), Salzkammergut (32%) und Ried (34%).

Dabei haben einige Produktionsschulen nach Angabe der LeiterInnen auch die explizite Zielsetzung, einen ausgeglichenen Burschen- und Mädchenanteil anzustreben. Hier sind insbesondere die steirischen Produktionsschulen, Linz und das Salzkammergut hervorzuheben.

Spezifische Rekrutierungsstrategien, um beispielsweise mehr Mädchen anzusprechen, werden von keinem/r GesprächspartnerIn genannt. Zwei Interviewte betonten aber, dass sie bei der Ansprache der Jugendlichen sehr großen Wert auf ein „geschlechtssensibles Vorgehen“ legen, damit wirklich beide Geschlechter erreicht werden. Von einigen wird auf das AMS verwiesen, welches hier die Vorauswahl treffe und tendenziell mehr Burschen zuteile. Als Grund dafür wurde von einem/r GesprächspartnerIn die Beobachtung des AMS zitiert, dass Mädchen eher die Schule abschließen würden und daher Burschen der „größere Problemfall“ seien.

Abbildung 6: Geschlechterverteilung, nach Produktionsschule



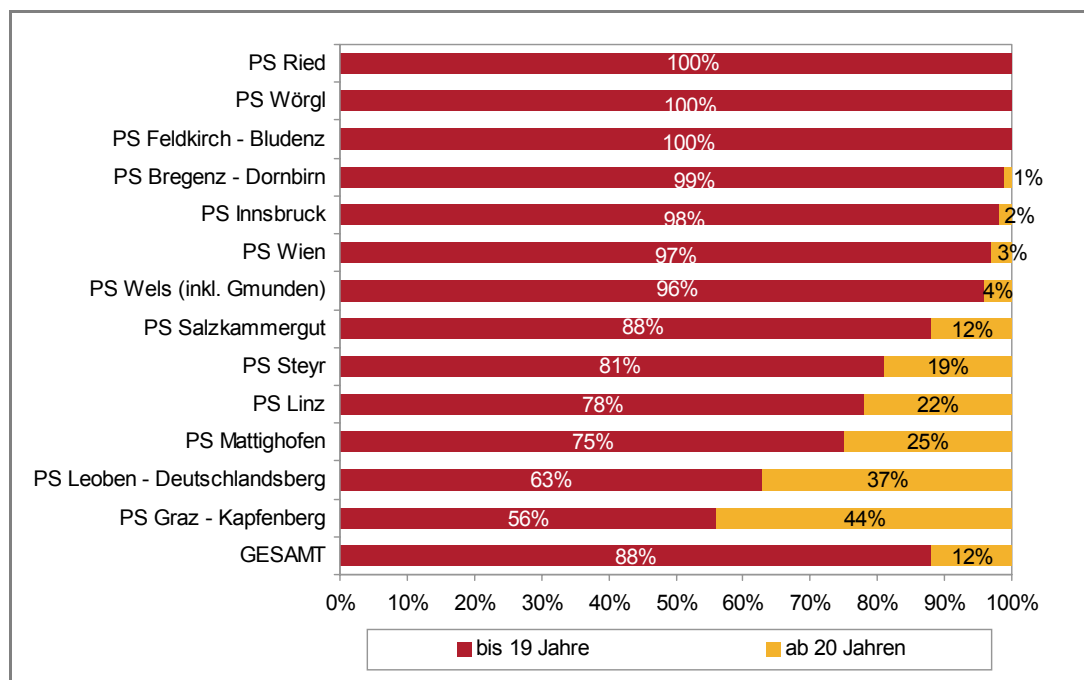
Quelle: L&R Datafile 'BMASK Produktionsschule', 2010; Produktionsschulen mit weniger als 25 TeilnehmerInnen insgesamt sind nicht dargestellt (Klagenfurt); insgesamt n=2.762;

4.1.2 Schwerpunkt: jüngere TeilnehmerInnen

Quer über alle Produktionsschulen dominieren jüngere TeilnehmerInnen: insgesamt sind 88% aller TeilnehmerInnen jünger als 19 Jahre und nur 12% zwischen 20 und 25 Jahre.

Bei jenen Produktionsschulen, die keinen expliziten Schwerpunkt auf die jüngeren TeilnehmerInnen gelegt haben (beispielsweise Produktionsschule Linz, Steyr, Braunau/Mattighofen) beträgt der Anteil älterer TeilnehmerInnen rund ein Viertel. Die beiden steirischen Produktionsschulen haben mit 37% (Leoben-Deutschlandsberg) bzw. 44% (Graz-Kapfenberg) deutlich höhere Anteile älterer TeilnehmerInnen.

Abbildung 7: Altersverteilung, nach Produktionsschule



Quelle: L&R Datafile 'BMASK Produktionsschule', 2010; Produktionsschulen mit weniger als 25 TeilnehmerInnen insgesamt sind nicht dargestellt (Klagenfurt); insgesamt n=2.762

4.1.3 Beinahe zwei von drei TeilnehmerInnen haben einen Migrationshintergrund

Beinahe zwei Drittel der TeilnehmerInnen (62%) verfügen über einen Migrationshintergrund, d.h. sie besitzen oder besaßen selbst eine nicht-österreichische Staatsbürgerschaft oder sind mitversicherte Kinder von Personen mit ausländischer Staatsbürgerschaft⁴ – männliche Jugendliche mit 64% etwas stärker als weibliche Teilnehme-

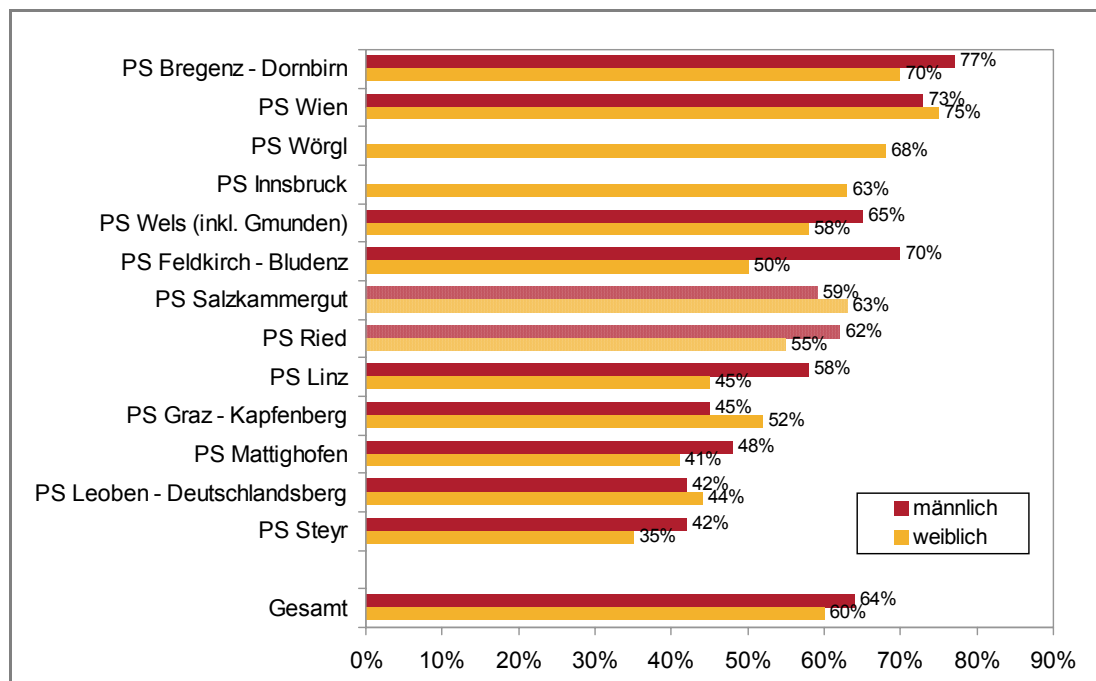
⁴ Definition gemäß Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger und Arbeitsmarktservice. Aufgrund der Verfügbarkeit der Mitversichertendaten (erst ab 2007) ist jedoch davon auszugehen, dass die früheren Jahrgänge in dem vorliegenden Datenbestand unvollständig hinsichtlich ihres Migrationshintergrunds erfasst sind. Aus diesem Grund werden bei den folgenden Berechnungen nur jene TeilnehmerInnen einbezogen, die 2009 oder 2010 in eine Produktionsschule eingetreten sind – nach Ansicht der Datenverantwortlichen des BMASK ist für diese Jahrgänge eine relativ vollständige Erfassung eines allfälligen Migrationshintergrunds anzunehmen.

rinnen mit 60%. Insgesamt 38% der TeilnehmerInnen haben demnach keinen Migrationshintergrund (vgl. Abbildung 8). Interessant ist auch der Zusammenhang mit dem Alter: TeilnehmerInnen mit Migrationshintergrund sind deutlich jünger als jene ohne Migrationshintergrund: Jugendliche mit türkischem oder ex-jugoslawischer Herkunft etwa gehören zu 96% der Altersgruppe unter 19 Jahren an, von den TeilnehmerInnen mit einer anderen Herkunft sind hingegen 15% über 19 Jahre, von den Personen ohne Migrationshintergrund 17% (vgl. Tabelle 12 im Anhang).

Relativ gering sind die MigrantInnen-Anteile in den oberösterreichischen Produktionsschulen an den Standorten Steyr, Mattighofen und Linz (um 40-50%, wobei der Anteil unter den männlichen Teilnehmern jeweils höher liegt als unter den weiblichen), sowie in den steirischen Schulen Graz-Kapfenberg und Leoben-Deutschlandsberg (um 45%, hier ist jedoch der Anteil unter den Mädchen etwas höher als unter den Burschen).

Vergleichsweise hohe Anteile zeigen sich zum einen in Wien: hier ist nur rund ein Viertel aller TeilnehmerInnen ohne Migrationshintergrund. Zum anderen zeichnen sich die westlichen Bundesländer durch hohe MigrantInnen-Anteile aus: in den beiden Vorarlberger Produktionsschulen liegt der Anteil bei etwa zwei Drittel (Feldkirch + Bludenz 61%, Bregenz + Dornbirn 75%), und auch in den beiden Mädchenspezifischen Tiroler Schulen verfügten etwa zwei Drittel der Teilnehmerinnen über einen Migrationshintergrund.

Abbildung 8: Migrationshintergrund nach Geschlecht, für verschiedene Produktionsschulen

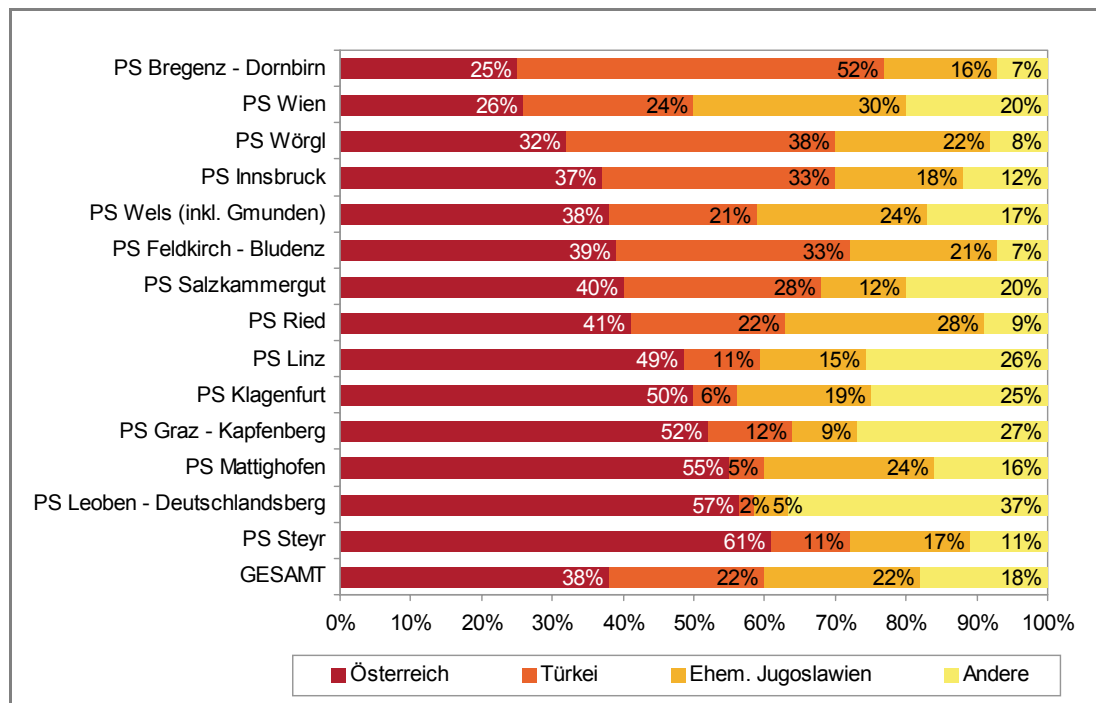


Quelle: L&R Datafile 'BMASK Produktionsschule', 2010; Produktionsschulen mit weniger als 25 TeilnehmerInnen insgesamt sind nicht dargestellt (Klagenfurt); schraffierte Balken: zugrundeliegende Gruppe (100%) n<25; insgesamt n=2.117

Differenziert man weiter nach dem Herkunftsland der TeilnehmerInnen, so ist zu sehen, dass insgesamt 22% der TeilnehmerInnen einen türkischen Migrationshintergrund haben, ebensoviele einen aus einem Land des ehemaligen Jugoslawien und

18% aus anderen Staaten stammen (vgl. Abbildung 9). Diese Zusammensetzung variiert jedoch in den einzelnen Produktionsschulen stark. So ist etwa der Anteil türkisch-stämmiger TeilnehmerInnen in den westlichen Bundesländern vergleichsweise hoch, er fällt in Bregenz-Dornbirn mit über 50% am höchsten aus, beträgt 38% in Wörgl und jeweils 33% in Innsbruck und Feldkirch-Bludenz. In Wien hingegen zeigt sich die Gruppen von MigrantInnen aus ehemaligen jugoslawischen Staaten vergleichsweise stark vertreten (30% der Wiener TeilnehmerInnen), ebenfalls relativ hoch ist dieser Anteil auch in den oberösterreichischen Regionen Ried (28%), Mattighofen und Wels (jeweils 24%). In den beiden steirischen Produktionsschulen nehmen hingegen MigrantInnen v.a. aus anderen Herkunftsländern teil: mit 37% in Leoben-Deutschlandsberg und 27% und Graz-Kapfenberg hat diese Herkunftsgruppe in den steirischen Schulen die höchsten Anteilswerte.

Abbildung 9: Anteil der TeilnehmerInnen mit Migrationshintergrund nach verschiedenen Produktionsschulen (TeilnehmerInnen ab 2009)



Quelle: L&R Datafile 'BMASK Produktionsschule', 2010; Produktionsschulen mit weniger als 25 TeilnehmerInnen insgesamt sind nicht dargestellt (Klagenfurt); insgesamt n=2.117

Insgesamt verdeutlichen die Daten, dass MigrantInnen mit dem Angebot der Produktionsschulen sehr gut erreicht werden, allerdings mit großen regionalen Unterschieden. Inwiefern sich diese Unterschiede durch das Angebot und die Rekrutierungsstrategien der Produktionsschulen oder die jeweils regionalen Unterschiede in der Zielgruppenzusammensetzung ergeben, kann im Rahmen dieser Studie nicht geklärt werden.

Aus den qualitativen Interviews kann aber geschlossen werden, dass die Produktionsschulen hier unterschiedliche Schwerpunkte setzen und spezifische Strategien anwenden (beispielsweise Vernetzung mit Einrichtungen für MigrantInnen, Mundpropaganda bei verschiedenen Subgruppen) und die Produktionsschulen hier in einem gewissen Ausmaß die Zielgruppenerreichung mit beeinflussen. Allerdings betonen

manche Interviewte auch, dass die TeilnehmerInnen in erster Linie durch das AMS zugewiesen werden und sie hier keine aktive Rolle spielen.

Einige Produktionsschulen haben auch konkrete Zielvorgaben bezüglich des Erreichens von Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Hier fallen insbesondere die steirischen Produktionsschulen auf, die einen MigrantInnenanteil von 60% anstreben, während Wörgl und das Salzkammergut eine 50%-Zielgröße nennen. Linz benennt demgegenüber einen Anteil von einem Drittel MigrantInnen als Ziel.

Hervorzuheben ist, dass die meisten Produktionsschulen Angebote wie „interkulturelle Kommunikation“ oder „interkulturelles Konfliktmanagement“ führen, um vorbeugend oder im Konfliktfall auf mögliche Schwierigkeiten reagieren zu können, die sich durch eine vielfältige Zusammensetzung der Zielgruppe ergeben können. Ein besseres Miteinander zu erreichen und mögliche Vorurteile abzubauen, steht hier im Vordergrund. Von einigen Interviewten wird hervorgehoben, dass versucht wird, „ethnische Gruppenbildungen“ zu vermeiden (also dass beispielsweise in einem Werkstattbereich nur österreichische, in einem anderen nur türkisch-stämmige Jugendliche arbeiten). Durch durchmischte Gruppen in jedem Werkstattbereich wird versucht Gruppenbildungen gegenzusteuern und so Raum und Zeit zu geben, dass sich alle über gewisse Grenzen und Vorurteile hinweg kennenlernen.

Einige Interviewte betonen zudem, dass sie mit spezialisierten Vereinen in der Region zusammenarbeiten und sie hier die Möglichkeit haben, flexibel auf mögliche Problemlagen reagieren zu können.

4.1.4 Ein Fünftel hat gar keinen, vier Fünftel höchstens Pflichtschulabschluss

Jugendliche ohne oder mit abgebrochener Schul- und Berufsausbildung sind die deklarierte Zielgruppe der Produktionsschulen, die – so zeigen die Daten – sehr gut erreicht werden: ein Fünftel aller TeilnehmerInnen hat gar keinen, vier Fünftel höchstens Pflichtschulabschluss. Den Produktionsschulen gelang es also sehr gut, Jugendliche mit sehr geringen Bildungsabschlüssen anzusprechen.

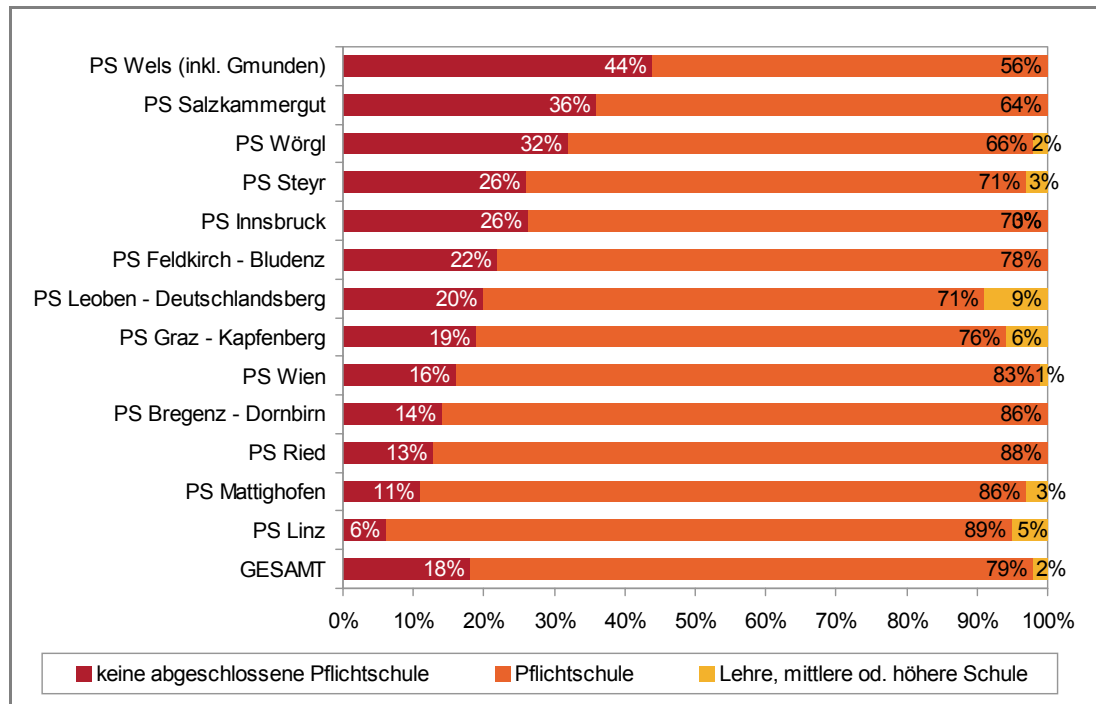
Im Bildungsstand werden geschlechts- und altersspezifische Differenzen sichtbar: Weibliche TeilnehmerInnen besitzen eher Abschlüsse als männliche, und ältere verfügten mit 10% deutlich häufiger auch über höhere Abschlüsse (Lehre, mittlere oder in Einzelfällen auch höhere Schulen) als jüngere unter 19 Jahren (1%, vgl. Tabelle 14 f im Anhang).

Auch treten im Vergleich der Produktionsschulen unterschiedliche Bildungsstrukturen der TeilnehmerInnen zutage (vgl. Abbildung 10). Mit 44% ohne Pflichtschulabschluss ist die Produktionsschule in Wels jene mit dem geringsten Bildungsniveau der TeilnehmerInnen; jeweils etwa ein Drittel ohne Pflichtschulabschluss findet sich in den Schulen im Salzkammergut und in Wörgl, und jeweils gut ein Viertel in Steyr und Innsbruck. Dem gegenüber besitzen die TeilnehmerInnen der oberösterreichischen Schulen in Linz (6% ohne Pflichtschulabschluss), Mattighofen (11%) und Ried (13%) die meisten Pflichtschulabschlüsse.

Der Anteil von Abschlüssen über Pflichtschulniveau (Lehre, mittlere oder in Einzelfällen auch höhere Schulen) spiegelt im Wesentlichen die Altersstruktur in den Schulen wider: die beiden steirischen Schulen Leoben-Deutschlandsberg und Graz-Kapfenberg verfügen über die höchsten Anteile älterer SchülerInnen über 19 Jahren (37% bzw. 44%, s. Kapitel 4.1.2) sowie über die relativ meisten Abschlüsse über

Pflichtschulniveau (9% bzw. 6%). Ähnliches gilt für Linz (22% Ältere, 5% höhere Abschlüsse), Steyr (19% Ältere und 3% höhere Abschlüsse) sowie Mattighofen (25% Ältere, 3% höhere Abschlüsse).

Abbildung 10: Höchster Bildungsabschluss der TeilnehmerInnen, nach verschiedenen Produktionsschulen



Quelle: L&R Datafile 'BMASK Produktionsschule', 2010; Produktionsschulen mit weniger als 25 TeilnehmerInnen insgesamt sind nicht dargestellt (Klagenfurt); insgesamt n=2.762, n miss = 3

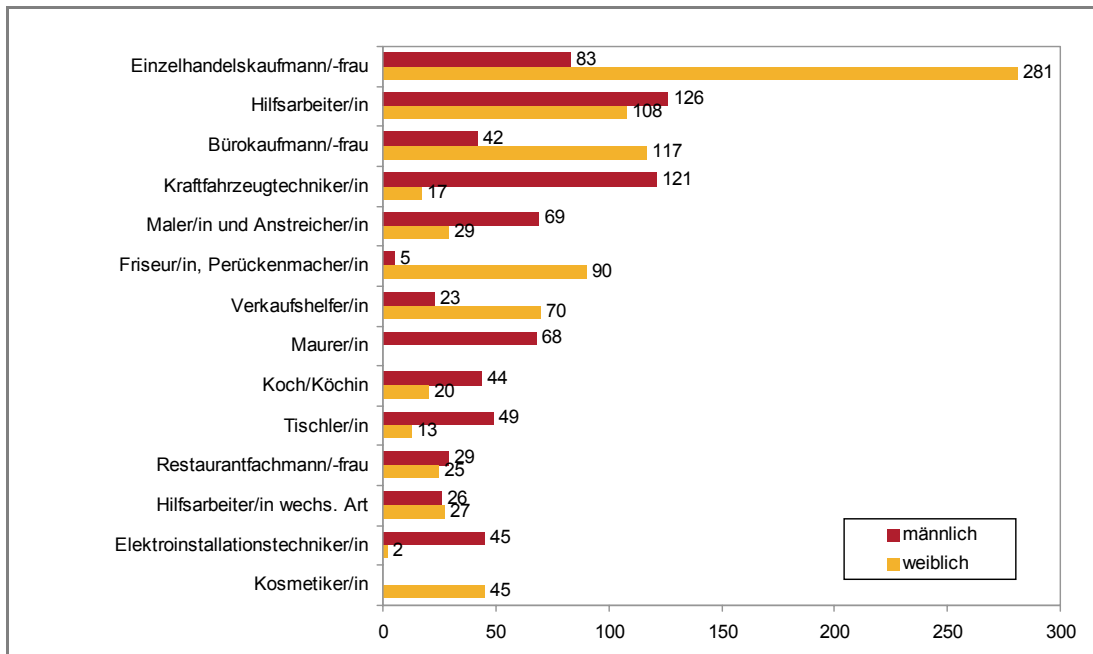
Generell kann festgehalten werden, dass die Zielgruppe hinsichtlich des Bildungsabschlusses – also keinen oder höchstens Pflichtschulabschluss – sehr gut erreicht wird. Das Angebot der Produktionsschulen ist auch genau auf diese Gruppe ausgerichtet: neben dem Lernen am produktiven Tun – dem Kernzugang der Produktionsschulen – bieten die Produktionsschulen „Lernelemente“ in zumindest Deutsch, Mathematik, Englisch auf Hauptschulniveau, um hier bestehende Lücken zu füllen und die Jugendlichen dabei zu unterstützen, Anschluss an weiterführende Ausbildungen zu finden.

4.1.5 Wunschberufe

Die beruflichen Wünsche der TeilnehmerInnen der Produktionsschulen sind breit gefächert. Dabei zeigt sich eine geschlechtstypische Konzentration der weiblichen Berufswünsche auf einige wenige Berufsbereiche: Der relativ größte Anteil der Schülerinnen wünscht sich demnach eine Tätigkeit im Handel (Einzelhandelskauffrau 22%, Verkaufshelferin 5%), als Bürokauffrau (9%), Hilfsarbeiterin (8%) oder Friseurin (7%) – auf diese fünf Berufe richten sich somit die Aspirationen der Hälfte der weiblichen TeilnehmerInnen. Bei den männlichen Schülern streut das Spektrum weitaus breiter. Hier stehen die Tätigkeiten als Kfz-Techniker und als Hilfsarbeiter an erster Stelle (jeweils 9%), gefolgt vom Beruf des Einzelhandelskaufmanns (6%) und des

Malers und Anstreicher sowie des Maurers (jeweils 5%). Auf alle weiteren Berufe entfallen weniger als 50 Nennungen (vgl. auch Tabelle 17 im Anhang).

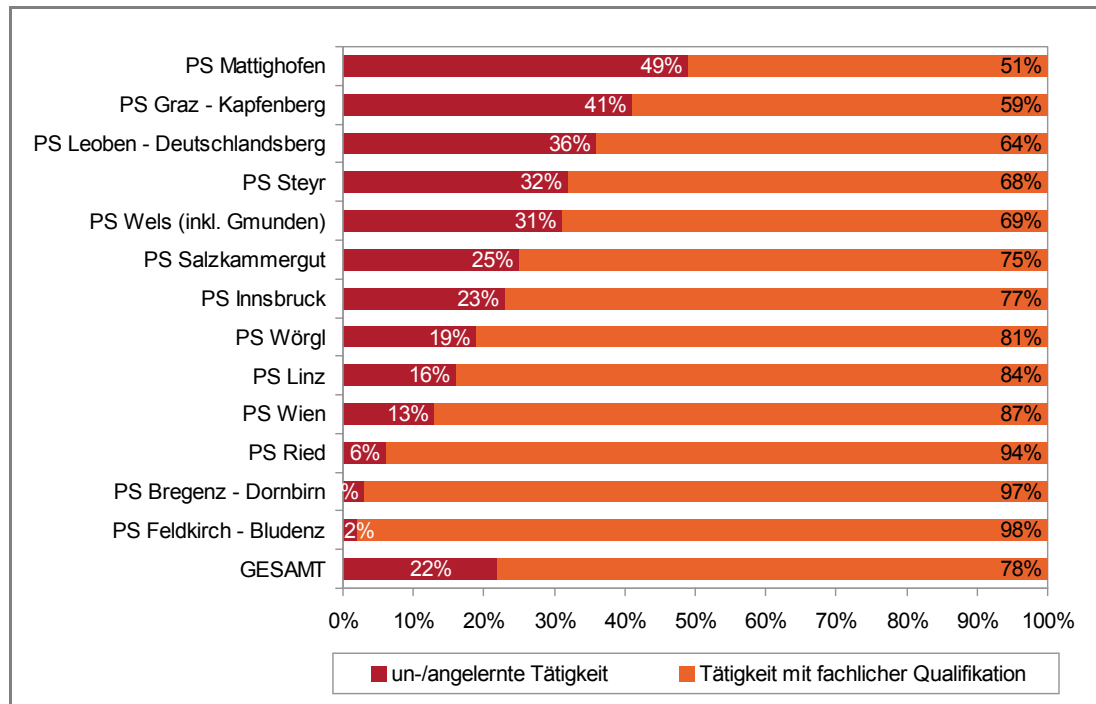
Abbildung 11: Berufswunsch, nach Geschlecht (Absolutzahlen)



Quelle: L&R Datafile 'BMAK Produktionsschule', 2010; insgesamt n=2.762

Zur weiteren Analyse wurden die Berufs- bzw. Tätigkeitswünsche in jene mit und jene ohne fachliche Qualifikation unterschieden. Demnach streben insgesamt 78% der ProduktionsschülerInnen durchaus nach einem Beruf, der eine fachliche Qualifikation erfordert, immerhin 22% der Jugendlichen benennt aber auch un- oder angelernte Tätigkeiten als ihren beruflichen Wunsch (vgl. Abbildung 12). Dieser Anteil geringer beruflicher Aspirationen ist in Mattighofen (mit fast der Hälfte) deutlich am höchsten. Auch die beiden steirischen Schulen zeigen sich hier (mit rund 40%) überdurchschnittlich, und auch die oberösterreichischen SchülerInnen aus Steyr und Wels streben weniger nach fachlich qualifizierten Tätigkeiten. Im Gegenzug bringen die SchülerInnen in Vorarlberg und auch in Ried zu deutlich mehr als 90% den Wunsch nach einer qualifizierten Tätigkeit zum Ausdruck.

Abbildung 12: Berufswunsch, nach verschiedenen Produktionsschulen



Quelle: L&R Datafile 'BMASK Produktionsschule', 2010; Produktionsschulen mit weniger als 25 TeilnehmerInnen insgesamt sind nicht dargestellt (Klagenfurt); insgesamt n=2.762, n miss = 121

In diesen Wünschen nach qualifiziertem oder un-/angelerntem Tätigkeitsniveau zeigen sich keine geschlechtsspezifischen Differenzen, sehr wohl aber Unterschiede nach anderen Sozialmerkmalen. Eine signifikante Rolle spielt dabei das Alter: So ist bei den älteren TeilnehmerInnen das Anspruchsniveau deutlich niedriger: mehr als die Hälfte der über 19-Jährigen sieht sich in einer un-/angelernten Tätigkeit, nur 44% in einem Beruf mit Qualifikationsanforderungen; in der jüngeren Altersgruppe wünschen sich hingegen mit 83% fast doppelt so viele eine qualifizierte Beschäftigung⁵.

Auch die bisherige Ausbildungsgeschichte wirkt sich hierbei aus: Jugendliche mit über die Pflichtschule hinausgehenden Abschlüssen wünschen zu 90% qualifizierte Tätigkeiten, von jenen mit Pflichtschulabschluss sind es 80%, und von jenen ohne Pflichtschulabschluss denken nur 68% an einen qualifizierten Beruf (vgl. Tabelle 19 im Anhang).

Der Migrationshintergrund erweist sich ebenfalls als signifikanter Einflussfaktor: unter den Jugendlichen mit einem türkischen oder ex-jugoslawischen Hintergrund ist der Wunsch nach einer qualifizierten Tätigkeit mit jeweils 84% merklich höher als unter TeilnehmerInnen mit einer anderen (74%) oder österreichischen (79%) Herkunft (vgl. Tabelle 21 im Anhang).

⁵ Diese signifikant andere Sichtweise der Älteren spiegelt sich im Profil der Produktionsschulen wider: in den beiden steirischen Schulen – jene mit den relativ höchsten Anteilen von SchülerInnen über 19 Jahren – geben relativ hohe Anteile den Berufswunsch im un-/angelernten Bereich an.

4.2 Zugangsvoraussetzungen und Zugang zur Produktionsschule

In den meisten Fällen ist eine Meldung beim AMS bzw. die Zuweisung durch das AMS Voraussetzung für die Teilnahme. Bei drei Produktionsschulen wird dies zwar nicht als Voraussetzung genannt, aber als „dringliche Empfehlung“, da nur dann die Jugendlichen die Geldleistung des AMS zur Deckung des Lebensunterhalts (DLU) bekommen. Drei weitere Schulen nennen zudem andere Einrichtungen als zuweisende Stellen; hierbei handelt es sich um spezielle Clearingprojekte oder Projekte für arbeitssuchende Jugendliche, die an verschiedenen Schnittstellen und Übergängen arbeiten (zwischen Ausbildungen, Schule, Projekten, Arbeitsmarkt).

Wenn auch die hauptsächliche „Zuweisung“ der TeilnehmerInnen über das AMS erfolgt, setzen einige Produktionsschulen dennoch eigene Schritte, um sich bei den potentiellen, „richtigen“ TeilnehmerInnen bekannt zu machen. Viele betonen, dass besonders „schwierige“ Jugendliche oder „Maßnahmenverweigerer“ kaum über das AMS erreicht werden können, da sich gerade diese Gruppe seltener an das AMS wendet. Eine Bekanntheit in Schulen, bei StreetworkerInnen, Jugendprojekten oder -wohlfahrtseinrichtungen ist daher besonders wichtig, um an diese Klientel zu kommen.

Die konkrete Aufnahme der Jugendlichen liegt bei den Produktionsschulen. In einigen Schulen werden nach „Zuweisung“ durch das AMS Informationstage oder -veranstaltungen angeboten, die es den Jugendlichen erlauben, sich ein Bild von der Produktionsschule zu machen und zu entscheiden, ob diese „etwas für sie sein könnte“. In einigen Schulen gibt es vor der eigentlichen Aufnahme Einzelgespräche, wo eruiert werden soll, ob die TeilnehmerInnen tatsächlich geeignet sind. Diese Gespräche dienen auch der Erhebung der Vorgeschichte, familiärer Hintergründe etc., die wichtig sind, um die jeweilige Ausgangssituation der Jugendlichen sowie deren Umfeldproblematik zu erfassen.

In acht der Produktionsschulen werden Schnupperphasen angeboten, in denen die Jugendlichen probeweise teilnehmen und sich dann entscheiden können, ob sie in die Produktionsschule einsteigen wollen oder nicht. Die Schnupperphasen reichen von einem bis zu 14 Tagen. In einigen Fällen werden lernschwache und „orientierungslose“ Jugendliche von der Haupt-, Sonder- oder Polytechnischen Schule in diese Schnupperphasen geschickt, um sich die Produktionsschule anzuschauen – bei Interesse können sie sich dann an das AMS wenden, welches seinerseits dann die Jugendlichen zuweist.

Einige Interviewte vertreten dem gegenüber den Standpunkt, dass eine Schnupperphase zu viel Unruhe in die Schule bringen würde, weshalb derartige Phasen grundsätzlich nicht vorgesehen sind.

5 Kernelemente der österreichischen Produktionsschulen

5.1 Qualifizierung durch produktives Tun – in einer relativ festen Tagesstruktur

Herzstück jeder Produktionsschule ist „Qualifizierung durch produktives Tun“. Hierbei geht es um die Vermittlung fachlicher, inhaltlicher und theoretischer Kenntnisse durch die und während der praktischen Arbeit. Oft wird eine Orientierung auf Handarbeit genannt, der (kreative) Umgang mit verschiedenen Materialien, aber auch eine Einweisung in verschiedene Arbeitstechniken. Damit soll eine Verbindung zwischen kognitiven, emotionalen, sozialen und handlungsbezogenen-praktischen Lernprozesse hergestellt werden.

Gerade für die spezifische Zielgruppe der Produktionsschulen – Jugendlichen ohne weiterführende Schul- und Berufsausbildung, oft SchulabbrecherInnen sowie Jugendliche, die keinen Pflichtschulabschluss haben – wird dieses Lernen über das praktische Tun als essentiell angesehen. Oft sind die bisherigen Schulerfahrungen mit großen Frustrationen verbunden, weshalb der Ansatz der Produktionsschulen bewusst jedes Schul- bzw. Theoriesetting vermeidet und versucht, die Jugendlichen über andere Wege zu motivieren, Zugang und Freude zu einer beruflichen oder schulischen Weiterbildung oder einem direkten Einstieg zu ermöglichen. Der Wert des Tuns, das haptische Erlebnis, das Schaffen steht hier als ein motivierender Ansatz im Zentrum. Dazu werden verschiedene Werkstattangebote zur Verfügung gestellt, welche die Jugendlichen zum kreativen und praktischen Tun anregen sollen und/oder zur praktischen Arbeit in verschiedenen Dienstleistungsbereichen verleiten sollen. Bei den meisten Werkstätten werden auch KundInnen-Wünsche angenommen, um den Jugendlichen die Marktnähe, aber vor allem das Gefühl zu vermitteln, dass ihre Produkte nachgefragt werden. Zentrales Element ist die Verschränkung der theoretischen und praktischen Vermittlung – das heißt es gibt keine gesonderten Praxis- und Theorieblöcke, sondern es wird eine Verschränkung der beiden angestrebt.

Daneben wird von den meisten LeiterInnen sowie Fachkräften der Produktionsschulen eine Stabilisierung der Jugendlichen als ein Ziel genannt, welches auch ein Vertraut werden mit „Arbeitstugenden“ beinhaltet. Die Produktionsschulen sehen hier auch eine gewisse „Nachreifungsaufgabe“ für jene Jugendliche, die noch nicht für den Schritt in eine weiterführende Ausbildungs- oder Arbeitswelt bereit sind, sei es aufgrund sozialer Benachteiligungen, negativer schulischer Erfahrungen oder Umfeldproblematiken oder aus psychosozialen Gründen.

Hier wird seitens der VertreterInnen der Produktionsschulen oft die Notwendigkeit betont, gewisse Strukturen anzubieten, damit sich die Jugendlichen an geregelte Tages- und Arbeitsabläufe gewöhnen können, wobei mitunter viel Antriebs- und Motivationsarbeit zu leisten sei. Eine Interviewpartnerin meinte etwa: „Oft sind die Jugendlichen zu Mittag schon müde und es ist sehr schwer sie zu motivieren weiterzumachen. Das wird im Laufe der Zeit besser.“

Der fixe Rahmen, die feste Tagesstruktur sind – neben den verschiedenen Angeboten – aus Sicht vieler InterviewpartnerInnen ein wesentliches Element. Viele Produktionsschulen beginnen beispielsweise den Tag mit einem gemeinsamen Ritual – einer Morgenrunde oder -besprechung – und haben neben der Arbeit in den Werkstätten auch andere fixe Elemente, beispielsweise das gemeinsame Mittagessen oder einen gemeinsamen Tagesabschluss.

Auffallend ist, dass es bei vielen Produktionsschulen analog zu einer Regelschule einen relativ fixen Wochenplan gibt. Dieser gibt zwar keine Stundeneinteilungen vor, sieht aber bestimmte Angebotsselemente für fixe Wochentage vor.

Ein Beispiel für einen Wochenablauf einer Produktionsschule in Stichworten:

- Mo bis Do: Start 7.30: gemeinsame Anwesenheit aller Jugendlichen und TraineeInnen: Morgenritual: wer ist da, wie verhalten sich Jugendliche (Möglichkeit von Einzelgesprächen, wenn Probleme etc. auffallen oder angesprochen werden)
- Jugendliche gehen dann in Fachbereiche arbeiten, kurze Pause, Weiterarbeit bis 12.00
- gemeinsames Mittagessen von 12.00 bis 12.30
- dann wieder arbeiten in Fachbereichen bis 15.30
- gemeinsamer Abschluss mit der Erstellung von Tagesprotokollen
- Freitag ist "Lernvormittag", wo z.B. Mathe, Deutsch oder Englisch nachgeholt wird.

Ähnlich strukturiert wird die Woche der meisten Produktionsschulen beschrieben und die Bedeutung dieser Strukturierung und gemeinsamer Rituale wird hervorgehoben. Innerhalb dieses zumeist relativ fixen Rahmens erfolgt die Arbeit der Jugendlichen in den verschiedenen Werkstattbereichen (näheres Kapitel 5.1) und das Angebot weiterer Elemente der Produktionsschulen (näheres Kapitel 5.2).

5.2 Arbeit in den Werkstattbereichen

Wesentliches Element jeder Produktionsschule ist das Angebot produktiver Arbeitsstätten, damit den TeilnehmerInnen eine produktive, arbeitsmarktorientierte Beschäftigung ermöglicht wird, die unter anderem wiederum Anstoß zu einer weiterführenden Aus- und Weiterbildung geben soll. Die konkrete Arbeit in den Werkstätten wird an die Jugendlichen sowie die Auftragslage angepasst (bei jenen Schulen, die auch für externe KundInnen herstellen). Auch für die Bedarfe der Schule wird produziert und gearbeitet, beispielsweise werden Reparaturen durchgeführt und sehr oft wird die Versorgung der TeilnehmerInnen zu Mittag vorbereitet.

Manche JugendbetreuerInnen berichten davon, dass die Jugendlichen in Gruppen geteilt werden, damit jede/r nach ihrem/seinen Tempo und Wissensstand arbeiten kann. So wird neueren TeilnehmerInnen beispielsweise der Umgang mit den Geräten genauer erläutert und sie können Arbeitserprobungen machen, während andere bereits an konkreten Werkstücken arbeiten. Wer genau woran arbeitet, wird in vielen Schulen in der Morgenbesprechung abgestimmt und die entsprechenden Arbeitsaufträge werden erteilt.

Besonders dort, wo die Jugendlichen nicht nur für den Eigenbedarf der Produktionsschule sondern auch für KundInnen herstellen, wird die Bedeutung des realitätsnahen Arbeitens hervorgehoben. Manche InterviewpartnerInnen betonen, dass Jugend-

liche so weit wie möglich schon in die KundInnen-Gespräche einbezogen werden, um den gesamten Prozess von der Bestellung bis zur Abgabe mitzerleben. Teilweise wird versucht, die verschiedenen Werkstattbereiche zu verschränken – beispielsweise der Fachbereich Büro/EDV übernimmt Briefaussendungen für die KundInnen des Werkstattbereichs.

Da die Jugendlichen fachlich weiter gebildet werden sollen, berichten viele InterviewpartnerInnen von ihrem Bestreben, theoretische Kenntnisse in die praktische Arbeit einzuflechten, ohne dass dies groß als Theorie „auffällt“ – indem beispielsweise berechnet wird, wie viel Holz für die Herstellung eines Sessels benötigt wird, indem Preise im Supermarkt verglichen werden oder indem an den Werkstücken Materialkunde weitergegeben wird.

Betont wird dabei aber, dass die Arbeit in den Werkstätten keine klassische Qualifizierung darstellt, sondern vielmehr das Kennenlernen verschiedener Arbeitsschritte und -methoden und deren praktische Erprobung und Anwendung beinhaltet sowie den Erwerb einer Basisqualifizierung.

5.2.1 Angebotene Werkstattbereiche der österreichischen Produktionsschulen

Tabelle 3 zeigt im Überblick, welche Werkstattbereiche jeweils in den Produktionsschulen angeboten werden. Je nach Größe der Produktionsschule ist das Angebot entweder auf einige Kernarbeitsbereiche konzentriert oder es gibt eine breitere Palette an Angeboten.

Neben klassischen Angeboten wie Holz- und Metallwerkstatt, die es fast in jeder Schule gibt (zumindest einen dieser beiden Bereiche gibt es in jeder Schule), besteht eine breite Palette unterschiedlicher Angebote. Die Bereiche Gastronomie, Textilwerkstatt sowie Kreativwerkstatt zählen zu Bereichen, die ebenfalls sehr häufig genannt werden.

Einige Produktionsschulen beinhalten Angebote für konkrete Berufsfelder (beispielsweise KFZ-Technik, Blumenbinderei, Industrietechnik etc.) und sind weniger auf übergreifende Tätigkeitsfelder ausgerichtet. Vor allem die Produktionsschule Wien ist hier zu nennen, die ihr Angebot sehr stark mit einem berufsorientierenden Fokus verknüpft, der zu konkreten Lehrberufen führen soll. Aber auch die Produktionsschule Klagenfurt fällt hier mit sehr konkreten Berufsfeldern auf.

Tabelle 3: Angebote Werkstattbereiche

Produktionsschule	Werkstattbereich
Produktionsschule Steyr	Gastronomie, Holzwerkstatt, Metallwerkstatt, Kreativwerkstatt, EDV/Büro
Produktionsschule Wels	Holzwerkstatt, Metallwerkstatt, EDV/Büro, Handel und Verkauf, Dekoration, Schaufenster- und Schauraumgestaltung, Fahrradwerkstatt (Reparatur und Service, Bau von Fahrrädern)
Produktionsschule Innsbruck	Grafikwerkstatt, Holzwerkstatt, Metallwerkstatt, Textilwerkstatt, Geschäft in Innsbruck
Produktionsschule Wörgl	Grafikwerkstatt, Holzwerkstatt, Kreativwerkstatt, EDV/Büro, Textilwerkstatt, Shop in der Produktionsschule
Produktionsschule Bregenz, Dornbirn	Gastronomie, Holzwerkstatt, Metallwerkstatt, Tourismus
Produktionsschule Bludenz, Feldkirch	Gastronomie, Holzwerkstatt, Metallwerkstatt, Tourismus
Produktionsschule Salzkammergut	Metallwerkstatt, Textilwerkstatt, Multimediawerkstatt
Produktionsschule Wien	Grafikwerkstatt, Gastronomie, Holzwerkstatt, Metallwerkstatt, Kreativwerkstatt, Videowerkstatt, EDV/Büro, Textilwerkstatt, Keramik, Schmuck, Elektroreparatur, Lager/Logistik, Handel/Verkauf, Kfz-Technik, Blumenbinderei, Karosseriebautechnik, Installations- und Gebäudetechnik, Hotel- und Gastgewerbeassistenten, Bauhaupt- und -nebegewerbe, Elektroinstallation, Medien, Beauty
Produktionsschule Kapfenberg	Holzwerkstatt, Metallwerkstatt, EDV/Büro, Fahrrad, Handel
Produktionsschule Ried	Gastronomie, Metallwerkstatt, Lagerlogistik und Verkauf im Shop
Produktionsschule Leoben	Gastronomie, Holzwerkstatt, Metallwerkstatt
Produktionsschule Deutschlandsberg	Gastronomie, Holzwerkstatt, Metallwerkstatt
Produktionsschule Linz	Holzwerkstatt, Metallwerkstatt, Kreativwerkstatt, Videowerkstatt, EDV/Büro, Textilwerkstatt, Medienwerkstatt
Produktionsschule Mattighofen	Gastronomie, Metallwerkstatt, EDV/Büro, Kunststoffwerkstatt
Produktionsschule Graz	Gastronomie, Holzwerkstatt, Metallwerkstatt, EDV/Büro, Textilwerkstatt, Büro/Handel, Holz/Metall, Textil/Design, Gastro
Produktionsschule Klagenfurt	Grafikwerkstatt, Holzwerkstatt, Metallwerkstatt, Industrietechnik, Werkstofftechnik, Feinmechanik, Betriebliches Management, Alternativenergie-technik

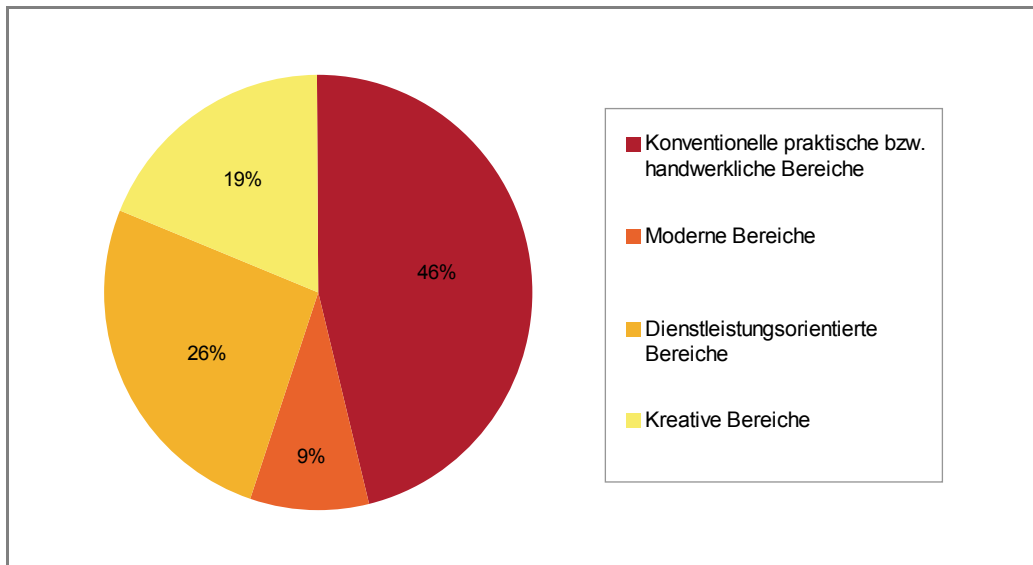
Quelle: Interviews mit den LeiterInnen der Produktionsschulen 2010

Eine Klassifizierung der Werkstattbereiche nach

- konventionellen praktischen bzw. handwerklichen Bereichen
- modernen, innovativen Bereichen
- dienstleistungsorientierten Bereichen sowie
- kreativen Bereichen

wurde vorgenommen, um die Schwerpunkte der österreichischen Produktionsschulen zu verdeutlichen (diese Klassifizierung wurde in Erweiterung bzw. Abänderung einer Klassifizierung von Schöne u.a. 2004 vorgenommen, welche zwischen konventionell-praktischen, modernen und am regionalen Bedarf orientierten Werkstattbereichen unterschied). Wie aus Abbildung 13 ersichtlich, ist ein Großteil der angebotenen Werkstattbereiche einem eher konventionellen, praktisch-handwerklichen Bereich zuzuordnen. Hierunter fallen Angebote wie die Holz- oder Metallwerkstatt oder die Textilwerkstatt.

Abbildung 13: Klassifizierung der Werkstattbereiche



Quelle: Werkstattbereiche auf Basis der Interviews mit den LeiterInnen der Produktionsschulen 2010; eigene Zuteilung

- Rund ein Viertel der Angebote lässt sich einem dienstleistungsorientierten Bereich zuordnen, beispielsweise Verkauf, Handel oder Büro.
- Der kreative Bereich – wie die Kreativwerkstatt oder die Schaufenster- und Schauraumgestaltung – macht rund ein Fünftel der Angebote aus.
- Den kleinsten Umfang haben moderne Bereiche wie Informationstechnologie oder Alternativenergietechnik.

Ein Vergleich mit Produktionsschulen in Dänemark und Deutschland zeigt, dass der hohe Anteil eher konventioneller praktisch-handwerklicher Bereiche in Deutschland sehr ähnlich ist wie in Österreich. Schöne spricht in diesem Zusammenhang von einer „pragmatischen Orientierung“ – was hergestellt wird, muss auch einen praktischen Nutzen haben. In Dänemark spielt dieser Bereich eine deutlich geringere Rolle (rund 30% der angebotenen Bereiche).

In Dänemark zählt hingegen ein relativ hoher Anteil zu modernen Bereichen (20%), der sowohl in Deutschland als auch in Österreich eher gering ausgeprägt ist. Die dienstleistungsorientierten Angebote sind demgegenüber in Dänemark in weitaus geringerem Ausmaß vertreten – in Deutschland hingegen ähnlich wie in Österreich. Der kreative Bereich schließlich ist in Österreich ähnlich stark bzw. sogar noch stärker vertreten als in Dänemark: während hier rund 20% der Angebote diesem Bereich zuzuordnen sind, sind dies in Dänemark 11%. Interessant ist, dass in Dänemark sowie auch in Deutschland der Bereich Natur/Gartenbau mit 12% bzw. 10% eine relativ große Rolle spielt, der in Österreich überhaupt nicht vertreten ist.

5.2.2 Gründe für die Auswahl der Werkstatt- und Arbeitsbereiche

In den Interviews mit den LeiterInnen der Produktionsschulen wurde auch nach den Gründen für die Auswahl der verschiedenen Bereiche gefragt. Hier kristallisieren sich folgende Hauptgründe für die konkrete Auswahl heraus:

- pragmatische Begründungen:
 - Orientierung an anderen Produktionsschulen bzw. dem Vorbild dänischer Produktionsschulen
 - Teil des bisherigen Angebots der Projektträger
 - durch AuftraggeberIn vorgegeben
- arbeitsmarktorientierte Begründung:
 - Angebot auf Basis einer durchgeführten Analyse, welche Segmente vom Arbeitsmarkt nachgefragt werden
- zielgruppenorientierte Begründungen:
 - Auswahl auf Basis der Annahme, welches Angebot Jugendliche besonders interessiert und niederschwellig zugänglich ist
 - Angebot, welches dem Gedanken der Produktionsschule entspricht, dass Jugendliche kreativ und marktorientiert tätig sein können sowie ihre Potentiale erkennen können

Dass der vorrangige Ansatzpunkt für die Angebotserstellung bei manchen Produktionsschulen am (Arbeits-)Markt, bei anderen bei der Zielgruppe liegt, verdeutlicht noch einmal die unterschiedlichen Philosophien und Zielsetzungen der einzelnen Produktionsschulen: während sich die einen eher als stabilisierende bzw. aktivierende Maßnahme für Jugendliche verstehen, sehen sich die anderen eher als direktes Bindeglied zum Einstieg in den Lehrstellen- bzw. Arbeitsmarkt.

5.2.3 Zuteilung der TeilnehmerInnen auf die konkreten Werkstatt- und Arbeitsbereiche

Die konkrete Zuteilung der einzelnen TeilnehmerInnen auf die verschiedenen Werkstattbereiche findet in den Produktionsschulen recht unterschiedlich statt. Bei einer Produktionsschule erfolgt die Zuteilung durch das AMS, bei den anderen bestimmen – mit jeweils unterschiedlichen Schwerpunkten – das Interesse der TeilnehmerInnen, die jeweils freien Plätze sowie die Einschätzung der Verantwortlichen in der Produktionsschulen den Auswahlprozess. Während es den TeilnehmerInnen einiger Produktionsschulen ermöglicht wird, in die verschiedenen Bereiche zu schnuppern und dann eine möglichst interessen geleitete Entscheidung zu treffen, schildern andere, dass die Zuteilung nach einem Gespräch mit dem/der Sozialpädagogen erfolgt: diese/r versucht gemeinsam mit den Jugendlichen, deren Stärken und Interessen herauszufinden und auf dieser Basis eine Entscheidung zu treffen.

Nahezu alle InterviewpartnerInnen berichten davon, dass die Wahl der konkreten Werkstatt dann zumeist eine sehr geschlechtstypische ist: junge Frauen entscheiden sich für den Textilbereich, während sich die jungen Männer für den Metall- oder Holzbereich entscheiden.

Gefragt nach möglichen Gegenstrategien, berichten zwar viele davon, dass bei den Gesprächen zur Einteilung in einen Werkstattbereich versucht wird „Mädchen untypische Berufe schmackhaft zu machen“ oder dass insbesondere Mädchen motiviert werden, etwas Untypisches auszuprobieren, insbesondere wenn im Rahmen des Schnupperns diesbezügliche Begabungen entdeckt werden. Allerdings wird von den meisten Befragten bestätigt, dass die Wahl „sehr traditionell“ ist und Mädchen, die in einen untypischen Bereich starten, nach einiger Zeit in traditionelle Felder wechseln.

Ein/e Interviewte/r betont, dass nicht probiert wird, den „typischen“ Wünschen entgegenzusteuern, da es ihnen in einem ersten Schritt darum geht, den „Jugendlichen einen positiven Zugang zu Arbeit zu vermitteln“, weshalb diese „eine Tätigkeit ausüben sollen, die ihnen zusagt“. Erst wenn das einmal sichergestellt ist, wäre an weiterführende Zielsetzungen und eine (untypischere) Annäherung an den Arbeitsmarkt zu denken.

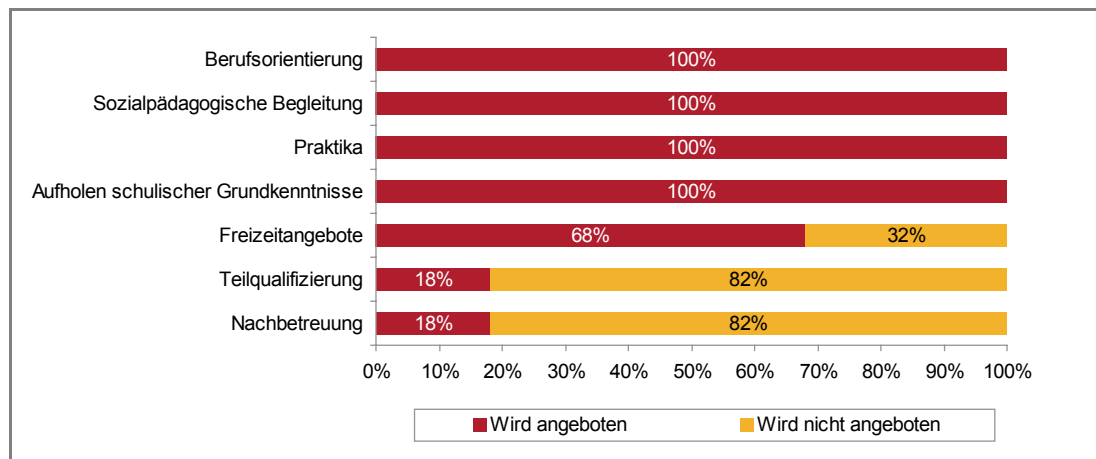
Lediglich jene Produktionsschulen, die nur für Mädchen offen sind, berichten von einem größeren Interesse der Mädchen an nicht-traditionellen Bereichen. Hier wird vermutet, dass dies auch daran liegt, dass keine Burschen diese Bereiche „besetzen“ und sich die Mädchen hier mehr zutrauen.

5.3 Angebotselemente der österreichischen Produktionsschulen

Hinsichtlich der einzelnen angebotenen Elemente zeigen sich viele Parallelitäten zwischen den Produktionsschulen (Abbildung 14). So ist in allen Produktionsschulen Berufsorientierung ein Teil des Konzeptes, es wird sozialpädagogische Begleitung angeboten, Praktika sind (mehr oder weniger) verpflichtend vorgesehen und in unterschiedlicher Form werden schulische Grundkenntnisse vermittelt.

Bei rund zwei Drittel der Produktionsschulen werden Freizeitangebote offeriert, aber lediglich bei 18% – also nur 3 der insgesamt 16 Produktionsschulen – gibt es Teilqualifizierungen sowie eine Nachbetreuung der TeilnehmerInnen.

Abbildung 14: Angebotselemente der einzelnen Produktionsschulen



Quelle: Interviews mit den LeiterInnen der Produktionsschulen 2010

Wie die konkreten Angebote geregelt sind, ist von Produktionsschule zu Produktionsschule verschieden und wird im Folgenden näher ausgeführt:

5.3.1 Berufsorientierung und Unterstützung bei Bewerbungsaktivitäten

Bei allen österreichischen Produktionsschulen werden Elemente der Berufsorientierung und/oder Unterstützung bei der Suche nach einem Arbeits- oder Ausbildungsplatz angeboten. Dabei steht aber bei den meisten Produktionsschulen nicht Berufsorientierung im engeren Sinn im Vordergrund, sondern es wird darauf abgezielt, dass die TeilnehmerInnen „Orientierungs- und Bewerbungswissen“ erlernen: Beispielsweise welche Bewerbungsstrategien es gibt, wie sie ein Bewerbungsschreiben verfassen können oder wie ein Vorstellungsgespräch ablaufen könnte. Auch werden konkrete Such- und Bewerbungsaktivitäten gesetzt, wie beispielsweise das Finden eines Praktikumsplatzes und die Bewerbung dafür, die Arbeit an einer vollständigen und aussagekräftigen Bewerbungsmappe etc.

Eine Auswahl der gesetzten Aktivitäten verdeutlicht die breite Palette an Umsetzungsmöglichkeiten:

Produktionsschule	Beispiele gesetzter Vermittlungs- und Bewerbungsaktivitäten
Produktionsschule Leoben	Im Rahmen der sozialpädagogischen Betreuung kommt es zu Hilfestellungen bei aktuellen Bewerbungen
Produktionsschule Klagenfurt	Kommunikationstraining im Einzel- und im Gruppenverfahren, Erstellung von Bewerbungsunterlagen
Produktionsschule Steyr	Laufende, individuelle Angebote wie Bewerbungs- und Vermittlungsunterstützung, wie kleide ich mich, wie schreibe ich einen Lebenslauf (für konkrete Bewerbungen, nicht allgemein)
Produktionsschule Wels	Anfangs gibt es einen Block, in dem Bewerbungsunterlagen erstellt werden müssen, dazwischen gibt es immer wieder Übungsstunden, in denen Bewerbungsgespräche geübt werden
Produktionsschule Bregenz – Dornbirn	Begleitend umgesetzt: Erlernen von Bewerbungsschreiben und Bewerbungsgesprächen
Produktionsschule Bludenz – Feldkirch	Findet begleitend statt: Arbeit mit Berufskompass, immer wieder Verfassen von Bewerbungsschreiben. Erstellen eines Förderplans für alle TeilnehmerInnen, in welchem ihre Ziele fixiert werden und in dem fest gehalten ist, wie viele Bewerbungen TeilnehmerInnen verschicken sollen
Produktionsschule Kapfenberg	Erstellen von Bewerbungsunterlagen, Erlernen von Akquise von Stellen und Praktika

Quelle: Interviews mit den LeiterInnen und JugendbetreuerInnen der Produktionsschulen 2010

In einigen Produktionsschulen werden hingegen auch bzw. zusätzlich zu den genannten – eher auf Bewerbung und Vermittlung abzielenden – Aktivitäten auch konkrete berufsorientierende Maßnahmen gesetzt. Auch hier soll eine Auswahl der genannten Aktivitäten verdeutlichen, welche Umsetzungsmöglichkeiten genutzt werden. Die Produktionsschule Wien nimmt dabei sicher eine Sonderstellung ein, da ihr Hauptfokus auf Berufsorientierung liegt.

Produktionsschule	Beispiele gesetzter berufsorientierender Aktivitäten
Produktionsschule Deutschlandsberg	Die Arbeit der SozialpädagogInnen beinhaltet eine laufende Berufsorientierung in Einzelgesprächen und in Gruppen. Dabei werden die Fähigkeiten, Interessen und Arbeitsplatzkriterien der Jugendlichen, Berufsbilder und Ausbildungsmöglichkeiten behandelt, sowie Bewerbungstrainings durchgeführt.
Produktionsschule Ried	BO soll begleitend angeboten werden, da sich Interessen der Jugendlichen in ihrer Produktionsschulenzeit verschieben können
Produktionsschule Linz	Begleitend, zeigen ihnen auf, welche Berufsfelder es gibt. Sie sollen ihre Neigungen kennenlernen, Selbstreflexion, Soft Skills trainieren
Produktionsschule Innsbruck	Findet laufend in Gruppenseminaren und im Einzelcoaching statt: Info-Recherchen, Nachfrage bei AMS, BIZ-Besuche; Ziel ist, dass die TeilnehmerInnen einen für sie passenden Bereich finden.
Produktionsschule Wörgl	Findet laufend statt, vor allem aber in ersten 2 Monaten: es werden sämtliche Lehrberufe kurz besprochen und vermittelt, wo Informationen zu finden sind. Es wird an Stärken und Interessen gearbeitet, auch nach Praktika wird immer wieder reflektiert: wie hat die Arbeit gefallen, ist der Bereich vorstellbar?
Produktionsschule Salzkammergut	Ständiger Prozess: Einzelgespräche mit Sozialpädagogin und Nutzung des Angebots vom AMS: was wollen sie, was ist möglich? Sozialpädagogin macht BO Fragebogen mit ihnen, das AMS einen Berufsorientierungstest, auch Zusammenarbeit mit externen Stellen, die BO anbieten: diese kommen in Produktionsschule und stellen dann Berufe vor oder es gibt Exkursionen vor Ort. Zum Einstieg wird eine grobe Orientierung mit den TeilnehmerInnen gemacht und im Laufe des Projekts wiederholt, da sich die Jugendlichen während des Projekts entwickeln und sich ihre Interessen da verändern können.
Produktionsschule Wien	Produktionsschule sieht sich als praktische BO; zudem gibt es einmal in der Woche einen Berufsorientierungstag: Vorstellen von Lehrberufen, Recherche in Internet und anderen Medien, sowohl in Gruppe als auch individuell, Schreiben von Bewerbungen und Lebensläufen, Üben von Bewerbung.

Quelle: Interviews mit den LeiterInnen und JugendbetreuerInnen der Produktionsschulen 2010

5.3.2 Schulische Unterstützung

In allen Produktionsschulen gibt es in irgendeiner Form das Angebot, schulische Grundkenntnisse nachzuholen, aufzufrischen oder zu vertiefen. Überall wird zumindest Deutsch (in manchen Fällen auch speziell für MigrantInnen) und Mathematik, in den meisten Produktionsschulen auch EDV und/oder Englisch angeboten. In einigen Schulen wird zudem auf die Vermittlung von Allgemeinwissen gesetzt und es werden Aufnahmetests geübt.

Wie diese Grundkenntnisse vermittelt werden und welche TeilnehmerInnen eingebunden werden, ist bei den Schulen sehr unterschiedlich geregelt: einige bieten eine differenzierte Basisbildung und versuchen, auf jede/n Jugendlichen individuell einzugehen: beispielsweise werden Jugendliche mit ähnlichem Ausgangsniveau zu Gruppen gefasst, die jeweils differenzierte Angebote bekommen. Manche Produktionsschulen betonen dabei den freiwilligen Aspekt des Angebots, in den meisten ist die Teilnahme an einer Weiterbildung aber fixer Programmbestandteil und wird an einem bestimmten Vor- oder Nachmittag pro Woche angeboten (dann allerdings zumeist individuell abgestimmt).

Viele Interviewte berichten davon, dass sie probieren, das Angebot so „unschulisch“ wie möglich zu halten, also ohne Noten-, Zeit- und Leistungsdruck und eher praktisch orientiert. Beispielsweise wird im Rahmen von Deutsch ein Bewerbungsgespräch geübt oder in Mathematik ein Supermarkt besucht, um Preisvergleiche anzustellen und so Grundrechnungskennnisse zu üben. Viele Jugendliche haben in der Schule sehr schlechte Erfahrungen gemacht und sind am Anfang wenig begeistert davon, Schulstoff nachholen zu müssen – sowohl die LeiterInnen als auch die BetreuerInnen

sind aber der Ansicht, dass nach einem anfänglichen Widerstand die meisten durchaus einen gewissen Nutzen erkennen und vom Nachholen der schulischen Grundkenntnisse profitieren – vorausgesetzt es herrscht kein Noten- und Leistungsdruck. Da auch auf Aufnahmeprüfungen und -tests vorbereitet wird, ist hier der praktische Nutzen besonders gut zu erkennen.

In kleineren Produktionsschulen gibt es die Tendenz, dass an einem fixen Tag (bzw. Vor- oder Nachmittag) eine schulische Basisqualifizierung angeboten wird und die Gruppen hier nach dem jeweils erhobenen Bedarf zusammengestellt werden. Aufgrund der unterschiedlichen Anforderungen, die sich durch unterschiedliche TeilnehmerInnengruppen ergeben, wird oft mit Honorarkräften gearbeitet, die jeweils bedarfsgerecht eingesetzt werden. Bei größeren Produktionsschulen werden verschiedene fixe Angebote offeriert, aus welchen die Jugendlichen wählen können.

Einige Beispiele sollen das konkrete Angebot verdeutlichen:

Produktionsschule	Beschreibung des Angebots
Produktionsschule Salzkammergut	Sowohl TrainerIn im Haus, als auch externe TrainerInnen, die speziellen Bedarf abdecken. Unterstützung soll beim Aufholen von Defiziten helfen, kann bei Bedarf aber auch konkret auf z.B. Nachholen des Hauptschulabschlusses vorbereiten helfen. TrainerIn macht zu Beginn die Diagnose, die festlegt: „um dorthin zu kommen, braucht es so und so viel“; bei Einverständnis der Jugendlichen wird das dann organisiert. Bei SchulabbrecherInnen, die nicht lernen wollen, werden verschiedene Zugänge versucht, um Barrieren abzubauen; auch AnleiterInnen bei Maschinen unterstützen: z.B. schnelles Durchrechnen wie viel Material für dies oder das gebraucht wird, auch die konkrete Arbeit hilft beim Aufholen der Defizite
Produktionsschule Kapfenberg	Zu Beginn erfolgt eine Mathematik und Deutsch-Abtestung und dann eine Drei-Teilung der Gruppe nach vorhandenem Wissen und Unterstützungsbedarf, Kooperation mit externem Träger: Basisschulung, mittlere und bessere Gruppe. Setting soll wenig an Schule erinnern, da oft schlechte Erfahrungen: kein Zeitstress, Jugendliche brauchen nichts beweisen oder erreichen, sondern es wird stark vermittelt, dass es um Verbesserung für sich selbst ohne Druck geht. Das ist zentral, da viele aufgrund ihrer Schulerfahrungen anfänglich nicht lernen wollen, dann aber doch zumeist mittun.
Produktionsschule Steyr	Freitags ist Unterricht (Mathematik, Deutsch, Englisch), wird individuell gestaltet, je nachdem, wo Jugendliche schwach sind. Es gibt bei Bedarf auch eine Lernunterstützung, wenn es jemand braucht. Wird von den Jugendlichen sehr gut angenommen, viele nützen es.
Produktionsschule Wien	Für jene die es wollen (und brauchen), gibt es montags bis donnerstags die Möglichkeit, Grundlegendes in Mathe und Deutsch nachzuholen. Wird sehr gut angenommen, gibt auch enorme Defizite bei den Basics.
Produktionsschule Leoben	Differenzierte Basisbildung in den Fächern Deutsch, Mathematik und EDV; jede/r braucht in unterschiedlichen Bereichen Hilfe. Versuchen auf die Jugendlichen individuell einzugehen, sie auch auf Gruppen einzuteilen mit gleicher Basisbildung. Vielen ist dieses Angebot eine große Unterstützung, um Versäumtes nachzuholen.
Produktionsschule Graz	Externe TrainerInnen im Haus. Nach anfänglicher Abklärung erfolgt die Einteilung in Gruppen (für Mathematik und Deutsch). Wird gut angenommen, anfangs manchmal Berührungsängste, die sich dann aber legen, da versucht wird, Jugendliche zu motivieren.

Quelle: Interviews mit den LeiterInnen und JugendbetreuerInnen der Produktionsschulen 2010

5.3.3 Sozialpädagogische Unterstützung: Einzelgespräche und Gruppenarbeiten

Auch die sozialpädagogische Unterstützung ist integraler Bestandteil sämtlicher Produktionsschulen, oder wie es ein Interviewter ausdrückt das „tägliche Geschäft unserer Sozialpädagogen und -innen“. Vor allem Einzelgespräche bzw. Einzelcoachings

werden als ein zentraler Bestandteil des Konzepts von nahezu allen Interviewten genannt. Dabei können sowohl die Jugendlichen aktiv das Gespräch mit den SozialpädagogInnen suchen und/oder der/die SozialpädagogIn geht bei „Auffälligkeiten“ auf die Jugendlichen zu, und/oder wird von den Werkstatt-BetreuerInnen „angefordert“. Diese arbeiten täglich mit den Jugendlichen zusammen und sind daher oft die erste Ansprechstelle bei Problemen bzw. sind sie diejenigen, die Veränderungen und etwaige Probleme als erste wahrnehmen. In einigen Produktionsschulen sind Einzelgespräche auch regelmäßig vorgesehen, also nicht erst wenn ein Problem anliegt, sondern als integraler Programmbestandteil. Von einem Projektträger wird ihr Ansatz als „Case-Management“ beschrieben.

Inhaltlich geht es bei den Einzelgesprächen oft um die Abklärung privater Probleme: Wohnsituationen, Familienprobleme, Alkoholprobleme, Drogensucht oder Schulden sind oft genannte Beispiele in den Interviews. Auch das Kontaktherstellen bzw. die Begleitung zu anderen Einrichtungen und Behörden ist Teil der Arbeit, beispielsweise zur Schuldenberatung oder Vermittlung zu psychotherapeutischen Einrichtungen. Es besteht seitens der Jugendlichen oft ein großer Vorbehalt, diese aufzusuchen, weshalb hier spezielle Unterstützung notwendig ist.

Neben der Bearbeitung von Umfeldproblemen ist die Entwicklung von Lebens-, Karriere- und Anschlussperspektiven Thema der Einzelberatung (siehe auch Abschnitt Berufsorientierung und Unterstützung bei Bewerbungsaktivitäten).

Zusätzlich zur Einzelberatung spielt das Angebot von Gruppenberatung und -arbeiten zu bestimmten Themen eine wichtige Rolle. Vor allem Themen wie „Vorurteile“, „Konfliktmanagement“, „gewaltfreie Kommunikation“, „interkultureller Zusammenhalt“, „Gewaltprävention“ werden häufig genannt. Diese werden von „hauseigenen“ PädagogInnen mit der Gruppe aufgegriffen und beispielsweise Nachmittage dazu gestaltet oder es erfolgt eine Zusammenarbeit mit externen, auf das jeweilige Thema spezialisierten Trägern. Manche haben hierfür fixe Nachmittage vorgesehen, andere bieten derartige Workshops bei Bedarf an, wenn sich beispielsweise ein Konflikt unter den TeilnehmerInnen abzeichnet. Jene, die Gruppenangebote je nach Bedarf mit externen Trägern gestalten, heben die Wichtigkeit hervor, „dass es die Möglichkeit gibt, flexibel je nach Bedarf Angebote zu setzen und dass es kein vorgefertigtes Schema gibt“: Da die Gruppen immer sehr unterschiedlich zusammengesetzt sind, unterscheiden sich daher auch die jeweiligen Problemfelder.

Andere Themen, die beispielsweise in Form von (teilweise getrennt geschlechtlichen) Gesprächsrunden oder Workshops angeboten werden, sind Verhütung, HIV, Sucht, Selbstverteidigung oder Sozialkompetenztraining; diese werden aber nur vereinzelt genannt.

Insgesamt wird zudem die Gestaltung gruppenspezifischer Prozesse als Aufgabe der SozialpädagogInnen hervorgehoben. Hier wird auch mittels gruppenspezifischer Spiele und Erlebnispädagogik versucht, positive Einflüsse auf den Zusammenhalt der Gruppe zu erzielen. Eine weitere wichtige Funktion dieser Angebote wird in der Aktivierung oft „antriebs- und motivationsloser“ Jugendlicher gesehen.

Sowohl die LeiterInnen der Produktionsschulen als auch jene BetreuerInnen, die direkt mit den Jugendlichen zusammenarbeiten betonen, dass das Angebot einer sozialpädagogischen Unterstützung „für diese Zielgruppe essentiell“ ist. Sie berichten von einer prinzipiell guten Erreichbarkeit der Jugendlichen mit diesem Angebotselement.

Allerdings wird von vielen auch die anfängliche Skepsis der Jugendlichen gegenüber dieser Art von Angeboten und ein „sich-darüber-lustig-machen“ beschrieben. Zwei Zitate sollen das verdeutlichen: Eine interviewte Sozialpädagogin meint: *„Ich denke, die Gespräche werden gut angenommen von ihnen. Es dauert zwar immer ein bisschen, bis sie Vertrauen gefasst haben und sich an mich wenden, aber dann kommen sie doch fast alle“*. Oder die Aussage eines Leiters zu den angebotenen Workshops: *„Anfänglich gibt es schon viele Vorurteile. ... Wenn etwas startet, machen sie sich anfangs noch lustig darüber oder nehmen es nicht ernst, aber mit der Zeit kommt es dann doch gut bei ihnen an“*. Von einer/m InterviewpartnerIn wird berichtet, dass die Nachfrage nach Einzelgesprächen so groß ist, dass sie heuer eine Person mehr angestellt haben, um den Bedarf abdecken zu können. Auch aus einer anderen Produktionsschule wird berichtet: *„Die Gespräche werden sehr gut angenommen. Die meisten haben niemanden, der sich um ihre Probleme kümmert, darum nützen sie unser Angebot sehr regelmäßig“*.

Zum Angebot der sozialpädagogischen Unterstützung ist auch festzuhalten, dass einige LeiterInnen selbst über eine sozialpädagogische Ausbildung verfügen und sich in allen Teams zumindest eine Person mit einer einschlägigen Ausbildung befindet, in manchen Produktionsschulen arbeiten auch mehrere SozialpädagogInnen. Ein Interviewter berichtet, dass sich ein gemischt-geschlechtliches PädagogInnen-Team sehr bewährt hat, da sich an die Pädagogin vermehrt die jungen Frauen und an den Pädagogen vermehrt die jungen Männer wenden, und hier jeweils gute Vertrauensverhältnisse aufgebaut werden können.

5.3.4 Praktika als Teil der Vorbereitung auf das Arbeitsleben

Bei allen Produktionsschulen sind Praktika ein Bestandteil des Konzeptes. Bei den meisten Produktionsschulen werden sie den Jugendlichen sehr empfohlen und das Absolvieren von Praktika nahe gelegt, bei manchen Schulen sind sie verpflichtend vorgesehen. Da allerdings immer einzelne Jugendliche noch nicht weit genug für die Arbeit in einem Betrieb sind und für jene ein Praktikum eher kontraproduktiv wäre, gibt es auch hier Ausnahmen von dieser Verpflichtung.

Die Funktion der Praktika wird in den Produktionsschulen durchaus unterschiedlich beschrieben; diese reicht von:

- Anbahnungspraktika über
- Erprobung, ob die Jugendlichen im regulären Arbeitsleben schon „bestehen“ können bis zum
- Schnuppern und Orientieren.

Bei einigen Produktionsschulen werden Praktika als ein Instrument eingesetzt, Jugendliche direkt auf Lehrstellen oder Arbeitsplätze zu vermitteln. Mit der Idee eines solchen „Anbahnungspraktikums“ werden konkret jene Firmen kontaktiert, die freie Lehrstellen haben. Eine Produktionsschule berichtet diesbezüglich von der Unterstützung des AMS durch die wöchentliche Zusendung einer aktuellen Liste lehrlingssuchender Betriebe. Jugendliche, die aus Sicht der TrainerInnen bzw. auch aus ihrer eigenen Sicht für diese Lehrstelle in Frage kommen, werden sodann dazu motiviert, sich dort für ein Praktikum zu bewerben – mit der Perspektive, in der Folge in diese Lehrstelle übernommen zu werden. Ein anderer Interviewter berichtet davon, dass ihre prinzipiell einwöchigen Praktika bei einer möglichen Übernahme durch den Betrieb zur weiteren Erprobung in längere Praktika umgewandelt werden. Eine Leiterin

unterstreicht die wesentliche Anbahnungsfunktion von Praktika durch ihre Einschätzung, dass etwa die Hälfte aller Vermittlungen über Praktika vor sich geht.

Andere InterviewpartnerInnen betonen eher die Funktion von Praktika, den Jugendlichen die Anforderungen der realen Arbeitswelt zu vermitteln. Die TeilnehmerInnen der Produktionsschulen sollen dabei erkennen, wie „sie sich in der Wirklichkeit tun“. Im Rahmen des Praktikums können sie sich in gewisser Weise „abtesten“ lassen, um selbst erkennen, wo sie stehen, und wo eventuell noch Schwachpunkte liegen.

Schnuppern und sich in verschiedenen potentiellen Berufsfeldern zu orientieren, wird von einigen Interviewten als weitere Praktikumsfunktion genannt. Jugendliche sollen beispielsweise den Bereich konkret kennen lernen, in dem sie arbeiten wollen, um zu sehen, ob ihnen dieser wirklich gefällt. Andere betonen, dass sie in verschiedene Bereiche schnuppern sollen, um ihr Spektrum zu erweitern und sich ein Bild von neuen Tätigkeitsfeldern zu machen. Hier wird also ein stärker auf Berufsorientierung ausgerichtetes Angebot verfolgt.

Generell wird von Seiten der Produktionsschule während eines Praktikums sowohl zu den Jugendlichen als auch zu dem Betrieb Kontakt gehalten.

Die Organisation der Praktika verläuft auch sehr unterschiedlich. Während einige Schulen die Eigeninitiative der Jugendlichen in den Vordergrund stellen, werden in anderen Produktionsschulen die Praktika seitens der BetreuerInnen oder der Leitung organisiert.

Schulen, die eher die Selbstorganisation in den Mittelpunkt stellen, unterstützen die Jugendlichen bei der Suche und planen auch die dafür notwendigen Zeiten ein. Ein Interviewter berichtet beispielsweise: *„Die Praktika werden unter Anleitung von den Jugendlichen selbst organisiert. Ein fixer Nachmittag ist pro Woche für die Praktikumsuche vorgesehen“*. Eine Betreuerin beschreibt, dass es für viele ein großer Schritt ist, Firmen zu kontaktieren. Viele Jugendlichen bedürfen hier der Unterstützung und Ermutigung, auch da einige anfänglich zu schüchtern seien. Erfolgserlebnisse wiegen hier dann besonders positiv.

In einigen Schulen werden Jugendliche zu unterschiedlichen Suchstrategien animiert: von persönlicher Vorstellung über telefonische Kontaktaufnahme oder schriftlicher Bewerbung, um alles kennen zu lernen und erproben zu können.

5.3.5 Freizeitpädagogische Angebote

Freizeitpädagogische, vor allem sportliche und Outdoor-Angebote werden vor allem vor dem Hintergrund angeboten, das Gemeinschaftsgefühl zu erhöhen, Aggressionen abzubauen sowie antriebsschwache Jugendliche zu aktivieren und die Kreativität zu fördern.

Die Teilnahme an derartigen Aktivitäten ist zwar freiwillig, die Interviewten beschreiben aber, dass die Angebote gerne angenommen werden und die Beteiligungsraten zumeist sehr hoch sind.

In einigen Schulen gibt es regelmäßige Sportangebote, andere bieten in unregelmäßigen Abständen Ausflüge, Exkursionen, jahreszeitliche Aktivitäten und Ähnliches an.

Produktionsschule	Beschreibung des Angebots
Produktionsschule Klagenfurt	Besuch von Kulturveranstaltungen, Besuch des Stadttheaters inklusive Blick hinter die Kulissen, Städterundgang, um Stadt kennen zu lernen, in der sie leben, Vorträge im Landesmuseum, Vorstellung von Aktivitätsprogrammen in Kärnten, wie einen Abenteuertrip durch Kärnten
Produktionsschule Steyr	Verschiedene Ereignisse wie Dart- und Tischfußballturniere, oder gemeinsames Weihnachten- und Osternfeiern etc. Einmal pro Monat: "Bewegen erleben": Erlebnispädagogiktag, in Natur unterwegs, Turnen etc.
Produktionsschule Wels	Grillfest im Sommer, Exkursionen, Eislaufen
Produktionsschule Innsbruck	Immer wieder Workshops und Ausflüge/Exkursionen; auch Angebote wie Sport-Workshop, Theater-Workshop oder Grill-Nachmittage
Produktionsschule Bregenz, Dornbirn	Wandertage, Exkursionen
Produktionsschule Bludenz, Feldkirch	Sportaktivitäten wie Eislaufen, Fußball, Volleyball
Produktionsschule Salzkammergut	Wird nicht als Freizeit betitelt, sondern Outdooraktivitäten; Klettertherapie mit gewissen Gruppen, Boxtraining zum Abbau von Aggressionen, Teambildung, Übernachtung im Tipi
Produktionsschule Wien	Museumsbesuche, Sportaktivitäten, Klettergarten

Quelle: Interviews mit den LeiterInnen und JugendbetreuerInnen der Produktionsschulen 2010

5.3.6 Teilqualifizierung

Zwar gibt es in keiner Produktionsschule offizielle Abschlüsse – da diese Funktion auch nicht im Vordergrund der Produktionsschule steht –, in manchen Produktionsschulen gibt es aber die Möglichkeit, bestimmte Teilqualifizierungen/-abschlüsse zu erwerben: Genannt werden diesbezüglich der Erwerb des Staplerscheins (Produktionsschule Ried, Wels und Wien) oder Lagerlogistik (in Ried und Wien) sowie den Computerführerschein (in Wels).

Die Produktionsschule in Bludenz+Feldkirch bildet hier eine Ausnahme, da in dieser pro Jahr zwei bis drei Teilqualifizierungen in Tischlerei, als Koch/Köchin oder im Handel möglich sind. Allerdings gibt es hier keine Abschlüsse, sondern Teilnahmebestätigungen.

Drei befragte InterviewpartnerInnen nennen dies auch als (einzigen) Nachteil der Produktionsschule, dass die Jugendlichen keine Abschlüsse erwerben können.

5.3.7 Nachbetreuung der TeilnehmerInnen

Nur drei Produktionsschulen bieten eine mehr oder weniger formalisierte Nachbetreuung der TeilnehmerInnen an: In der kleinsten Produktionsschule – im Salzkammergut – ist es vorgesehen, dass sich innerhalb der ersten drei Monate nach Zustandekommen einer Lehrstelle die Jugendlichen sowie die ArbeitgeberInnen bei Fragen und Problemen an die Produktionsschule wenden können. Dieses Angebot wird hier vor allem von den Jugendlichen gerne angenommen, da sie teilweise mit der Produktionsschule noch sehr verbunden sind und sie daher des Öfteren Rat suchen, wenn sie sich in für sie schwierigen Situationen befinden. Das Konzept sieht zudem vor, dass die/der SozialpädagogIn auch von sich aus nachfragt, ob der Start der Lehrstelle gut verläuft. Ein ähnliches Angebot einer im Bedarfsfall verfügbaren nachgehenden Beratung wurde auch in einer weiteren Schule eingerichtet, hier wird aber von keiner großen Nachfrage seitens der Jugendlichen berichtet.

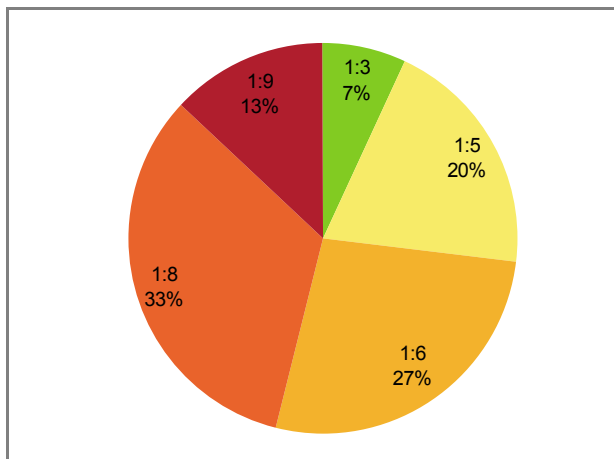
5.4 Zentrale Rahmenbedingungen der österreichischen Produktionsschulen

Als wesentliche Rahmenbedingungen für die Arbeit und die Möglichkeiten der österreichischen Produktionsschulen sind deren personelle sowie finanzielle Situation zu analysieren.

Bezüglich **der personellen Situation** unterscheiden sich die Produktionsschulen deutlich voneinander, was vor allem – aber nicht nur – auf die Größe der Produktionsschulen zurückzuführen ist. So gibt es in den größeren Produktionsschulen mehr fachliches und mit Leitungsfunktionen betrautes Personal, in den kleineren Schulen entsprechend weniger. Es schwankt die Anzahl der Fach- und Führungskräfte zwischen vier und 28 Personen, am häufigsten sind zwischen sieben und neun Fach- und Führungskräfte in einer Produktionsschule tätig (in 9 der 15 Schulen). Der Frauenanteil am Fachpersonal schwankt zwischen einem und zwei Drittel, neun der 16 ProduktionsschulenleiterInnen sind Frauen.

Neben der Absolutzahl an MitarbeiterInnen ist vor allem der Betreuungsschlüssel als Verhältnis zwischen TeilnehmerInnen und fachlichem Personal aussagekräftig. Dieser liegt zwischen 1:3 – also eine Fachkraft für drei TeilnehmerInnen – und 1:9, also die Betreuung von neun TeilnehmerInnen durch eine Fachkraft. Beim Vergleich zwischen den Schulen zeigt sich, dass eher größere und mittelgroße Schulen einen niedrigen Betreuungsschlüssel haben, also durchschnittlich mehr TeilnehmerInnen auf eine Fachkraft kommen als dies bei kleinen Schulen der Fall ist.

Abbildung 15: Betreuungsschlüssel, in 15 Produktionsschulen (ohne Klagenfurt)



Quelle: Interviews mit den LeiterInnen der Produktionsschulen 2010

Insgesamt zeigt sich, dass die Schulen eines Bundeslandes jeweils ungefähr denselben Betreuungsschlüssel haben (mit der Ausnahme von Oberösterreich, wo die Betreuungsschlüssel zwischen 1:3 und 1:8 schwanken; im Gegensatz zu den anderen Bundesländern fungieren hier auch unterschiedliche Projektträger als Träger der Produktionsschulen).

Alle Schulen greifen zudem auf Honorarkräfte zurück – beispielsweise für das Nachholen des Hauptschulstoffes oder Trainings zu verschiedenen Anlässen. Hier haben die größeren Schulen auch den höchsten Bedarf.

Bezüglich der fachlichen Qualifizierung der Fachkräfte kann quer über alle Produktionsschulen festgestellt werden, dass in jeder Schule neben fachspezifischen Qualifizierungen (Lehrabschluss bzw. zumeist Meisterprüfungen) zumindest eine Person mit sozialpädagogischen oder vergleichbarem Qualifizierungshintergrund vertreten ist, sowie in vielen Schulen SozialarbeiterInnen.

Finanziert werden die meisten Produktionsschulen von mehr als einer öffentlichen Einrichtung. Dabei besteht kein einheitliches Finanzierungsmodell, sondern die Produktionsschulen werden in den jeweiligen Bundesländern aus verschiedenen Quellen finanziert. Als wesentliche GeldgeberInnen treten dabei auf

- Jeweiliges Bundesland – das Land tritt bei allen Produktionsschulen außer in Wien als Fördergeber auf.
- AMS – Das jeweilige AMS ist bei der Finanzierung aller Produktionsschulen außer der Steiermark beteiligt (wobei dies nur die direkte Finanzierung der Produktionsschule betrifft; die Auszahlung der Deckung des Lebensunterhaltes für die TeilnehmerInnen erfolgt in allen Bundesländern durch das AMS). Die Produktionsschule in Wien wird ausschließlich vom AMS Wien finanziert.
- Europäischer Sozialfonds ESF – Kofinanzierung von neun der 15 Produktionsschulen. Vor allem jene jüngeren Datums sind durchgängig mit ESF-Mittel gefördert.

Die steirischen Produktionsschulen fallen dahingehend auf, das sie neben dem Land und der ESF-Kofinanzierung auch vom Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz finanziert sind.

Als einzige Produktionsschule ist Innsbruck von der Stadt mitfinanziert.

Viele Produktionsschulen laufen derzeit als Modellprojekte (vor allem jene im Rahmen des ESF), einige haben Förderverträge bzw. Vereinbarungen mit ihren Finanziers; die Modellprojekte haben eine Laufzeit von zwei Jahren, die anderen Vereinbarungen werden von Jahr zu Jahr abgeschlossen.

Die Investitionskosten schwanken zwischen 20.000 € und 1,2 Mio. € – also beträchtlich. Diese Unterschiede sind sowohl auf die Größe der Produktionsschule, die Vielfaltigkeit des Werkstattangebots (bzw. auch die Art der Werkstatt) als auch die bereits vorhandene Ausstattung des Trägers zurückzuführen. Durchschnittlich liegen die Investitionskosten bei rund 540.000 €.

Die jährlichen, also laufenden Kosten wurden sowohl für 2009 als auch für 2010 erhoben. Da im Jahr 2009 erst rund die Hälfte der Produktionsschulen in Betrieb waren und hier nur begrenzte Aussagen möglich wären, wird im Folgenden auf die Höhe der geplanten Fördermittel 2010 (noch Planzahlen) eingegangen: diese liegen je nach Größe (und Bestand) der Schule zwischen 3.4 Mio. € und unter 300.000 €, am häufigsten bei rund 600.000 €. Die Beträge sind aber schwer vergleichbar, da die Produktionsschulen einerseits unterschiedlich groß sind und andererseits unterschiedlich lange bestehen (2010 nahmen vier Produktionsschulen unter dem Jahr den Betrieb auf und haben daher geringere Kosten als ganzjährig laufende Produktionsschulen).

Ein vergleichbarer Wert (zumindest eine Annäherung) ergibt sich durch eine Gegenüberstellung der jährlichen Kosten mit vorgesehenen Plätzen⁶ (wobei dieser Wert nichts über die tatsächliche Auslastung und damit Kosten pro TeilnehmerIn sagt und in diesem Wert nicht die DLU, die Deckung des Lebensunterhaltes, inkludiert ist). Der Mitteleinsatz pro Platz schwankt für das 2010 zwischen 22.000 und 9.000 €, der Mittelwert liegt bei rund 15.000 € pro Platz. Hier zeigt sich die Tendenz, dass kleinere Produktionsschulen „teurer“ sind – das heißt die Kosten pro Platz höher sind, und größere Produktionsschulen günstiger arbeiten können. Allerdings ist nicht nur die größte Produktionsschule „günstig“, sondern gerade die mittelgroßen Schulen (rund 50 bis 70 Plätze) weisen hier einen guten Kosten-/Plätze-Wert auf, vor allem jene, die schon länger in Betrieb sind. Diese Relation erklärt sich einerseits durch einen niedrigeren und daher kostenintensiveren Betreuungsschlüssel bei kleineren Schulen und der Tatsache, dass Sachkosten bei kleineren Schulen oft nicht wesentlich geringer ausfallen als bei größeren, da eine gewisse Grundausstattung unabhängig von der Zahl der Plätze notwendig ist.

Bis auf die Produktionsschule Wien haben alle Produktionsschulen einen Eigenerwirtschaftungsanteil durch Verkauf von Produkten und Dienstleistungen. Dieser bewegt sich zwischen 10.000,- € und 46.000,- € jährlich und wird zur Re-Finanzierung verwendet.

Als formale Organisationsbasis der Produktionsschule werden sowohl die Struktur eines Vereins als auch einer GmbH genannt.

⁶ In diese Berechnung wurden nur jene Produktionsschulen einbezogen, die bereits seit Beginn 2010 in Betrieb sind.

6 Erfolg der Produktionsschulen

Produktionsschulen heben sich von anderen arbeitsmarktpolitischen Instrumenten insofern ab, da nicht nur eine Integration in den Arbeitsmarkt ein explizites Ziel ist, sondern auch der Einstieg in eine Aus- und Weiterbildung bzw. eine Rückkehr in die Schule als wesentlicher Erfolg gelten. Zentral ist abgesehen davon auch eine allgemeine Stabilisierung der Jugendlichen.

Nicht alle dieser Ziele lassen sich quantitativ überprüfen. Mittels der verfügbaren Daten kann die Frage nach der nachfolgenden Erwerbsintegration beantwortet werden: Es stehen die Informationen zum Arbeitsmarktstatus direkt im Anschluss an die Maßnahmenteilnahme, sowie nach drei, sechs und zwölf Monaten zur Verfügung (vgl. Kapitel 6.1).

Inwiefern auch andere Zielsetzungen mit der Produktionsschule erreicht werden bzw. wie die Funktion der Produktionsschule von jenen beurteilt wird, die hier für die Jugendlichen tätig sind, wird mittels einer resümierenden Analyse der qualitativen Interviews nachgezeichnet (vgl. Kapitel 6.2).

6.1 Quantitative Indikatoren

Ein wesentlicher Parameter zur Beurteilung des Erfolgs der Produktionsschulen ist die nachfolgende Arbeitsmarktintegration der TeilnehmerInnen. Zu deren Analyse können Daten zum Verbleib der TeilnehmerInnen nach Maßnahmenende herangezogen werden. Die zur Verfügung stehenden Daten erlauben eine Auswertung des unmittelbaren Status nach Maßnahmenende, sowie nach einer Frist von drei, sechs sowie zwölf Monaten.⁷

Direkt nach der Teilnahme (vgl. Gesamtwert in Abbildung 16) gehen demnach jeweils rund 30% in die Arbeitslosigkeit und 30% der TeilnehmerInnen in ein Beschäftigungsverhältnis. Hierbei kann noch zwischen einer geförderten Beschäftigung (bei 13% der ehemaligen TeilnehmerInnen) und der Integration am Regelarbeitsmarkt (17% der TeilnehmerInnen) differenziert werden. 7% sind in einer Qualifizierung.

Ein weiteres Drittel ist als „Out of Labour Force (OLF)“ mit keinem Arbeitsmarktstatus vermerkt. „Out of Labour Force“ bedeutet, dass kein Einkommen aus unselbständiger oder selbständiger Tätigkeit vorliegt, aber auch keine Meldung als arbeitsuchend. „Out of Labour Force“-vermerkte Jugendliche können sowohl eine Aus-, Weiter- oder Schulausbildung besuchen als sich auch gänzlich aus dem Beschäftigungssystem zurückgezogen haben. Während ersteres der Ausrichtung und Intention der Produktionsschulen entspräche und somit ein Erfolg der Produktionsschulen wäre, wäre ein

⁷ Die Gruppengrößen werden aufgrund der relativ kurzen Laufzeit vieler Produktionsschulen mit größerem Zeitfenster kleiner. Zum Abgang aus der Maßnahme liegen Informationen für alle bislang (bis Dezember 2010) abgegangenen SchülerInnen vor (n=2.017). Ein dreimonatiges Zeitfenster ist jedoch nur für AbgängerInnen vor September 2010 relevant (n=1.610), sechsmonatiger Zeitraum nur für AbgängerInnen vor Juni 2010 (n=1.251) und ein einjähriger Beobachtungszeitraum nur für AbgängerInnen vor Dezember 2009 (n=840). TeilnehmerInnen mit Kürzestdauern (<1Woche) werden in den folgenden Analysen ausgeschlossen.

Rückzug aus dem Beschäftigungssystem als Misserfolg zu interpretieren. Die bestehende Datenlage lässt hier keine Rückschlüsse zu, zu welcher Anteil OLF positiv und zu welchem negativ zu beurteilen wäre. Hier könnte nur eine Befragung der ehemaligen TeilnehmerInnen Rückschlüsse über die jeweiligen Gruppen zulassen.

Bei der vorliegenden Analyse können daher nur jene Jugendlichen einbezogen werden, die nach Abgang aus der Maßnahme entweder eine geförderte oder nicht geförderte Beschäftigung gefunden haben, Arbeitslos gemeldet sind oder eine weiterführende AMS-Qualifizierung besuchen (diese sind im Gegensatz zu den Schulbesuchen oder Weiterbildungen ohne AMS-Kontakt erfassbar).

Im Vergleich der Abgänge aus den verschiedenen Produktionsschulen bestehen deutliche Unterschiede. Hinsichtlich des wesentlichen Merkmals eines Abgangs in Arbeitslosigkeit fallen die Produktionsschulen in Wien (19%), Linz (20%), Graz-Kapfenberg (22%) und Bregenz-Dornbirn (24%) besonders positiv auf. Bei diesen ist nur rund ein Viertel bis ein Fünftel im Anschluss an den Produktionsschulenbesuch arbeitsuchend gemeldet. Demgegenüber zeigen die Tiroler Produktionsschulen die vergleichsweise schlechteste Performance: 72% der Schülerinnen aus Wörgl und 54% derer aus Innsbruck gehen nach der Teilnahme in Arbeitslosigkeit ab. Bei allen anderen Produktionsschulen liegt dieser Anteil unter 50%.

Wieso der Anteil der arbeitsuchenden Jugendlichen nach Abgang aus der Produktionsschule so unterschiedlich ist, kann im Rahmen der vorliegenden Auswertung nicht geklärt werden. Mögliche Einflussfaktoren sind die Zusammensetzung der Zielgruppe – beispielsweise ob eher „schwierige“ Jugendliche mit vielfältigen Problemlagen erreicht wurden, die statistisch nicht erfassbar sind oder Jugendliche aufgenommen wurden, die bereits „jobready“ sind –, die regionale Situation am Arbeitsmarkt für die jeweilige Zielgruppe, eine unterschiedliche Beratung der Zielgruppe – beispielsweise, dass diese sich auch bei einem geplanten Schulbesuch zuerst einmal arbeitsuchend melden und nicht als „Out of Labour Force“ aus der Statistik verschwinden. So zeigen die Daten auch, dass eine niedrige Arbeitslosigkeit oft mit einem hohen Anteil von „Out of Labour Force“ zusammengeht, dies trifft insbesondere auf Wien zu, wo fast die Hälfte der AbgängerInnen „Out of Labour Force“ sind. Linz fällt hingegen mit einem geringen Anteil arbeitsuchender Jugendlicher und einem geringen Anteil von „Out of Labour Force“-Jugendlicher auf. In Wörgl, der Produktionsschule mit dem höchsten Anteil arbeitsuchend gemeldeter Jugendlicher, ist der Anteil der „Out of Labour Force“-Jugendlichen mit 7% am geringsten.

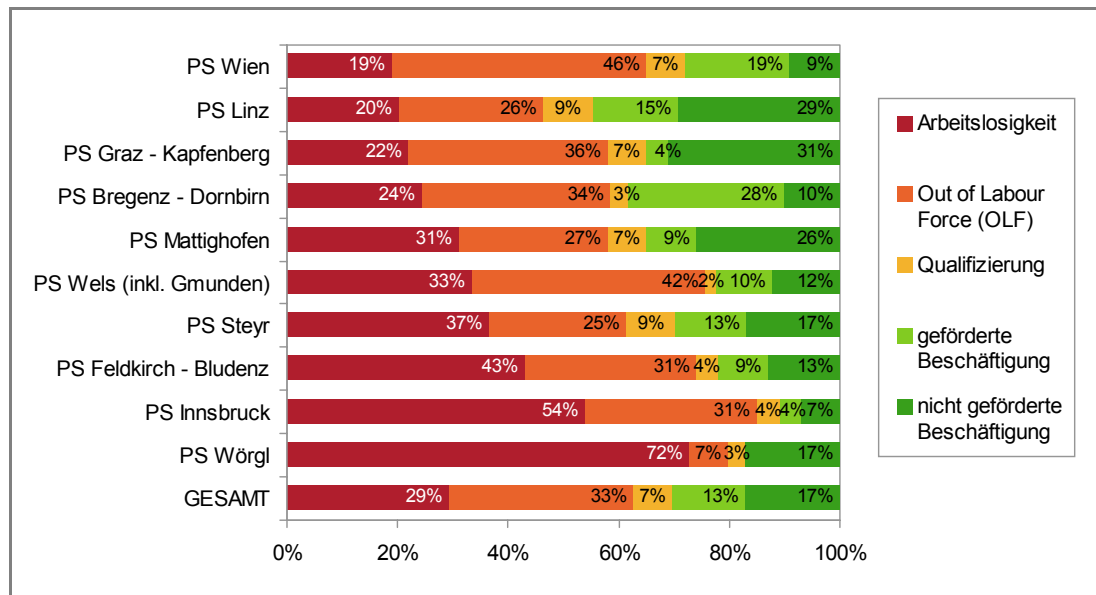
Ein anderer wesentlicher Indikator ist der Übergang in Beschäftigung nach Beendigung der Produktionsschule. Hier erweisen sich die Produktionsschulen in Linz und Graz-Kapfenberg als besonders erfolgreich hinsichtlich der unmittelbaren Nachkarriere ihrer SchülerInnen: von ihren AbgängerInnen finden vergleichsweise hohe Anteile von 29% (Linz) bzw. 31% (Graz) unmittelbaren Zugang in den Regelarbeitsmarkt. Auch Mattighofen weist diesbezüglich mit 26% einen deutlich überdurchschnittlichen Anteil auf.

Geförderte Beschäftigung im Anschluss an die Produktionsschule spielt insbesondere in Bregenz-Dornbirn (28%) und Wien (19%) eine Rolle.

Während sich die Ausgangssituation für die ehemaligen TeilnehmerInnen direkt nach Abgang aus der Produktionsschule durchaus unterschiedlich darstellt, zeigt Kapitel 6.1.1, dass sich die Bedingungen für die TeilnehmerInnen im Zeitverlauf (also einem längeren Nachbeobachtungszeitraum) tendenziell annähern. In diese Analyse konnten aber aufgrund der Neuheit vieler Produktionsschulen nur vier Schulen einbezogen werden. Trotzdem sei hier angemerkt, dass davon auszugehen ist, dass die

starken Unterschiede unmittelbar nach Abgang aus der Produktionsschule mit hoher Wahrscheinlichkeit im Zeitverlauf geringer werden bzw. diese Unterschiede auch mit einer unterschiedlichen Kultur der Meldung von Arbeitssuche versus keiner Meldung („Out of Labour Force“) zu tun haben können.

Abbildung 16: Abgang nach Maßnahmenteilnahme in..., nach verschiedenen Produktionsschulen



Quelle: L&R Datafile 'BMASK Produktionsschule', 2010; Produktionsschulen mit bislang weniger als 25 AbgängerInnen sind nicht dargestellt (Ried, Salzkammergut, Klagenfurt, Leoben-Deutschlandsberg); ohne Schnuppern (d.h. nur TN mit Dauer > 1 Woche), n=1.897, n miss =2

Während – wie gerade ausgeführt – die Gründe für den unmittelbaren „Erfolg“ nach der Maßnahmenteilnahme im Rahmen dieser Evaluierung nicht vollständig eruierbar sind, kann anhand einiger Faktoren (Geschlecht, Alter, Migrationshintergrund, Schulbildung) analysiert werden, welche mit einer unterschiedlichen Arbeitsmarktperformance in signifikantem Zusammenhang stehen (vgl. Abbildung 17). Vorweg ist festzuhalten, dass ein eventueller Migrationshintergrund kein solcher Faktor ist – AbsolventInnen mit und ohne Migrationshintergrund haben keine unterschiedliche unmittelbare Nachkarriere. Vor Relevanz ist aber das Geschlecht: weibliche Jugendliche gelangen mit 33% zu einem signifikant höheren Anteil in Arbeitslosigkeit als ihre männlichen Kollegen. Wie weiter unten gezeigt wird, betrifft dies aber nur die Zeit unmittelbar nach Maßnahmenbeendigung – wird eine längere Zeitspanne verfolgt, gleichen sich die jungen Frauen und Männer hinsichtlich ihrer Arbeitsmarktintegration an.

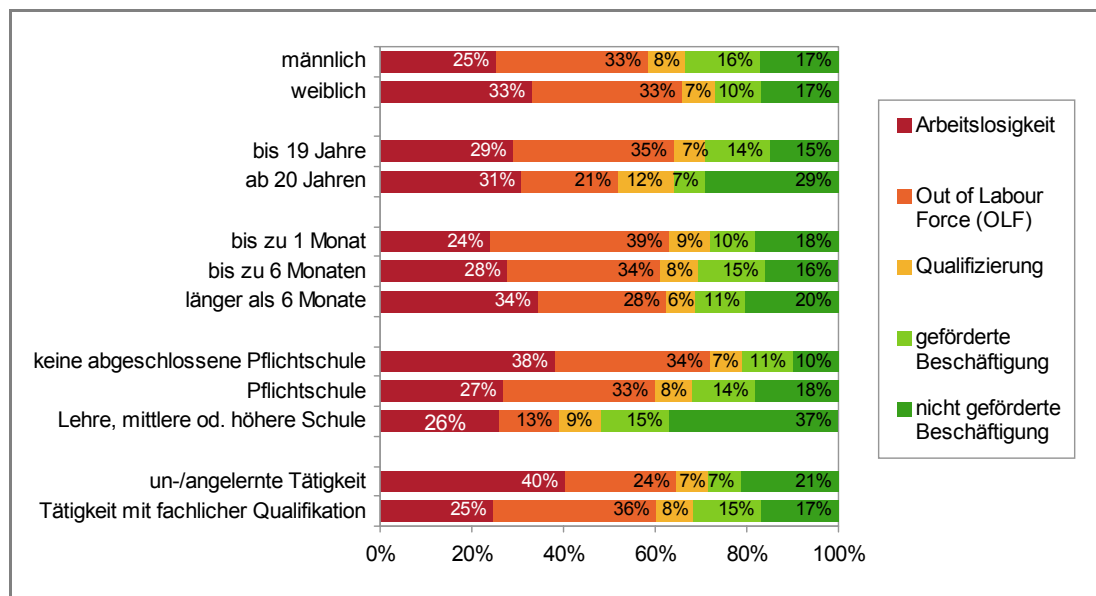
Älteren AbsolventInnen gelingt zu einem doppelt so hohen Ausmaß der unmittelbare Einstieg in den Regelarbeitsmarkt als TeilnehmerInnen unter 19 Jahren (29% vs. 15%). Für jüngere führt der Weg im Anschluss in die Produktionsschule dafür deutlich häufiger in eine geförderte Beschäftigung oder Out of Labour Force (OLF), das heißt zu einem höheren Anteil in (allerdings statistisch nicht erfassbare) Aus-, Weiter- oder Schulausbildungen.

Von Einfluss ist auch die Verweildauer in der Produktionsschule, allerdings entgegen der Annahme, dass kurze Dauern die geringsten Erfolge versprechen. Die hier vor-

liegenden Daten zeigen, dass Jugendliche mit einer Teilnahmedauer von nur bis zu einem Monat den relativ geringsten Abgang in Arbeitslosigkeit haben, die mit der längsten Teilnahme einen höheren. Die direkte Integration in den Arbeitsmarkt ist bei jenen mit einer längeren Teilnahmedauer etwas höher als bei den „kurzen“ TeilnehmerInnen. Eine mögliche Interpretation wäre, dass jene, die nur kurz in einer Produktionsschule verweilen, nicht so lange bleiben, weil sie etwas anderes anfangen. Im Zeitverlauf (siehe weiter unten) zeigt sich, dass sich die verschiedenen Verbleibskohorten nicht nur annähern, sondern dass langfristig jene am meisten profitieren, welche die längste Verbleibsdauer haben.

Deutlich ist der Zusammenhang mit dem höchsten Bildungsabschluss der TeilnehmerInnen, der sich folgend zusammenfassen lässt: Je besser die Qualifikation, umso höher die Erwerbsintegrationschance. SchülerInnen mit einem über die Pflichtschule hinaus gehenden Abschluss gelangen nach der Produktionsschul-Teilnahme zu 37% in Beschäftigung und nur zu 26% in Arbeitslosigkeit, während TeilnehmerInnen ohne Pflichtschulabschluss nur zu 10% in eine reguläre Beschäftigung über gehen, zu 38% aber in Arbeitslosigkeit. Die schwierige Arbeitsmarktsituation von Jugendlichen ohne Pflichtschulabschluss spiegelt sich auch hier wieder. Allerdings zeigt sich, dass im Zeitverlauf dieser Nachteil wett gemacht werden kann.

Abbildung 17: Abgang nach Maßnahmenteilnahme in..., nach Geschlecht, Alter, Teilnahmedauer, höchster abgeschlossener Schulbildung und Wunschberuf



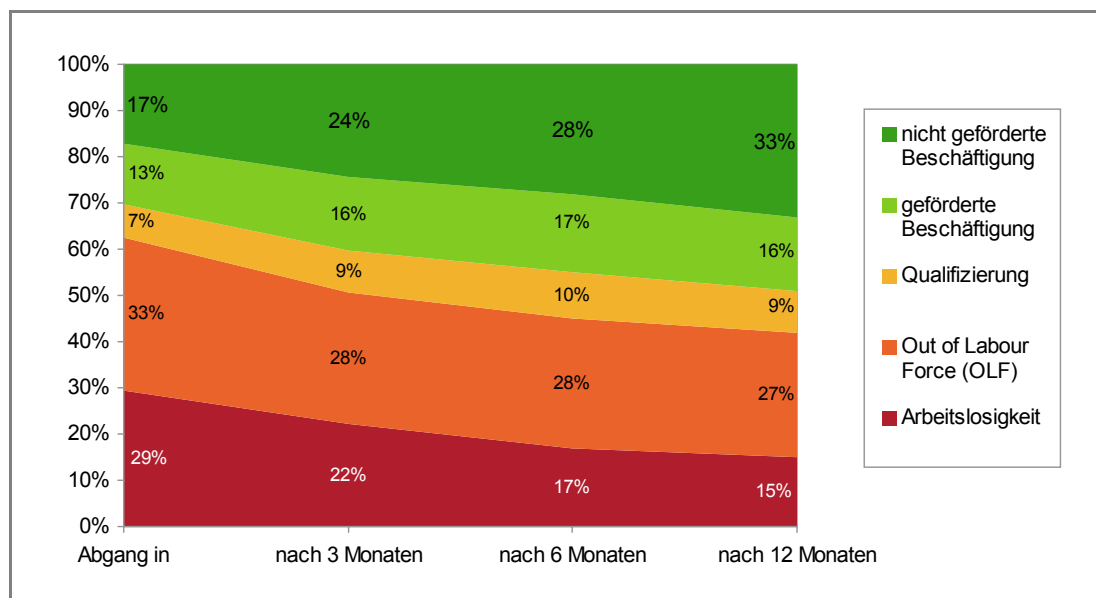
Quelle: L&R Datafile 'BMASK Produktionsschule', 2010; ohne Schnuppern (d.h. nur TN mit Dauer > 1 Woche), insgesamt n = 1.897; Geschlecht/Alter n miss = 3, höchster Bildungsabschluss n miss = 5, Verweildauer n miss = 3; Berufswunsch: n miss = 70

6.1.1 Längerfristige Arbeitsmarktintegration

In einem nächsten Schritt werden die Arbeitsmarktstati für die verschiedenen Beobachtungszeiträume (unmittelbar nach Abgang, nach drei, sechs und zwölf Monaten)

als relative Anteile einander gegenüber gestellt⁸ (vgl. Abbildung 18). Demnach gelingt den ehemaligen ProduktionsschuleteilnehmerInnen mit zunehmendem Abstand eine immer bessere Arbeitsmarktintegration: Der Anteil derer, die unmittelbar nach der Produktionsschule in eine nicht geförderte Beschäftigung wechselt, liegt bei 17% – in einem Zeitabstand von einem Jahr wächst dieser Anteil auf das Doppelte, nämlich auf 33% an. Dieser Zuwachs geht gewissermaßen unmittelbar auf „Kosten“ des Anteils in Arbeitslosigkeit: Dieser halbiert sich von 29% direkt nach Maßnahmenteilnahme auf 15% nach einem Jahr. Die anderen Arbeitsmarktstati verbleiben im Zeitverlauf relativ konstant: Ein Anteil von 13% – 17% befindet sich in geförderter Beschäftigung, ein Anteil von 27% – 33% OLF bzw. in Aus- oder Weiterbildung und ein Anteil von 7% – 10% in Qualifizierung. Auf dieser Basis kann davon ausgegangen werden, dass die Teilnahme an einer Produktionsschule als relativ vielversprechender Einstieg in den Arbeitsmarkt bzw. auch in das Aus- und Weiterbildungssystem gesehen werden kann und vor allem zu einer längerfristigen Stabilisierung beiträgt.

Abbildung 18: Nachkarriere, relative Anteile



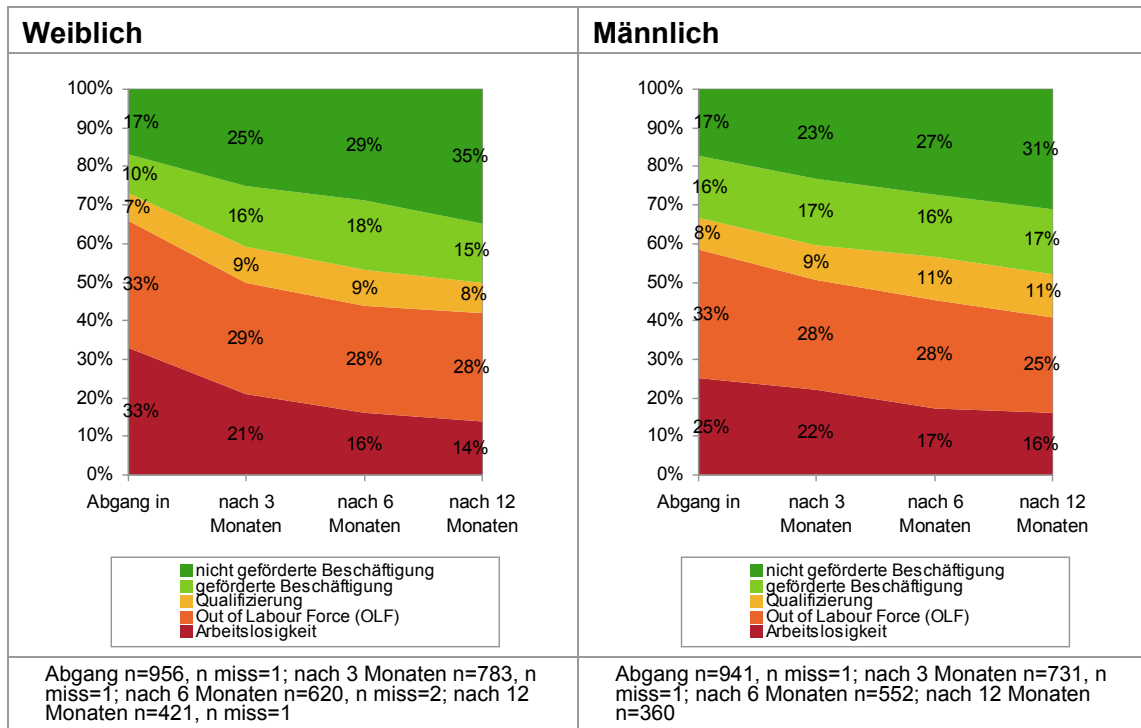
Quelle: L&R Datafile 'BMASK Produktionsschule', 2010; ohne Schnuppern (d.h. nur TN mit Dauer > 1 Woche), Abgang n=1.897, n miss=2; nach 3 Monaten n=1.514, n miss=2; nach 6 Monaten n=1.172, n miss=2; nach 12 Monaten n=781, n miss=1

Dieser Entwicklungstendenz einer Verschiebung von Arbeitslosigkeit hin zu einer Erwerbsintegration verläuft in den verschiedenen Subgruppen in unterschiedlicher Form bzw. Intensität. So ist etwa im Vergleich **der Geschlechter** eine interessante Tendenz festzustellen, die den vorigen Befund relativiert (vgl. Abbildung 19): zwar führt der Weg direkt aus der Produktionsschule die Mädchen etwas häufiger in Arbeitslosigkeit als die Burschen (33% gegenüber 25%), in der Verlaufsperspektive zeigt sich aber, dass Mädchen dann dennoch relativ schnell ein Einstieg in eine Erwerbstätigkeit, am ersten Arbeitsmarkt, aber auch in geförderte Beschäftigung, gelingt. Schon nach drei Monaten haben sich die Verteilungen der Arbeitsmarktstati für

⁸ Hierbei handelt es sich nicht um den Verlauf einer gleich bleibenden Gruppe von ehem. TeilnehmerInnen, sondern um die jeweils relative Verteilung der Arbeitsmarktstati für die einzelnen verfügbaren Gruppen, vgl. Fußnote 7.

die beiden Geschlechter relativ angeglichen, und auch nach sechs bzw. zwölf Monaten bestehen kaum noch geschlechtsspezifische Differenzen.

Abbildung 19: Nachkarriere, relative Anteile, nach Geschlecht



Quelle: L&R Datafile 'BMASK Produktionsschule', 2010; ohne Schnuppern (d.h. nur TN mit Dauer > 1 Woche)

Ein deutlicher Unterschied im Abgangsstatus hat sich in Abhängigkeit vom **höchsten Bildungsabschluss** gezeigt, und dieser Unterschied setzt sich in der weiteren Nachkarriere fort – dennoch muss unabhängig des formalen Bildungsniveaus zuallererst eine Abnahme des Anteils in Arbeitslosigkeit in beiden Subgruppen festgehalten werden. Auch für die Zielgruppe derer ohne Pflichtschulabschluss findet sich im Zeitverlauf ein Übergang in verschiedene Erwerbs- und Ausbildungssysteme.

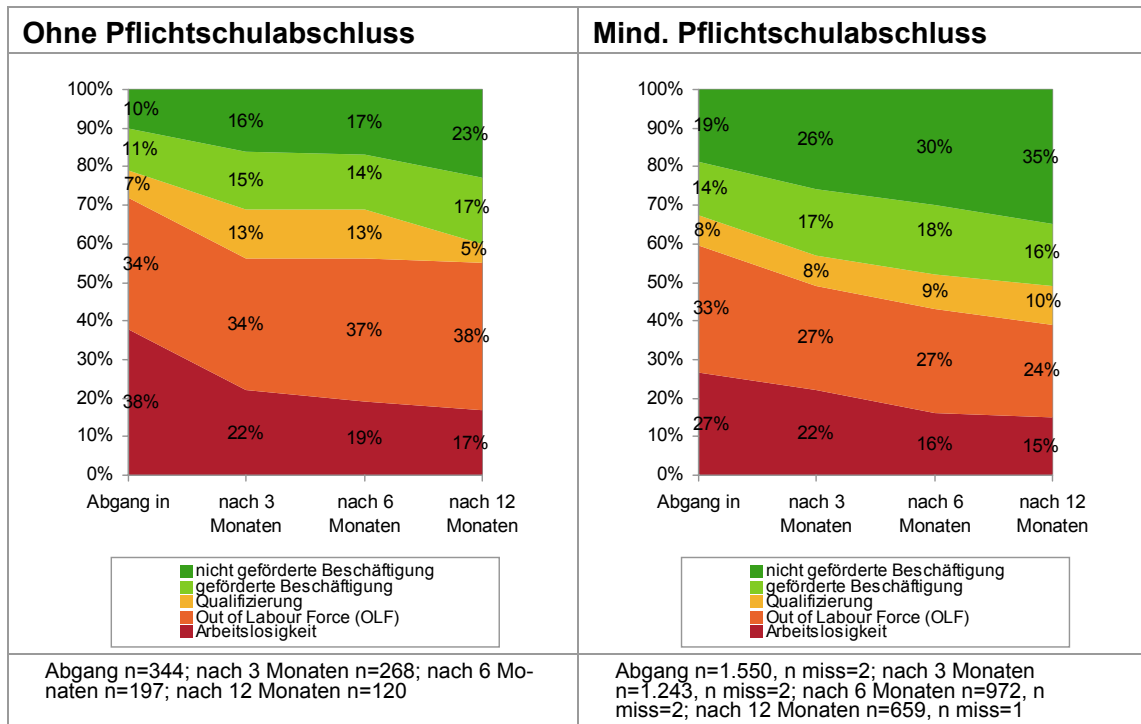
Insgesamt fällt aber auf, dass in der Gruppe derer mit zumindest Pflichtschulabschluss der Anteil mit einer regulären Erwerbsintegration zu jedem Beobachtungszeitpunkt auf einem deutlich höheren Niveau liegt als in der Gruppe ohne Schulabschluss – zuletzt, also ein Jahr nach der Produktionsschule, beträgt dieser 35% für jene mit (Pflichtschul-)Abschluss, und „nur“ 23% für jene ohne Pflichtschulabschluss.

Der Arbeitslosigkeitsanteil ist bei diesen beiden Subgruppen unmittelbar nach Maßnahmenteilnahme ebenfalls deutlich verschieden, gleicht sich aber interessanterweise schon nach drei Monaten an (22%, im weiteren Verlauf leicht sinkend).

Die Differenz zwischen diesen beiden Gruppen besteht v.a. auf der Ebene der OLF-Anteile. Geht man davon aus, dass ein solcher OLF-Status zumindest zu einem Gutteil durch eine Aus- oder Weiterbildungsteilnahme zu erklären ist, so ist der Erfolg der Produktionsschulen hinsichtlich Bildungsmotivation bei Jugendlichen ohne Pflichtschulabschluss als nachhaltig zu bezeichnen – der Anteil verzeichnet über den Beobachtungszeitraum hinweg leichte Zunahmen (bei jenen mit Schulabschlüssen nimmt er ab). AMS-Qualifizierungen spielen insbesondere in dem Zeitraum von drei bis

sechs Monaten nach der Produktionsschule eine Rolle, und auch geförderte Beschäftigungen nehmen bei der Zielgruppe ohne Pflichtschulabschluss über die Zeit hinweg zu.

Abbildung 20: Nachkarriere, relative Anteile, nach höchster abgeschlossener Schulbildung



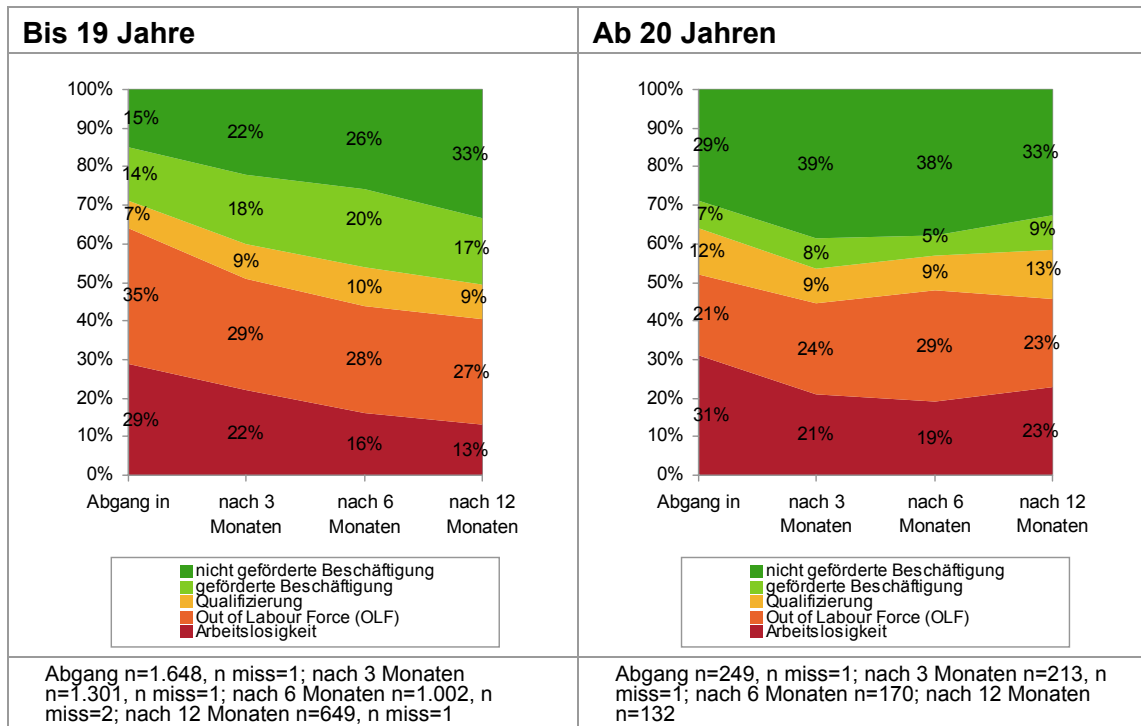
Quelle: L&R Datafile 'BMASK Produktionsschule', 2010; ohne Schnuppern (d.h. nur TN mit Dauer > 1 Woche)

Bezogen auf das Alter zeigen vor allem die jüngeren Alterskohorten einen sehr positiven Trend (Abbildung 21). Im Beobachtungszeitraum eines Jahres nimmt die Arbeitslosigkeit kontinuierlich ab (von 29% auf 13%) und die Beschäftigung zu (insgesamt von 29% auf 50%). Die Gruppe der über 20-jährigen stagniert demgegenüber auf ihrem schon bei Maßnahmenende schon zu beobachtenden relativ guten Performance bezüglich der Beschäftigung (ein leichter Anstieg von 36% auf 41%), der Status Arbeitslosigkeit verringert sich demgegenüber leicht (von 31% auf 23%). Die TeilnehmerInnen ab 20 Jahren können hier als jene Gruppe bezeichnet werden, deren Arbeitsmarktstatus sich im Nachbeobachtungszeitraum am wenigsten ändert. Diese Gruppe zeigt zwar eine relativ hohe Integration in den ersten Arbeitsmarkt, aber auch eine relativ hohe Arbeitslosigkeit.

Die Interviews mit den LeiterInnen und JugendbetreuerInnen bestätigen dieses Bild: So wird von den Beobachtungen berichtet, dass ältere TeilnehmerInnen einen größeren Verdienstdruck haben und sich daher (höchstens) für Kurzausbildungen entschieden, aber vermehrt versuchen, eine Beschäftigung aufzunehmen. Aufgrund oft schon vorliegender Arbeitserfahrung wird bei diesen auch beobachtet, dass sie es leichter haben als die jüngeren TeilnehmerInnen in den Arbeitsmarkt einzusteigen. Allerdings ist es für ältere TeilnehmerInnen schwieriger eine Lehrstelle zu finden – hier werden die Jüngeren bevorzugt.

Es wird auch beobachtet, dass die jüngeren AbgängerInnen nicht nur einfacher auf (geförderte) Lehrstellen vermittelbar sind, sondern eher eine schulische Ausbildung aufnehmen, da bei den Jüngeren die Bereitschaft der Eltern, die Jugendlichen auch finanziell noch weiter zu unterstützen, größer ist. .

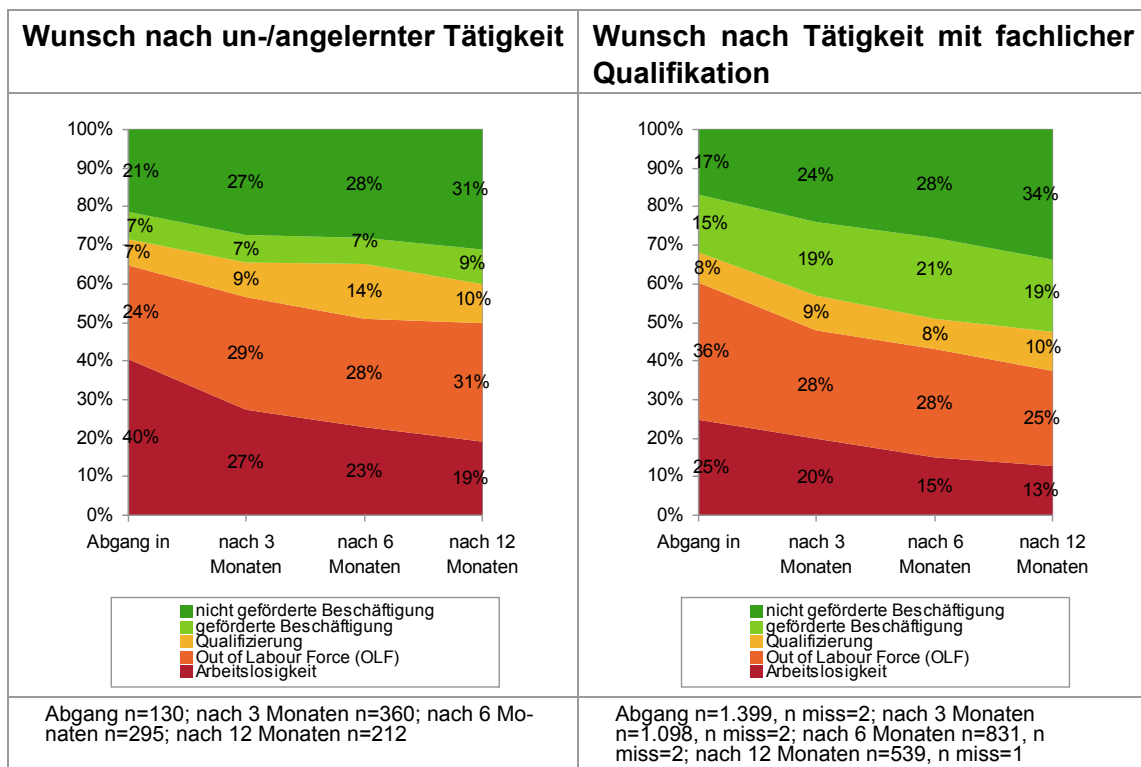
Abbildung 21: Nachkarriere, relative Anteile, nach Alter



Quelle: L&R Datafile 'BMASK Produktionsschule', 2010; ohne Schnuppern (d.h. nur TN mit Dauer > 1 Woche)

Bei jenen, die eine **un- oder angelernte Tätigkeit anstreben**, zeichnet sich eine enorme Verbesserung hinsichtlich des Arbeitsmarktstatus Arbeitslosigkeit ab: eine Halbierung von 40% nach Maßnahmenende auf 19% nach einem Jahr; der Beschäftigungsstatus hatte demgegenüber Zuwächse zu verzeichnen. Bei jenen mit einem Wunsch nach fachlicher Qualifikation kam es zwar es zwar ebenso zu Verbesserungen, allerdings auf einem niedrigeren Niveau. Hier stellte sich die Situation aber auch schon knapp nach Maßnahmenende deutlich besser dar. Auffallend ist bei dieser Gruppe der hohe Anteil jener, die einer geförderten Beschäftigung nachgehen. Hier kann davon ausgegangen werden, dass es sich zu einem großen Teil um überbetriebliche Lehrausbildungen handelt, was bedeuten würde, dass der Wunsch nach einer fachlichen Qualifizierung für eine Vielzahl der TeilnehmerInnen erzielt werden konnte.

Abbildung 22: Nachkarriere, relative Anteile, nach Berufswunsch



Quelle: L&R Datafile 'BMASK Produktionsschule', 2010; ohne Schnuppern (d.h. nur TN mit Dauer > 1 Woche)

Erwähnenswert ist, dass es zwischen **MigrantInnen und Nicht-MigrantInnen**, wie auch zwischen den verschiedenen MigrantInnen-Gruppen keinen Unterschied hinsichtlich der Nachkarriere gibt, und zwar weder unmittelbar nach der Maßnahme, noch im Zeitverlauf. Dies ist angesichts des sonst oftmals zu beobachtenden negativen Bias für MigrantInnen bei anderen Maßnahmen als sehr positive Entwicklung einzustufen. Dabei haben die JugendbetreuerInnen durchaus von ihrer Beobachtung berichtet, dass MigrantInnen bei der Suche vor allem nach einer Lehrstelle mit größeren Hindernissen konfrontiert sind und Mädchen mit Migrationshintergrund oft weniger Unterstützung vom Elternhaus für eine Arbeits- und Lehrstellenwahl erleben. Hier wird betont, dass die Arbeit mit den Eltern ein Baustein des Angebots ist bzw. wird von einigen Befragten berichtet, dass mit den Betrieben das Gespräch gesucht wird, um sie von den Jugendlichen zu überzeugen.

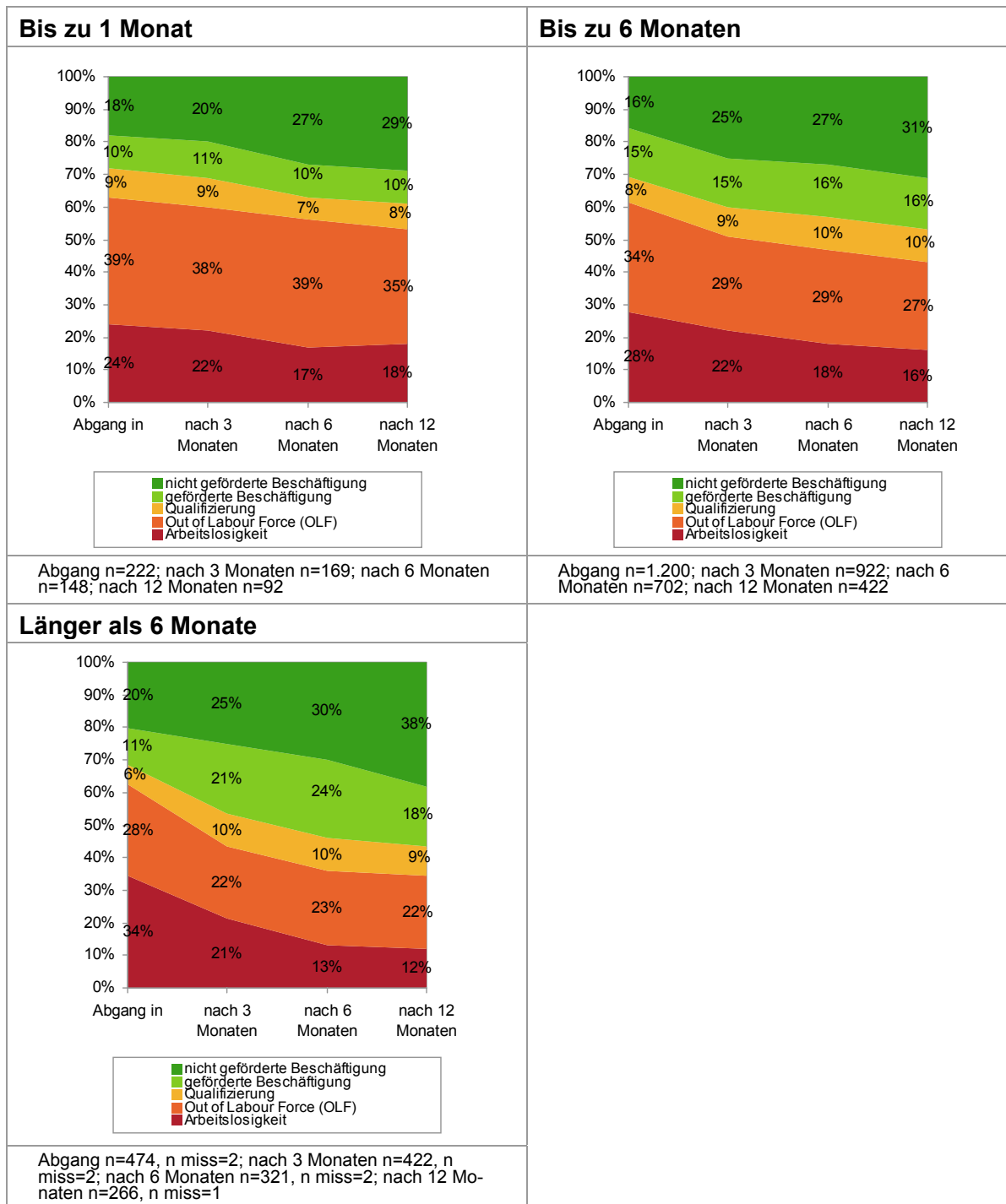
Die Zahlen deuten darauf hin, dass auf die unterschiedlichen Bedürfnisse der TeilnehmerInnen eingegangen wurde bzw. auch entsprechende Schritte gesetzt wurden und hinsichtlich des Migrationshintergrundes kein negativer Bias in Bezug auf eine Arbeitsmarktintegration nach Teilnahme an einer Produktionsschule vorliegt.

In Abhängigkeit von der **Teilnahmedauer** ergeben sich ebenfalls deutliche Verschiebungen im Zeitverlauf (Abbildung 23): Während gleich nach Austritt aus der Produktionsschule jene die niedrigste Arbeitslosigkeit aufweisen, die höchstens ein Monat in der Produktionsschule waren (24% versus 34% bei jenen, die länger als sechs Monate eine Produktionsschule besuchten), weisen nach einer einjährigen Beobachtungsphase jene die beste Arbeitsmarktperformance auf, welche mindestens sechs Monate in der Produktionsschule verweilten (nur 12% in Arbeitslosigkeit gegenüber 18%, die höchstens ein Monat die Produktionsschule besuchten). Auch in Bezug auf Be-

schäftungsverhältnisse (im ersten Arbeitsmarkt und geförderte) ist die Gruppe, die am längsten eine Produktionsschule besucht langfristig am erfolgreichsten: 56% der längeren TeilnehmerInnen stehen nach einem Jahr in Beschäftigung, im Vergleich dazu: jene die kürzer als ein Monat teilnahmen 39%, und jene bis zu sechs Monaten 47%.

Langfristig betrachtet wirkt sich also eine längere Teilnahmedauer sehr positiv auf den Arbeitsmarktstatus aus.

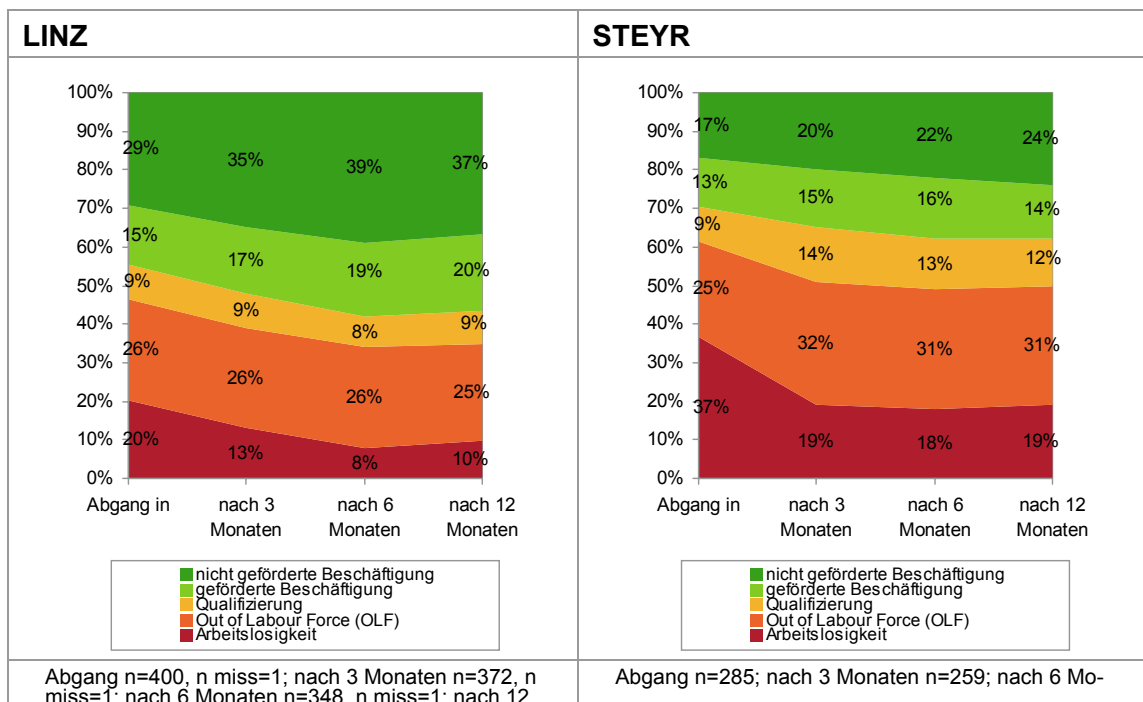
Abbildung 23: Nachkarriere, relative Anteile, nach Verweildauer

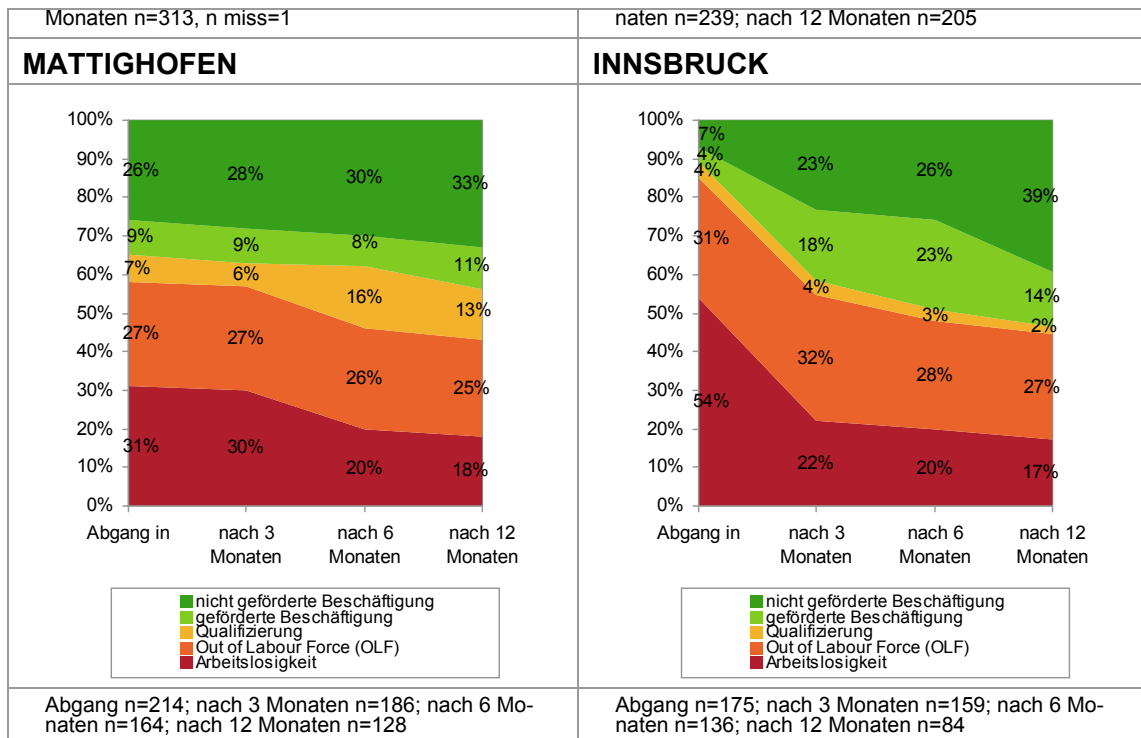


Analysiert nach einzelnen Schulen ist es nur mehr für vier Produktionsschulen möglich hier valide Aussagen zu treffen, wie sich ihre SchülerInnen im Zeitverlauf entwickeln. Hier kann folgender allgemeiner Trend abgelesen werden: die SchülerInnen pendeln sich im Zeitverlauf auf einem relativ ähnlichem Niveau ein. Während beispielsweise TeilnehmerInnen der Produktionsschule Linz schon nach Maßnahmenende eine gute Arbeitsmarktpformance aufweisen (20% Arbeitslosigkeit gegenüber 45% Beschäftigung) verbessert sich die Situation der TeilnehmerInnen im Zeitverlauf zwar, aber geringer als bei jenen SchülerInnen, die direkt nach Maßnahmenende mit einer relativ schlechten Performance konfrontiert waren. So sank der Anteil der arbeitslosen AbgängerInnen von Innsbruck von 54% auf 17%, in Steyr von 37% auf 19% und in Mattighofen von 31% auf 18%. Die Linzer AbgängerInnen weisen zwar auch nach einem Jahr die beste Performance auf, aber der Abstand zu den anderen Schulen – vor allem Innsbruck wird deutlich kleiner.

Im Rahmen der vorliegenden Studie ist es nicht möglich, die jeweilige Situation der TeilnehmerInnen der Produktionsschulen mit den regionalen Besonderheiten in Beziehung zu setzen, um mögliche erklärende Faktoren für die unterschiedliche Performance zu erhalten, ebenso wenig wie es möglich ist, festzustellen ob etwaige Unterschiede auf „schwierige“ Zielgruppen oder unterschiedliche Programmansätze zurückzuführen sind (beispielsweise sind unter den TeilnehmerInnen von Steyr und Innsbruck sehr viel mehr ohne Pflichtschulabschluss wie in Linz). Dieser Vergleich kann lediglich darauf hinweisen, dass die TeilnehmerInnen der verschiedenen Produktionsschulen eine unterschiedliche Arbeitsmarktpformance aufweisen, vor allem direkt nach Beendigung der Maßnahme, und dieser Unterschied im Laufe des Nachbeobachtungsjahres immer kleiner wird.

Abbildung 24: Nachkarriere, relative Anteile, für ausgewählte Produktionsschulen





Quelle: L&R Datafile 'BMASK Produktionsschule', 2010; ohne Schnuppern (d.h. nur TN mit Dauer > 1 Woche)

Unter der – bei dieser Zielgruppe durchaus realistischen – Annahme, dass jene ehemaligen TeilnehmerInnen, die nun als „out of labour force“ gemeldet sind, zumindest zu einem größeren Teil eine Aus-, Weiter- oder Schulausbildung aufgenommen haben, ist die Produktionsschule als ein sehr erfolgreiches Instrument zu bezeichnen, vor allem im Hinblick auf eine längerfristige Stabilisierung.

6.2 Einschätzung der LeiterInnen und JugendbetreuerInnen

Neben den quantitativen Zahlen ist die Einschätzung der LeiterInnen und Fachkräfte der Produktionsschulen zentral, da diese auch auf andere – schlecht quantifizierbare – Faktoren eingehen. Aus den Interviews mit den Produktionsschulen-VertreterInnen wurde daher aus deren Sicht in einer resümierenden Analyse die konkrete Funktion der Produktionsschule für die TeilnehmerInnen herausgearbeitet: Wie bewerten die beteiligten AkteurInnen und EntscheidungsträgerInnen die Wirkungen der Produktionsschule auf die TeilnehmerInnen?

Dabei konnten aus den Interviews vier zentrale Funktionen herausgefiltert werden:

- Stabilisierungs- und Nachreifungsfunktion
- Basisqualifizierungsfunktion
- Berufsorientierungsfunktion
- Übergangsfunktion

1) Stabilisierungs- und Nachreifungsfunktion

(Steigerung des Selbstwertgefühls, Persönlichkeitsentwicklung, Vorbereitung für weitere Maßnahmen oder den Arbeitsmarkt)

Als die zentrale Basisfunktion bzw. Erfolg der Produktionsschulen wird von den meisten InterviewpartnerInnen die stabilisierende bzw. integrierende Funktion der Produktionsschulen hervorgehoben.

Durch das individualisierte Eingehen-können auf den/die Einzelne bzw. das individualisierte Konzept, die sozialpädagogische Begleitung, die Unterstützung bei vielfältigen Problemlagen, die Vermittlung von Arbeitstugenden durch eine feste Struktur, das Ermöglichen von Erfolgserlebnissen durch das produktive Arbeiten sowie die Tatsache, dass hergestellte Gegenstände auch gekauft werden können auch „schwierige“ Jugendliche erreicht und gefördert und eben stabilisiert werden.

Auch wenn nicht alle Probleme gelöst werden können, wird mit den Produktionsschulen oft ein Beginn gemacht, persönliche und familiäre Probleme zu bearbeiten und die Jugendlichen für eine Integration in den Arbeitsmarkt vorzubereiten und zu stärken. Eine Stärkung der Jugendlichen erfolgt insbesondere dadurch, dass diese produktiv tätig sein können und hieraus Erfolgserlebnisse erzielen können. Durch die Integration in das produktive Arbeiten bzw. eine feste Tagesstruktur wird Jugendlichen die Bedeutung klassischer „Tugenden“ wie Pünktlichkeit, Einhalten von Vereinbarungen, Teamfähigkeit etc. vermittelt. Zusätzlich wird davon ausgegangen, dass ein positiver Zugang zu Arbeit und Bildung unterstützt wird – also auch eine gesellschaftlich wichtige Integrationsfunktion erfüllt wird.

Ein weiteres Element bezieht sich auf die Motivationsarbeit, die geleistet wird, um antriebslose Jugendliche zu aktivieren. Hier werden auch die besonderen erlebnis- und outdoor-pädagogischen Angebote angeführt, die dazu einen wichtigen Beitrag leisten.

2) Basisqualifizierungsfunktion

(fachliche und schulische Grundkenntnisse)

Die Funktion der Vermittlung von Basisqualifizierung wird ebenfalls von vielen InterviewpartnerInnen betont. Dabei geht es nicht um Qualifizierung mit einem formalen Abschluss, sondern um den Erwerb von Basiskenntnissen in den unterschiedlichen Bereichen. Dazu zählen sowohl das fachspezifische Wissen des jeweiligen Werkstattbereichs, als auch Allgemeinwissen bzw. Grundkenntnisse in Deutsch, Mathematik und Englisch (auf Hauptschulniveau).

Der besondere Ansatz der Produktionsschulen – Vermittlung des Basiswissens über das produktive Tun – soll sicher stellen, dass dieses Wissen auch tatsächlich bei der Zielgruppe ankommt. Viele InterviewpartnerInnen gehen davon aus, dass eine theoretische Wissensvermittlung bei „ihrer“ Zielgruppe relativ sinnlos wäre: Zum einen, weil Wissen vielfach erst durch die Anbindung an eine greif- und unmittelbar erlebbare Realität einen subjektiven Sinn für die jungen Menschen erlangt, zum anderen aber auch, weil häufig aufgrund negativer Lernerfahrungen verschiedenartige Widerstände gegenüber dem theoretisch-abstrakten Lernen bestehen. So wird durch die praktische Auseinandersetzung aber ein großer Schritt Richtung Basisqualifizierung getan bzw. auch Freude an Weiterqualifizierung vermittelt wird.

Das in der Produktionsschule vermittelte Wissen soll auch einen Grundstock für formale Qualifizierungen bieten. So heben einige Produktionsschulen hervor, dass das

Nachholen des schulischen Wissens die Jugendlichen dazu ermächtigen soll, den Hauptschulabschluss nachzuholen; in zwei Produktionsschulen werden die Jugendlichen explizit dazu animiert und begleitet. Andere Produktionsschulen betonen die Anschlussfähigkeit der fachlichen Basisqualifizierung für weitere Qualifizierungsmaßnahmen sowie auch für Lehrberufe. Denn bei einem Teil der Jugendlichen sehen die InterviewpartnerInnen durchaus Möglichkeiten einer Weiterqualifizierung – wobei die Produktionsschulen einerseits eine fachliche Basis legen und andererseits v.a. auch das Interesse der Jugendliche an einer weiteren Ausbildung wecken können.

3) Berufsorientierungsfunktion

(Überblick über Arbeitsmarkt, Einblick in die reale Arbeitswelt)

Im unterschiedlichen Ausmaß wird von den VertreterInnen der Produktionsschulen ihre berufliche Orientierungsfunktion hervorgehoben. Durch die Arbeit in den Werkstätten lernen die SchülerInnen konkret unterschiedliche Arbeits- und Herstellungsschritte kennen und nehmen Einblick in verschiedene Berufsbereichsfelder. In manchen Produktionsschulen ist auch der Besuch mehrerer Werkstattbereiche vorgesehen, damit die Jugendlichen Eindrücke von mehreren Bereichen sammeln können. Unterstützt wird dieses Kennenlernen durch die zu absolvierenden Praktika. Das Angebot konkreter Berufsorientierungselemente ist ebenfalls in diesem Rahmen anzuführen, welches von den Produktionsschulen in unterschiedlichem Ausmaß eingesetzt wird.

4) Übergangsfunktion

(Erhöhung der Vermittlungschancen oder direkter Übergang Arbeitsmarkt, Lehrstelle, andere Maßnahme)

Die „hochschwelligste“ Funktion ist jene des direkten Übergangs auf eine (geförderte) Lehrstelle oder auf einem Arbeitsplatz am ersten Arbeitsmarkt. Viele Interviewte führen hier die Praktika als einen Weg für die Jugendlichen an, in eine Lehrstelle überzutreten. Manche Produktionsschulen nennen beispielsweise die Möglichkeit von Langzeitpraktika, die jenen Jugendlichen bzw. Betrieben eingeräumt werden, wo eine reale Übernahmechance auf einen Lehrstellenplatz besteht.

Eine Produktionsschule hat die Möglichkeit, im Rahmen eines gewissen Kontingents besonders geeignete Jugendliche für die überbetriebliche Lehre vorzuschlagen, übernimmt hier also auch eine recht formalisierte Übergangsfunktion, da hier eine enge Kooperation mit einem entsprechenden Maßnahmenträger besteht.

Diese direkte Übergangsfunktion wird aber nicht immer in den Mittelpunkt gestellt. Oft wird betont, dass es eine Funktion der Produktionsschulen ist, den Jugendlichen die Entwicklung konkreter Perspektiven zu ermöglichen sowie reale Umsetzungsschritte zu planen. Sie sollen erkennen, wie sie ihre Ziele erreichen können. Insgesamt sollen sie durch das vielfältige, praxisnahe Angebot der Produktionsschulen höhere Vermittlungschancen haben als zu Beginn der Maßnahme.

Die meisten ProduktionsschulenvertreterInnen nennen in ihrer Einschätzung alle vier Aspekte als relevante Erfolgsfaktoren des Projektes, allerdings wirken sie je nach Situation der einzelnen Jugendlichen unterschiedlich stark.

So wird angeführt, dass der tatsächliche Erfolg der Maßnahme immer in Relation zur Ausgangssituation der Jugendlichen zu bewerten ist: für manche Jugendliche ist es

ein Erfolg, gegen Ende der Maßnahme einen festen Tagesrhythmus zu haben, für andere die Motivation und Basis für eine weiterführende Qualifikation zu bekommen, für andere wiederum ist bereits der Übertritt auf eine Lehrstelle möglich. Angesichts der oft recht „schwierigen“ Zielgruppe wird der Prozess der Nachreifung und Stabilisierung als zentral gesehen, um dann weiter aufbauen zu können.

Insgesamt zeigen die Interviews, dass sich die österreichischen Produktionsschulen durch eine relativ breite „Funktionspalette“ auszeichnen. Dies bedeutet einerseits, dass angesichts der unterschiedlichen Bedürfnisse der Jugendlichen für „alle etwas dabei ist“ und sich für jede/n eine Entwicklungsperspektive anbietet. Andererseits weist der im internationalen Vergleich deutliche Fokus auf den Arbeitsmarkt- und Lehrstellenübertritt (bei einigen Produktionsschulen besonders ausgeprägt) auch darauf hin, dass die Produktionsschulen in Österreich fallweise im Vergleich zu ihrer Kernfunktion bzw. internationalen Vergleichsschulen eher höherschwellig angelegt sind.

7 Produktionsschulen im Vergleich zu anderen Instrumenten

Produktionsschulen füllen in der österreichischen arbeitsmarktpolitischen Maßnahmenlandschaft für Jugendliche gewissermaßen eine Lücke. So gibt es auf der einen Seite sehr viele eher kurze Maßnahmen – wie beispielsweise Berufsorientierungsmaßnahmen für Jugendliche. Gerade sozial benachteiligte Jugendliche haben aber einen breiten Unterstützungsbedarf, der nicht mit singulären Funktionen abgedeckt werden kann. Auf der anderen Seite gibt es längere Qualifizierungs- und vor allem Ausbildungsmaßnahmen für Jugendliche, die aber eher höherschwellig angelegt sind. So ist beispielsweise die überbetriebliche Lehrausbildung eine wesentliche Maßnahme zur Förderung der Berufsausbildung der Jugendlichen. Gerade sozial benachteiligte Jugendliche, Jugendliche mit vielfältigen Problemlagen sowie Motivations- und Lernproblemen haben aber in diese Maßnahme keinen Zugang oder zu wenig Unterstützung. Der breite Zugang der Produktionsschulen kommt hier gerade der Gruppe der sozial benachteiligten Jugendlichen entgegen.

Auch gegenüber sozialökonomischen Betrieben (SÖB) sowie gemeinnütziger Beschäftigungsprojekte (GBP), zu denen prinzipiell eine gewisse Nähe oder Ähnlichkeit besteht, gibt es zahlreiche Unterschiede.

Diese liegen unter anderem in

- der Zielgruppenausrichtung und -fokussierung
- dem unterschiedlichen Zugang bei der Vermittlung einer Basis- und fachlichen Grundqualifizierung durch die Integration von produktivem Tun und Lernen anstelle von Praxis- und Theorieblöcken
- der unterschiedlichen Funktion und Zielsetzung (sowie davon abhängig einem unterschiedlichen Vermittlungsdruck)
- der unterschiedlichen Entlohnung der TeilnehmerInnen.

Der hier angestellte Vergleich zwischen Produktionsschule und den SÖBs bzw. GBPs impliziert in keiner Weise, dass die eine oder andere Maßnahme „besser“ ist, aber dass es doch grundlegende Unterschiede zwischen diesen Maßnahmentypen gibt.

An erster Stelle ist die **Zielgruppenausrichtung** zu nennen. Während sich die Produktionsschulen in erster Linie an Jugendliche bis 19 Jahren und in zweiter Linie an junge Erwachsene bis 25 Jahren richten, ist die TeilnehmerInnenstruktur der SÖBs/GBPs durchmischt bzw. legen diese einen stärkeren Fokus auf TeilnehmerInnen ab 45 Jahren: So ist beispielsweise bei den Wiener SÖBs/GBPs ein Drittel der TeilnehmerInnen älter als 45 Jahre, während Personen unter 25 Jahren kaum vertreten sind (Hausegger u.a. 2010).

Beide Maßnahmentypen richten sich an sozial benachteiligte Personen, die Produktionsschulen sind hier aber besonders auf Jugendliche ohne weiterführende Schul- und Berufsausbildung zugeschnitten und haben auch Jugendliche mit Migrationshintergrund als eine wichtige Zielgruppe im Fokus.

Dass es gerade für die Zielgruppe der Jugendlichen oft spezieller Maßnahmen bedarf, wird durch unterschiedliche Argumente gestützt: Jugendliche stehen individualentwicklungsgeschichtlich an einer anderen Stelle als Erwachsene und sind mit speziellen Problemen der Adoleszenz konfrontiert, sie haben daher im Vergleich zu älteren Arbeitssuchenden oft auch ganz unterschiedliche beschäftigungsbezogene Problemlagen, sie haben wenig bis gar keine Erfahrung am Arbeitsmarkt, während schulische – und v.a. auch frustrierende schulische – Erfahrungen noch stärker präsent und für das Lernverhalten und die Lernmotivation prägend sein können, es besteht oft noch eine Nachreifungsnotwendigkeit und sie brauchen daher Entwicklungs- und Entfaltungsmöglichkeiten unter „ihresgleichen“ – insgesamt sind Jugendliche Träger von Veränderungen, die in einer „erwachsenen“ Maßnahme oft wenig Platz finden (sh. z.B. Lassnigg 2010).

Eine weitere wichtige Unterscheidung liegt im **unterschiedlichen Zugang bei der Vermittlung einer Basis- und fachlichen Grundqualifizierung**. Wohl geht es bei allen Maßnahmentypen grundsätzlich um eine Vermittlung von gewissen Qualifikationen. Diese nehmen im Konzept der Produktionsschulen einen zentraleren Stellenwert ein (in deren Grundgedanken, dem Lernen durch produktives Tun sowie durch integrierte Elemente wie dem Nachholen schulischer Grundkenntnisse und dem Einflechten von praxisnaher Theorie in der Werkstattarbeit), sie verfolgen jedoch einen anderen Vermittlungsansatz als bei den SÖBs/GBPs: Während es bei letzteren spezielle Theorie- und Qualifizierungsblöcke gibt, ist es ein Kennzeichen der Produktionsschulen, dass im und durch das produktive Tun Qualifizierung vermittelt wird. Dieses Konzept wurde speziell für die Zielgruppe Jugendlicher mit negativer Lern- und Schulerfahrung geschaffen, die durch gängige Qualifizierungsmaßnahmen schwerer zu erreichen sind, als mit produktionsorientierten Konzepten.

Auch in der **Funktion und Zielsetzung** sind Unterschiede zwischen den beiden Maßnahmentypen sichtbar: bei den Produktionsschulen steht nicht nur der direkte Übergang auf den Arbeitsmarkt im Zentrum der Zielsetzungen, sondern auch die Stabilisierung der Jugendlichen sowie deren Vorbereitung auf eine weiterführende Ausbildung, Schulbildung oder Qualifizierung. So wird die Anregung einer weiterführenden Schul- und Berufsausbildung beispielsweise als ein Erfolg angesehen. Bereichernd für die Arbeit der Produktionsschulen ist somit auch der Umstand, dass im Gegensatz zu anderen arbeitsmarktpolitischen Instrumenten weder Vorgaben bezüglich der Vermittlungsquote noch des Eigenerwirtschaftungsanteils bestehen.

Dadurch können Produktionsschulen relativ niederschwellig arbeiten (wenn auch mit gewissen Unterschieden bei den einzelnen Produktionsschulen). Ihnen gelingt es, genau jene Zielgruppen anzusprechen und „aufzufangen“, die von gängigen Maßnahmen aus Gründen einer vorhersehbar „mangelnden“ Leistungsfähigkeit nicht erreicht werden: in jenen Maßnahmen würde ein Großteil der Produktionsschul-TeilnehmerInnen vermutlich keine Aufnahme finden, da sie als zu „instabil“ angesehen würden und/oder (noch) zu geringe Lern- und Arbeitsbereitschaft bestünde und/oder deren Aufnahme bedeuten würde, Quotenvorgaben in Bezug auf Vermittlung und Eigenerwirtschaftung kaum erfüllen zu können (Creaming-Effekte).

Ein weiterer Unterschied liegt in der **Entlohnung der TeilnehmerInnen**: Während bei den SÖB sowie GBP eine branchenübliche Entlohnung bzw. zumindest 1.000 Euro Mindestentlohnung vorgesehen sind, erhalten die TeilnehmerInnen der Produktionsschulen lediglich die so genannte Deckung des Lebensunterhaltes durch das AMS (DLU), die weit unter diesem Betrag liegt. In diesem Sinn werden Produktions-

schulen als Qualifizierungs- und nicht Beschäftigungsmaßnahme klassifiziert – in dem Fall zum finanziellen Nachteil der Jugendlichen.

Insgesamt sind die Grenzen zwischen Produktionsschulen und Beschäftigungsmaßnahmen zwar fließend, aber dennoch deutlich erkennbar. Vor allem die weitergefasste Funktionsweise und der bessere Zuschnitt auf Jugendliche ohne weiterführender Berufs- und Schulausbildung ist hier auf Seite der Produktionsschulen hervor zu streichen.

8 Zusammenfassung und Empfehlungen

In Österreich gab es zum Zeitpunkt dieser Erhebung (November bis Dezember 2010) 16 Produktionsschulen, wobei sich weitere im Bau befinden oder vor der Eröffnung stehen. Insgesamt kann momentan von einem gewissen „Boom“ an Produktionsschulen in Österreich gesprochen werden: Im Jahr 2001 wurde die erste Produktionsschule in Linz eröffnet, 2002 wurde eine zweite in Steyr eingerichtet, aber erst seit 2007 kamen weitere dazu. Ein Schwergewicht der Neueröffnung von Produktionsschulen in Österreich liegt dabei im Jahr 2010; in diesem Jahr wurden insgesamt sieben Schulen errichtet. In Österreich ist diese Zunahme auch durch den Europäischen Sozialfonds (ESF, Ziel 3b: Förderung arbeitsmarktferner Personen) unterstützt worden, durch den viele Produktionsschulen derzeit ko-finanziert werden. Mittlerweile gibt es mit Ausnahme von Burgenland und Niederösterreich in allen Bundesländern Produktionsschulen, die längste Tradition für diese Einrichtung gibt es in Oberösterreich.

Detaillierte TeilnehmerInnen-Daten standen dieser Untersuchung seit 2006 zur Verfügung. In einer Verlaufsanalyse zeigt sich der starke Zuwachs an TeilnehmerInnen in den letzten Jahren: waren es 2006 nur rund 180 TeilnehmerInnen, so hat sich deren Anzahl bis 2010 auf rund 1.500 TeilnehmerInnen knapp verneunfacht. Der Zuwachs besteht dabei v.a. aus Jugendlichen der unteren Alterskategorie (bis 19 Jahre), während sich die Anzahl der über 19-Jährigen sich „nur“ verfünffachte.

Trotz dieses relativen Booms gibt es keine genaue Definition oder Eingrenzung, was eine Produktionsschule genau auszeichnet oder mit welchen Ansätzen und Konzepten gearbeitet werden soll. Hier zeigen auch international vergleichende Evaluierungen ein ähnliches Phänomen auf: zwar gibt es gemeinsame Leitideen und Hintergründe für die verschiedenen Produktionsschulen, aber es werden auch jeweils unterschiedliche Ansätze in den verschiedenen Ländern verfolgt bzw. auch innerhalb der einzelnen Länder gibt es große Unterschiede hinsichtlich der konkreten Arbeitsweise und Zielsetzung der einzelnen Produktionsschulen (bspw. Schöne u.a.2004).

Auch die vorliegende Bestandsaufnahme unterstreicht auf der einen Seite bis zu einem gewissen Grad diesen Befund: das Angebot der Produktionsschulen bzw. auch die Schwerpunktsetzung der Produktionsschulen ist in Österreich recht unterschiedlich. So heben manche Produktionsschulen eher eine stabilisierende Basisfunktion für die Jugendlichen hervor, während sich andere eher als berufsorientierende Maßnahme begreifen. Hier – so auch eine Schlussfolgerung im Rahmen der „Empfehlungen zur Weiterentwicklung bzw. Konkretisierung der Produktionsschulangebote“ (Kapitel 8.2) – sollte eine zukünftige Konzeptentwicklung berücksichtigen, dass sich Produktionsschulen gerade durch ein breites und stabilisierendes Angebot auszeichnen und sich so auch von anderen Ansätzen (beispielsweise klassischen Berufsorientierungsmaßnahmen) unterscheiden.

Auf der anderen Seite gibt es zahlreiche Angebots Elemente, die sich in allen Produktionsschulen finden und welche als gemeinsame konstituierende Elemente der Produktionsschulen zu sehen sind. Neben deren Kernfunktion – dem Angebot von Werkstätten zur Ermöglichung von Lernen durch produktives Tun –, sind dies berufsorientierende Elemente, eine sozialpädagogische Begleitung, das Angebot von Praktika sowie das Aufholen schulischer Grundkenntnisse. Diese Elemente spielen in

allen Produktionsschulen eine Rolle. Die österreichischen Produktionsschulen verfolgen mit ihrem Angebot – in unterschiedlicher Schwerpunktsetzung – das Anliegen, sowohl arbeitsmarktbezogen zu agieren als auch sozialpädagogische und schulische Basisfunktionen anzubieten.

8.1 Zusammenfassende Bewertung der Produktionsschulen

Produktionsschulen werden national wie international unter dem Fokus der **Förderung benachteiligter Jugendlicher** diskutiert. Hier zeigen die qualitativen Interviews mit den LeiterInnen und MitarbeiterInnen der Produktionsschulen sowie die quantitative Auswertung der TeilnehmerInnen-Daten, dass die österreichischen Produktionsschulen diese Zielgruppe sehr gut erreichen (wenn auch in unterschiedlichem Ausmaß). Dies lässt sich im Wesentlichen an drei Indikatoren ablesen:

Zum ersten hinsichtlich des Bildungsniveaus: rund vier Fünftel der TeilnehmerInnen verfügen höchstens über einen Pflichtschulabschluss, ein weiteres Fünftel über keine abgeschlossene Schulbildung. Nur 2% haben eine Lehre, mittlere oder höhere Schule und gehören somit nicht zur primären Zielgruppe. Bei 98% der TeilnehmerInnen ist jedoch von niedrigsten formalen Ausbildungsniveaus zu sprechen.

Zum zweiten weisen knapp zwei Drittel der Jugendlichen einen Migrationshintergrund auf (zu ungefähr gleichen Teilen türkisch, aus Staaten des ehemaligen Jugoslawiens sowie andere). Dieser Faktor gilt am österreichischen Arbeitsmarkt als Benachteiligung, insbesondere in Kombination mit fehlenden formalen Schulabschlüssen.

Drittens ist festzustellen, dass rund ein Fünftel der TeilnehmerInnen vor dem Einstieg in die Produktionsschule nur eine un- oder angelernte Tätigkeit anstrebt. Auch dies ist ein Hinweis darauf, dass insbesondere solche Jugendliche gut erreicht wurden, die wenig Perspektiven hinsichtlich ihrer beruflichen Entwicklung aufweisen.

Hinsichtlich des Alters überwiegen Jugendliche bis 19 Jahren (88%), während die Gruppe der 20-25-jährigen einen relativ geringen Stellenwert einnimmt (bei deutlichen Unterschieden zwischen den Schulen; so sind fünf Schulen überhaupt nur für Jugendliche bis 19 Jahren konzipiert).

Das Geschlechterverhältnis variiert äußerst stark zwischen den Schulen. Die meisten Schulen sind (mehr oder weniger deutlich) burschendominiert, weisen also einen Überhang an männlichen Teilnehmern auf. Gleichzeitig sind zwei der 16 Schulen für Frauen konzipiert und werden als reine Mädchenschulen geführt. Daraus ergibt sich in Summe – über alle österreichischen Produktionsschulen hinweg – ein sehr ausgeglichener Anteil von jungen Frauen und Männern.

Zielsetzungen der Produktionsschulen sind sowohl die Stabilisierung und soziale Integration der Jugendlichen als auch deren langfristige (Re-)Integration in das Bildungs-, Ausbildungs- und Beschäftigungssystem.

Diese breite Zielsetzung ist als eine Besonderheit der Produktionsschulen gegenüber einer Vielzahl anderer arbeitsmarktpolitischer Maßnahmen für Jugendliche hervorzuheben, die hauptsächlich auf deren Integration in den Arbeitsmarkt zielen. Lassnigg (2010) kommt auf Basis einer Analyse internationaler Evaluierungen zur Jugendbeschäftigung zu dem Schluss, dass rein arbeitsmarktpolitisch angelegte Maßnahmen

erstens „eine schwache Wirksamkeit (...) zeigen und zweitens ein umfassender Ansatz als nötig angesehen wird, der die gesellschaftliche Situation der Jugend insgesamt in den Blick nimmt, und – bei allen damit verbundenen Schwierigkeiten – auch politikübergreifend das Bildungswesen, die sozialen Umstände, und Arbeitsmarkt und Beschäftigung berücksichtigt“ (Lassnigg 2010, 20).

Vor diesem Hintergrund kann der breite Zugang der Produktionsschulen als ein „richtiger“ bezeichnet werden, zumal Lassnigg auch darauf hinweist, dass Österreich generell im internationalen Vergleich sehr stark auf arbeitsmarktpolitische Ziele fokussiert und wenig übergreifende Maßnahmen anbietet.

Diese Fokussierung ist dann auch trotz des relativ breiten Funktionsspektrums der Produktionsschulen auch bei diesen bemerkbar. Vor allem im Vergleich zum Ursprungsland der Produktionsschulen, Dänemark, ist bei den österreichischen Produktionsschulen (wenn auch in unterschiedlich starkem Ausmaß) ein doch recht starker Druck bemerkbar, dass diese die Jugendlichen auf den Arbeitsmarkt vorzubereiten und zu vermitteln haben. Die weiter gefasste „ursprüngliche“ Funktion der sozialen Integration gesellschaftlicher Randgruppen läuft dabei Gefahr, gegenüber der arbeitsmarktpolitischen Funktion in den Hintergrund zu rücken.

Die vorliegende Bestandsaufnahme konnte sich diesem Druck bei der Messung bzw. Bewertung des „Erfolgs“ der Produktionsschulen auch nicht entziehen, da die verfügbaren Daten nur sichtbar machen, in wie weit es den Jugendlichen gelungen ist, am Arbeitsmarkt Fuß zu fassen. Fragen der Stabilisierung der Jugendlichen oder deren Rückkehr in das Schulsystem können mit den quantitativen Daten nicht beantwortet werden. Die durchgeführten Interviews mit den LeiterInnen sowie MitarbeiterInnen der Produktionsschulen können zwar Anhaltspunkte liefern, um umfangreichere Einblicke zu bekommen wären aber eine Befragung der TeilnehmerInnen oder andere qualitative Methoden (beispielsweise „TeilnehmerInnen-Beobachtungen“) notwendig.

Aber auch in Anbetracht dieser Einschränkungen – also primär fokussiert auf die Arbeitsmarktintegration der Jugendlichen – können die österreichischen Produktionsschulen als durchaus erfolgreiches Modell bezeichnet werden:

Ein wesentlicher Parameter zur Beurteilung des Erfolgs der Produktionsschulen ist die **nachfolgende Arbeitsmarktintegration der TeilnehmerInnen**. Zu deren Analyse können Daten zum Verbleib der TeilnehmerInnen nach Maßnahmenende herangezogen werden:

Direkt nach der Teilnahme gehen demnach jeweils rund 30% in die Arbeitslosigkeit und 30% der TeilnehmerInnen in ein Beschäftigungsverhältnis. Hierbei kann noch zwischen einer geförderten Beschäftigung (bei 13% der ehemaligen TeilnehmerInnen) und der Integration am Regelarbeitsmarkt (17% der TeilnehmerInnen) differenziert werden. 7% der Teilnehmenden nehmen eine weitere AMS-Qualifizierung auf.

Ein weiteres Drittel ist als „Out of Labour Force (OLF)“ mit keinem Arbeitsmarktstatus vermerkt. „Out of Labour Force“-vermerkte Jugendliche können sowohl eine Aus-, Weiter- oder Schulausbildung besuchen als sich auch gänzlich aus dem Beschäftigungssystem zurückgezogen haben.

Die zur Verfügung stehenden Daten erlauben nicht nur eine Auswertung des unmittelbaren Status nach Maßnahmenende, sondern auch nach einer Frist von drei, sechs sowie zwölf Monaten (hier allerdings nur mehr mit TeilnehmerInnen jener Schulen, die bereits länger existieren).

Demnach gelingt den ehemaligen ProduktionsschuleteilnehmerInnen mit zunehmendem Abstand eine immer bessere Arbeitsmarktintegration: Der Anteil derer, die un-

mittelbar nach der Produktionsschule in eine nicht geförderte Beschäftigung wechselt, liegt bei 17% – in einem Zeitabstand von einem Jahr wächst dieser Anteil auf das Doppelte, nämlich auf 33% an. Dieser Zuwachs geht gewissermaßen unmittelbar auf „Kosten“ des Anteils in Arbeitslosigkeit: Dieser halbiert sich von 29% direkt nach Maßnahmenteilnahme auf 15% nach einem Jahr. Die anderen Arbeitsmarktstati verbleiben im Zeitverlauf relativ konstant: Ein Anteil von 13% – 17% befindet sich in geförderter Beschäftigung, ein Anteil von 27% – 33% OLF bzw. in Aus- oder Weiterbildung und ein Anteil von 7% – 10% in Qualifizierung. Auf dieser Basis kann davon ausgegangen werden, dass die Teilnahme an einer Produktionsschule als relativ vielversprechender Einstieg in den Arbeitsmarkt bzw. auch in das Aus- und Weiterbildungssystem gesehen werden kann und vor allem zu einer längerfristigen Stabilisierung beiträgt.

In einem über die Arbeitsmarktintegration hinausgehenden Blickwinkel betrachtet, beanspruchen die österreichischen Produktionsschulen folgende **zentrale Funktionen**:

- **Stabilisierungs- und Nachreifungsfunktion**
Steigerung des Selbstwertgefühls, Persönlichkeitsentwicklung, Vorbereitung für weitere Maßnahmen oder den Arbeitsmarkt
- **Basisqualifizierungsfunktion**
Vermittlung fachlicher und schulischer Grundkenntnisse; Grundstock für formale Qualifizierung, Interesse an Aus- und Weiterbildung wecken
- **Berufsorientierungsfunktion**
Überblick über den Arbeitsmarkt, Einblick in die reale Arbeitswelt sowie verschiedene Berufsfelder
- **Übergangsfunktion**
Perspektivenentwicklung, Erhöhung der Vermittlungschancen sowie direkter Übergang auf den Arbeitsmarkt, eine Lehrstelle oder andere Maßnahme

Im Vergleich zu jener von Kipp (2003) herausgearbeiteten Typologie der deutschen Produktionsschulen, der zwischen

- der Funktion der sozialen Integration gesellschaftlicher Randgruppen,
- der Verbindung von allgemeiner und beruflicher und
- der technologisch-ökonomischen Qualifikationsfunktion

unterscheidet (siehe auch Kapitel 2), stellen sich die österreichischen Produktionsschulen durchaus breiter und vielfältiger dar. Sie heben wohl einerseits die Orientierungsfunktion bzw. den direkten Übergang in den ersten oder einen geförderten Arbeitsmarkt hervor, andererseits betonen die meisten Produktionsschulen unterschiedliche Funktionsaspekte ihres Angebots und fokussieren nicht „nur“ auf eine Funktion (wenngleich es bei einzelnen Produktionsschulen durchaus klare Schwerpunktsetzungen gibt; beispielsweise stellt die Produktionsschule in Wien die Orientierungsfunktion sehr viel stärker in den Mittelpunkt als die anderen Schulen, und bezieht sich viel weniger auf die beiden erstgenannten Funktionen).

Die österreichischen Produktionsschulen zeichnen sich also durch eine relativ breite „Funktionspalette“ aus, mit einem im internationalen Vergleich sehr starkem Fokus auf den Arbeitsmarkt- und Lehrstellenübertritt. Dies bedeutet, dass angesichts der

unterschiedlichen Bedürfnisse der Jugendlichen für „alle etwas dabei ist“ und sich für jede/n eine Entwicklungsperspektive anbietet.

Dies kann durchaus als Stärke der österreichischen Produktionsschulen gesehen werden. Gleichzeitig kann die Vielfalt an Funktionen aber auch in die Richtung wirken, dass die wesentliche Stabilisierungs- und Nachreifungsfunktion in den Hintergrund rückt und zu sehr auf klassische arbeitsmarktpolitische Integrationsziele fokussiert wird, die den Bedürfnissen der Zielgruppe nicht immer gerecht werden. Besonders für die Zielgruppe sozial benachteiligter Jugendlicher ist der Nachreifungs- und Stabilisierungsaspekt ein zentraler, der auch ein relativ niederschwelliges Angebot bedingt.

Hinsichtlich der **konkreten Angebote der Produktionsschulen** steht das „Lernen durch das produktive Tun“ im Mittelpunkt der Angebote. Unterschiedliche **Werkstattangebote** bilden den Kern jeder Produktionsschule. Jugendlichen soll hier die Möglichkeit geboten werden, durch das direkte Tun die konkreten beruflichen Tätigkeitsfelder zu erleben, ihre eigenen Stärken zu erkennen, aber auch über bzw. während des Tuns theoretische Grundkenntnisse zu erlangen. Dem Konzept der Produktionsschule entsprechend geht es hierbei nicht um eine Teilung zwischen Theorie- und Praxiselementen, sondern eine Integration beider, das heißt die Vermittlung der Theorie durch die Praxis. Angesichts oft schul- und lernmüder Jugendlicher ist dies ein interessanter und vielversprechender Weg, Interesse an einer Aus- und Weiterbildung bzw. einer beruflichen Beschäftigung an sich zu wecken.

Die österreichischen Werkstattangebote zeichnen sich durch einen relativ hohen Anteil an konventionell-praktischen sowie handwerklichen Bereichen aus. Diese eher traditionelle Orientierung ist zu einem Teil sicher auf die Tradition der Projektträger in diesem Bereich zurückzuführen, kommt aber auch – wie Schöne u.a. (2004) anmerken – vor allem lernschwachen Jugendlichen entgegen. Außerdem spiegelt die Zusammensetzung der Werkstattbereiche die Zielausrichtung auf eine nachfolgende Lehrausbildung wider – Großteils entlang geschlechtstypischer Berufsvorstellungen. Eine „Diversifizierung“ der Angebote und eine gewisse Abkehr eingefahrener Bahnen wäre – auch vor dem Hintergrund internationaler Erfahrungen - überlegenswert.

Neben den Werkstattangeboten sind **unterschiedliche Elemente fixer Bestandteil** der Produktionsschulen: dazu zählen

- berufsorientierende Elemente
- sozialpädagogische Begleitung
- Praktika
- Aufholen schulischer Grundkenntnisse.

Von den meisten Schulen sind zudem Freizeit- bzw. erlebnispädagogische Angebote Teil des Konzepts. Die Möglichkeit der Nachbetreuung sowie von Teilqualifizierungen wird nur vereinzelt angeboten.

Die Umsetzung der Angebotselemente erfolgt zwischen den einzelnen Produktionsschulen sehr unterschiedlich. Vor allem kleinere Schulen setzen auf ein flexibles Angebot, welches auf den Bedarf der TeilnehmerInnen abgestimmt wird – beispielsweise welche schulische Unterstützung ist gerade notwendig, welche Problemfelder gibt es in der Gruppe etc. Größere Schulen haben ein stärker normiertes Angebot, welches aber individuell genutzt werden kann. Bei allen genannten Angebotselementen dürfte es in den Produktionsschulen ein gewisses Ausmaß an Flexibilität in der Inan-

spruchnahme geben, je nachdem wo die Jugendlichen stehen. So gibt es sowohl gemeinsam zu nutzende Angebote (beispielsweise Workshops), aber auch individuelle Angebote (beispielsweise Einzelgespräche mit der/dem Sozialpädagoge/In).

Zudem fällt auf, dass es hinsichtlich der Praktika wenig einheitliche Regelungen gibt. Diese werden prinzipiell als wichtige Verbindung zum Arbeitsmarkt gefördert und die SchülerInnen zur Teilnahme motiviert, doch wenn etwa noch nicht genügend Bereitschaft und Stabilität auf Seiten einzelner Jugendlicher gegeben ist, muss nicht jede/r ein Praktikum absolvieren. Diese Handhabung ermöglicht den Spagat zwischen Stabilisierung und Arbeitsmarktanbindung.

Vor dem Hintergrund der oftmals sehr unterschiedlichen Problemlagen der TeilnehmerInnen sind diese flexiblen Zugänge ein ganz wesentliches Merkmal der Produktionsschulen. Das relativ auf den Bedarf der SchülerInnen-Gruppe abgestimmte Angebot ist sehr positiv zu werten, sowohl was die inhaltliche Angebotspalette der Schulen, v.a. aber auch was die unterschiedlichen Lernsituationen – Werkstätten, Kleingruppen, Einzelgespräche, etc. – betrifft.

Bis auf eine arbeiten alle Produktionsschulen für den Markt. Wenn auch die Erlöse unter einer quantitativen Betrachtung teilweise nicht sehr hoch erscheinen, bringt diese Anbindung an den Bedarf der KundInnen viele Vorteile für die Jugendlichen. Besonders hervorzuheben ist die Anbindung an die reale Arbeitswelt und deren Geschwindigkeit, vor allem aber der sinnstiftende und motivierende Aspekt, wenn Jugendliche sehen, dass ihre Produkte und Dienstleistungen AbnehmerInnen finden. Bei einigen Schulen sind Jugendliche besonders intensiv in den Kontakt mit KundInnen eingebunden, um den ganzen Prozess zu erleben. Vor allem bei jenen Jugendlichen, die schon eine gewisse Stabilität und „Arbeitsmarktreife“ haben ist dies sicher ein zusätzlich motivierender Aspekt.

8.2 Empfehlungen zur Weiterentwicklung bzw. Konkretisierung der Produktionsschulangebote

Auf Basis der durchgeführten Erhebungsschritte, der vergleichenden Literaturanalyse zu den Produktionsschulen und einer Reflexionsschleife mit den AuftraggeberInnen (MitarbeiterInnen des Bundesministeriums für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz) wurden Empfehlungen zur Weiterentwicklung des Instrumentes entwickelt. Eine leitende Zielsetzung seitens der AuftraggeberInnen war es, zu einer Konkretisierung bzw. gewissen Vereinheitlichung der Produktionsschul-Ansätze beizutragen.

Die im Folgenden dargestellten Empfehlungen wurden entlang verschiedener Stufen der Produktionsschularbeit entwickelt – beginnend bei konzeptionellen Fragen und dem Zugang der Jugendlichen zu den Produktionsschulen, über das konkrete Angebot bis zu einer möglichen Nachbetreuung der TeilnehmerInnen. Die letzten Empfehlungen berühren die Rahmenbedingungen für die Produktionsschulen, die außerhalb des Einflussbereiches dieser liegen.

■ Fortführung bzw. nachhaltige Sicherung der Produktionsschulen

Generell kann das Konzept und Angebot der Produktionsschulen sehr positiv bewertet werden, vor allem vor dem Hintergrund der österreichischen Maßnahmenlandschaft, die gerade für sozial benachteiligte Jugendliche wenige umfassende

Ansätze bietet. Das Besondere an den Produktionsschulen ist das breite, vielfältige, relativ niederschwellige Angebot, die Verbindung zwischen Lernen und produktivem Tun, welches gerade „schul- und lernmüde“ Jugendliche ansprechen und aktivieren soll.

Zur Deckung der spezifischen Bedürfnisse der Zielgruppe ist ein jugendspezifisches Angebot sehr begrüßenswert. Zwar gibt es einige Überschneidungen mit anderen Ansätzen – beispielsweise SÖB/GBP auf der einen Seite und Berufsorientierungsangeboten auf der anderen Seite – aber der Ansatz der Produktionsschulen geht stark über deren relativ enge Arbeitsmarktfokussierung hinaus und bietet außerdem ein jugendspezifisches Angebot, welches durch altersgruppenoffene Maßnahmen nicht abgedeckt werden kann.

Gerade angesichts der noch langen (Erwerbsarbeits-)Zeit, die vor den Jugendlichen liegt, ist es für diese Zielgruppe zentral, dass sie in ihrer Lebenssituation stabilisiert werden, längerfristige Perspektiven entwickeln und Aus- und Weiterbildungs- sowie Erwerbsmöglichkeiten ansteuern können, um ein dem jeweiligen Jugendlichen entsprechendes Leben führen zu können.

Die Etablierung bzw. nachhaltige Sicherung eines Alternativangebots für Jugendliche, die beispielsweise (noch) nicht bereit dafür sind, ein weiterführendes Angebot wie eine überbetriebliche Lehrausbildung oder ähnliches in Anspruch nehmen zu können, würde eine generelle Schwachstelle des österreichischen Maßnahmenangebots für Jugendliche beheben.

■ **Sicherstellung einer breiten Funktionsweise der Produktionsschule**

Insbesondere die Stabilisierung/Nachreifung der Jugendlichen und die Vermittlung von Basisqualifikationen sollten als zentrale Funktionen der Produktionsschulen verankert werden, die nicht durch andere Funktionen (beispielsweise Berufsorientierung oder Übergang in den Arbeitsmarkt) verdrängt werden. Für die letztgenannten Funktionen gibt es in der aktiven Arbeitsmarktpolitik in Österreich viele Maßnahmenangebote – die Besonderheit der Produktionsschulen liegt aber eben gerade in den grundlegenden „Basis-Funktionen“, die insbesondere für die angepeilte Zielgruppe zentral sind.

Die breite Funktionsweise als wesentliches Merkmal der Produktionsschulen beruht auf einem umfassenden Angebotsspektrum, dessen Nutzung den TeilnehmerInnen offen steht. Dazu zählen insbesondere eine durchgängige und ausreichende sozialpädagogische Betreuung, Workshop-Angebote zu verschiedenen Themen, Lernangebote zum Nachholen bzw. Auffrischen schulischer Grundkompetenzen, die Verknüpfung von Arbeits- und Theorieangeboten (auch in Form Kleingruppen), aber auch aktivierende Maßnahmen etc. So ist es den Produktionsschulen möglich, die unterschiedlichen individuellen und sozialen Entwicklungsdimensionen anzusprechen und relativ flexibel auf Problemlagen und Bedürfnisse einzelner Jugendlicher, aber auch der Gruppe einzugehen.

Die Sicherstellung dieser Funktionen bedingt einerseits die Ermöglichung einer gewissen Teilnahmedauer. Jene Produktionsschulen, die nur eine Teilnahme unter einem Jahr anbieten können, bemängeln häufig, dass diese Zeit für manche TeilnehmerInnen zu kurz ist, diese zu stabilisieren und auf den Arbeitsmarkt vorzubereiten.

Die in vielen Produktionsschulen zu findende fixe Rahmenstruktur, mit Morgenritual, gemeinsamen Essen, Abschlussrunde etc. bietet auch ein gewisses strukturgebendes Element zur Stabilisierung der Jugendlichen.

■ **Beibehaltung der individualisierten Angebote**

Der Ansatz der Produktionsschulen, Angebote je nach Bedarfslage bzw. Zusammensetzung der TeilnehmerInnengruppe anbieten zu können, erscheint vielversprechend und interessant. Hier scheinen die Produktionsschulen eine gute Balance zwischen Etablierung unterstützender Angebote im Bereich Berufsorientierung, sozialpädagogische Betreuung, Verfestigung/Nachholen schulischer Grundkenntnisse und das Angebot von Praktika mit deren (individual-)bedarfsorientierter Inanspruchnahme gefunden zu haben.

Wesentlicher Aspekt dabei ist die flexible Einsatzmöglichkeit dieser Angebotselemente. Die Entscheidung über die inhaltliche und strukturelle Ausgestaltung bzw. Adaption ihrer Angebotselemente muss zu einem hohen Grad bei der Produktionsschule liegen, um die wertvolle Flexibilität und Bedarfsangemessenheit zu erreichen. Eine zu starke Normierung (im Sinne alle Jugendlichen müssen XX Stunden XX besuchen) könnte gerade vor dem Hintergrund der unterschiedlichen Problemlagen der TeilnehmerInnen auch höchst kontraproduktiv sein und zu Über- oder Unterforderung und Rückzug führen.

■ **Zugang zur Produktionsschule**

Ein Zugang zur Produktionsschule nur über eine Zuweisung durch das AMS ermöglicht nicht unbedingt das Erreichen von „wirklichen“ Problemgruppen. Gerade die Erfahrungen schon etablierter Produktionsschulen zeigen, dass eine gute Vernetzung in der Region notwendig ist, um ein breites „Rekrutierungsfeld“ für die Jugendlichen zu haben und auch an jene Jugendlichen zu kommen, die eine Kontaktaufnahme mit dem AMS bislang scheuten. Die aktive Einbindung in die Region, Vernetzungen mit Jugendwohlfahrt, Schule, StreetworkerInnen, Vereinen etc. ist essentiell, um auch besonders „schwierige“ Jugendliche oder „MaßnahmenverweigerInnen“ zu erreichen. Auch die Kontaktaufnahme mit manchen MigrantInnengruppen gelingt leichter über aktive Mundpropaganda und Zusammenarbeit mit entsprechenden Vereinen als nur über das AMS.

Im Sinne einer umfassenden Zielgruppenerreichung sollte daher die aktive Akquise der Zielgruppe Teil des Konzepts sein.

■ **Diversifizierung der Werkstattangebote**

In Österreich sind die angebotenen Werkstattbereiche – vor allem im Vergleich mit Dänemark – als überwiegend traditionell zu bezeichnen. Dieses traditionelle Angebot ist einerseits dadurch erklärbar, da bei diesem das produktiv-handwerkliche Element im Vordergrund steht, welches das haptische Erleben ermöglicht und einer „lernverweigernden“ Zielgruppe entgegenkommt. Andererseits lässt das Angebot etwas an Innovationskraft und jugendlichem Ideenreichtum missen und es ist zudem eine Verfestigung traditioneller Berufszuschreibungen erkennbar. Hier wäre es empfehlenswert, weitere Bereiche anzudenken und auch auf internationale Erfahrungen zurückzugreifen; beispielsweise gibt es in Dänemark einen recht hohen Anteil von Angeboten im Bereich der Grünraumgestaltung. Auch ein gewisses Gegensteuern zur geschlechtsspezifischen Nutzung

der Angebote wäre zu überlegen. Die beiden Produktionsschulen, die nur auf Mädchen ausgerichtet sind, belegen durchaus deren Interesse für nicht-traditionelle Bereiche – wenn sie ungestört experimentieren könnten. Mögliche Ideen für andere Produktionsschulen wären beispielsweise Mädchen- / Burschentage in jeweils untypischen Bereichen, um hier gewisse Barrieren abzubauen.

■ **Stärkerer Einbezug kreativer und aktivierender Angebotselemente**

Wenn auch fast alle Schulen davon berichten, dass sie Freizeit- bzw. erlebnispädagogische Angebote für ihre Jugendlichen haben, erscheint dieser Aspekt aber im Gegensatz zu den dänischen Produktionsschulen in Österreich von geringerer Bedeutung zu sein. Oft steht beispielsweise nur ein Tag oder Nachmittag pro Monat für derartige Angebote zur Verfügung. Eine Verstärkung erlebnispädagogischer und kreativer Elemente könnte die Motivation und Lebens- und Arbeitsfreude der Jugendlichen wesentlich verstärken und horizonterweiternd wirken. So sind beispielsweise künstlerisch-kreative Elemente, wie Theaterspielen in Dänemark wichtiger Konzeptbestandteil, um antriebs- und motivationsschwache Jugendlichen stärker zu motivieren. Von den österreichischen Produktionsschulen wird die – sicher unbestreitbare – Notwendigkeit betont, gewisse Strukturen anzubieten, damit sich die Jugendlichen an geregelte Tages- und Arbeitsabläufe gewöhnen, erlebnisorientierte und kreative Elemente könnten bei der Antriebs- und Motivationsarbeit stärker unterstützend eingesetzt werden.

■ **Praktika**

Praktika sind ein wichtiger Bestandteil sämtlicher Produktionsschulen. Allerdings scheint es hier wenige Regelungen zu geben, unter welchen Rahmenbedingungen die Praktika ablaufen (sollten). Die Entwicklung von Qualitätsstandards für die Praktika und/oder Praktikumsverträge wären ein möglicher Schritt zur Absicherung der Jugendlichen.

Dass nur jene Jugendliche Praktika absolvieren, die dazu schon bereit sind, wird sehr positiv bewertet. Umgekehrt könnte ein Zwang zu Praktika ohne Differenzierung der Situation der Jugendlichen kontraproduktive Auswirkungen haben, sowohl auf die Jugendlichen als auch die Bereitschaft der Betriebe, Praktikumsplätze zur Verfügung zu stellen.

■ **Produktion für den Markt**

Das Bildungskonzept der Produktionsschulen umfasst marktorientierte Produktion und Dienstleistungen. Dieser Aspekt scheint bei den österreichischen Produktionsschulen in unterschiedlichem Ausmaß im Mittelpunkt zu stehen (bis auf die Produktionsschule Wien ist es aber bei allen Schulen Konzeptbestandteil).

Es fällt auf, dass gerade besser etablierte Schulen diesen Aspekt stärker betonen, da hier auch bereits eine gute regionale Verankerung und Zugang zu potentiellen KundInnen (sowohl aus der Privatwirtschaft als auch dem öffentlichen Sektor) besteht. Jüngere Produktionsschulen arbeiten stärker für den Eigenbedarf (beispielsweise der Werkstattbereich Gastronomie für die Verpflegung der TeilnehmerInnen) bzw. für die Arbeit an sich ohne konkrete Anbindung an den Markt. Da dieser Aspekt aber als sinn- und motivationsstiftendes Element anzusehen ist, sollte dieser fester Bestandteil der Produktionsschulen sein – wie dies auch international der Fall ist – ohne jedoch Druck im Sinne eines gewissen Ei-

generwirtschaftungsanteils aufzubauen. Ein solcher könnte im Falle eher schwächerer TeilnehmerInnengruppen auch kontraproduktiv sein bzw. auf struktureller Ebene auch dahin gehend wirken, dass Produktionsschulen eher stabilisierte Jugendliche aufnehmen (müssen) und sich die Zielgruppe zuungunsten schwacher Jugendlicher verschiebt.

■ **Nachbetreuungskonzept**

Nur sehr wenige der österreichischen Produktionsschulen bieten eine Nachbetreuung an. Da hier aber oft schon sehr gute Beziehungen zu den Jugendlichen aufgebaut wurden, erscheint es sinnvoll, wenn die Nachbetreuung der TeilnehmerInnen konzeptionell stärker bei den Produktionsschulen verankert würde.

Denkbar wäre auch eine besondere Konzentration auf ältere Jugendliche (ab 20 Jahren, bei jenen Produktionsschulen, die für diese Zielgruppe offen sind), da für diese – wie die Datenlage zeigt – es besonders schwierig ist, nach dem Besuch einer Produktionsschule am Arbeitsmarkt Fuß zu fassen. Hier muss generell konstatiert werden, dass die Arbeitsmarktpolitik für Jugendliche sehr stark auf die Zielgruppe der bis 20-jährigen konzentriert ist und die jungen Erwachsenen weniger auf diese exakt zugeschnittene Anschlussperspektiven haben bzw. angesichts des relativ geringen Entgelts bei vielen Maßnahmen (Deckung des Lebensunterhalts), deren Besuch mit zunehmenden Alter schwieriger wird.

■ **Überlegungen zum „Erfolg“ der Produktionsschulen**

Aufgrund des offenen Ein- und Ausstiegs in die Produktionsschule ist es schwierig zu bewerten, wann diese erfolgreich besucht wurde und wann ein Abbruch vorliegt. Beispielsweise ist davon auszugehen, dass der Besuch einer Produktionsschule ein Erfolg ist, wenn der Übertritt in ein Lehrverhältnis erfolgt, auch wenn der Besuch der Schule nur 5 Wochen dauerte.

Auch da aus der bestehenden Datenlage nicht eruierbar ist, ob bzw. wie viele der Jugendlichen, die nach Beendigung der Maßnahme als „Out of Labour Force“ geführt werden, eine Aus- und Weiterbildung aufnehmen oder echte Drop-outs aus dem Beschäftigungssystem sind, wäre es für die künftige Erfolgsbewertung wünschenswert, quantifizierbare Indikatoren zu entwickeln, die über enge arbeitsmarktpolitische Zielsetzungen hinausgehen: ab wann ist der Besuch einer Produktionsschule als „Erfolg“ zu verbuchen und wann nicht? Die Einbeziehung auch der Meinung und Einschätzung der TeilnehmerInnen selbst in ein regelmäßiges Monitoring- oder Evaluierungssystem wäre eine wertvolle Ergänzung zur Erfolgsbewertung.

Eine Dokumentation des Verbleibs auch der frühzeitig ausscheidenden TeilnehmerInnen entlang zentraler, zu erarbeitender Kategorien könnte auch sichtbar machen, welcher Teil der TeilnehmerInnen durch die Produktionsschulen nicht genügend angesprochen werden konnte. Diese Informationen würden eine (interne) Bewertung der Produktionsschulen erlauben auf deren Basis seitens der Produktionsschulen mögliche Angebotsadaptierungen überlegt werden könnten.

■ **Durchlässigkeit der Angebote**

Während die Produktionsschulen durch relativ flexible Aus- und Einstiegsmöglichkeiten gekennzeichnet sind, trifft dies auf andere bildungs- und beschäfti-

gungspolitische Instrumente nicht unbedingt zu. Hier gibt es oft fixe Einstiegstermine, die nicht immer im Einklang mit der maximal möglichen Projektteilnahmedauer der Jugendlichen stehen. Bei Lücken zwischen den Angeboten besteht die Gefahr, dass Jugendliche entmutigt werden und Weiter- oder Ausbildungen nicht wahrnehmen.

Mögliche Optionen zur Überbrückung dieser Lücken und zur Vermeidung möglicher Drop-outs, wären auf der einen Seite eine Einstiegsflexibilisierung zentraler weiterführender Angebote (beispielsweise auch der überbetrieblichen Lehrausbildung, die bei den AbgängerInnen einen gewissen Stellenwert einnimmt), auf der anderen Seite eine Option der Verlängerung der maximalen Teilnahmedauer, wenn im Anschluss daran die Möglichkeit zu einer anderen, weiterführenden Maßnahmenteilnahme besteht.

■ **Verbreiterung der Anschlussperspektiven**

Generell macht das österreichische Schulsystem Jugendlichen einen Wiedereinstieg in dieses nicht leicht. Zwar gibt es die Möglichkeit des externen Nachholens des Hauptschulabschlusses, aber ein Wiedereinstieg oder ein verspäteter Neueinstieg in eine weiterführende Schule sind in der Regel nicht vorgesehen. Neumotivierte Jugendliche sind hinsichtlich einer Anschlussperspektive zumeist auf eine betriebliche Ausbildung oder eine arbeitsmarktpolitische Qualifizierungsmaßnahme beschränkt. Eine stärkere Öffnung des Schulsystems für Wieder- und verspätete NeueinsteigerInnen oder die Schaffung adäquater Alternativen wäre hier eine wünschenswerte Angebotserweiterung.

Literatur

- Biff, Gudrun / Steinmayr, Andreas (2009): Lebens- und Erwerbssituation arbeitsmarktferner Jugendlicher mit Migrationshintergrund in Tirol. Krems
- Dornmayr, H./ Wieser, R. (2010): Bericht zur Situation der Jugendbeschäftigung und Lehrlingsausbildung in Österreich 2008 – 2009. Wien 2010
- Dornmayr, Helmut / Schlögl, Peter / Schneeberger, Arthur / Wieser, Regine (2006): Benachteiligte Jugendliche – Jugendliche ohne Berufsausbildung. Wien
- Hausegger, Trude / Hager, Isabella / Reidl, Christine / Reiter, Andrea (2010): Evaluierung der Wiener Sozialökonomischen Betriebe und Gemeinnützigen Beschäftigungsprojekte. Wien
- Kipp, Martin (2003): Vortrag 20 Jahre BuntStift. Kassel 19. September 2003
- Kipp, Martin/Rapp, Thomas (Hrsg.) (2004): Produktionsschulen – Bestandsaufnahme und Entwicklungsperspektiven. Bielefeld
- Kipp, Martin (2006): New Approaches in Production-Orientated Pedagogy. In: KIST-VET-NEWSLETTER, 2/2006, S. 30-32
- Lorenz Lassnigg: Materialien zum Arbeitsmarkt für Jugendliche in Österreich. Wien 2010. Download auf: <http://www.equi.at/dateien/materialbd-jugend-am.pdf>
- Lechner, David / Scheiber, Gudrun (2005): Produktionsschule Steyr: Perspektiven und Chancen. Linz
- Pohl, Axel / Walther, Andreas (2006): Lernen von Europa. Europäische Ansätze zur Benachteiligtenförderung. Eine Expertise für das Good Practice Center zur Förderung von Benachteiligten in der beruflichen Bildung (GPC). Bonn
- Schöne, Roland / Weinrich, Kathrin / Weigold, Angelika (2004): Vergleichende Studie zum aktuellen Entwicklungsstand von Produktionsschulen in Dänemark, Österreich und Deutschland. Chemnitz-Zwickau
- Steiner, Maria / Wagner, Elfriede (2007): Dropoutstrategie. Grundlagen zur Prävention und Reintegration von Dropouts in Ausbildung und Beschäftigung. Wien
- Vogtenhuber, Stefan / Gottwald, Regina / Leitner, Andrea / Pessl, Gabriele (2010): Evaluierung arbeitsmarktpolitischer Maßnahmen und Förderungen für Jugendliche in Tirol. Wien
- Wieser, Regine / Dornmayr, Helmut / Neubauer, Barbara / Rothmüller, Barbara (2008): Bildungs- und Berufsberatung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund gegen Ende der Pflichtschule. Wien

9 Anhang: Erhebungsinstrumente

9.1 Erhebung bei den Produktionsschulen – Leitung der Produktionsschule

L&R Sozialforschung führt im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz (BMAK) eine Kurzevaluierung der österreichischen Produktionsschulen durch.

Im Rahmen dieser Kurzevaluierung wird bei allen Produktionsschulen österreichweit deren konzeptioneller Zugang, Zielgruppendefinition, Angebote für Jugendliche, Finanzierungshintergrund sowie Umsetzungserfahrungen erhoben.

Hintergrund für diese Erhebung ist, dass Produktionsschulen vom derzeitigen Pilotprojektstatus in eine Standardförderung übergeführt werden sollen. Daher ist es ein Ziel, den Status-quo der derzeitigen Produktionsschulen sowie weiterführende Verbesserungsmöglichkeiten aus Sicht der VertreterInnen der Produktionsschulen zu erfassen.

Wir bitten daher jeden Projektträger von Produktionsschulen um Mitarbeit an dieser Kurzevaluierung!

Name der Produktionsschule:	
Name des Projektträgers:	
Wo wird das Projekt angeboten? (Bitte Name des Bundeslandes, der Region oder der Gemeinde(n) angeben.)	
Seit wann gibt es die Produktionsschule	

[ANMERKUNG ZU INTERVIEWS: PRODUKTIONSSCHULEN, DIE NOCH NICHT IM BETRIEB SIND BEKOMMEN NUR DIE ROTEN FRAGEN; SONST ALLE!!!!!!]

„Hard-facts“ zu Konzept und Planung

Definition der Zielgruppe: Für welche Zielgruppen wird das Projekt angeboten? (Mehrfachantworten möglich)	
<input type="checkbox"/>	Migrationshintergrund
<input type="checkbox"/>	Sprachdefizite
<input type="checkbox"/>	Abbruch einer Schule/Ausbildung
<input type="checkbox"/>	Arbeitslos oder -suchend
<input type="checkbox"/>	Andere Personengruppen, welche?

Für welche Altersgruppen wird das Projekt angeboten? (Mehrfachantworten möglich)

<input type="checkbox"/>	Jugendliche bis 19 Jahre
<input type="checkbox"/>	Jugendliche von 20 bis 25 Jahre
<input type="checkbox"/>	Anderes, nämlich:

Gibt es Voraussetzungen für eine Teilnahme? (Mehrfachantworten möglich)	
<input type="checkbox"/>	Arbeitslosigkeit
<input type="checkbox"/>	Meldung beim AMS
<input type="checkbox"/>	„Zuweisung“ AMS
<input type="checkbox"/>	„Zuweisung“ andere Einrichtungen (Streetwork etc.), nämlich:
<input type="checkbox"/>	Anderes, nämlich:

Gibt es Schnupperphasen?	
<input type="checkbox"/>	Ja
<input type="checkbox"/>	Nein
<input type="checkbox"/>	Wenn ja, bitte näheres dazu erzählen:

Welche Werkstatt/Arbeitsbereiche werden angeboten? (Mehrfachantworten)			
<input type="checkbox"/>	Grafikwerkstatt	<input type="checkbox"/>	Videowerkstatt
<input type="checkbox"/>	Gastronomie	<input type="checkbox"/>	EDV/Büro
<input type="checkbox"/>	Holzwerkstatt	<input type="checkbox"/>	Textilwerkstatt
<input type="checkbox"/>	Metallwerkstatt	<input type="checkbox"/>	Sonstiges, was?
<input type="checkbox"/>	Kreativwerkstatt		

Wie lange ist die maximale Projektlaufzeit pro TeilnehmerIn?
Monate; Raum für Anmerkungen:

Für wie viele Plätze / TeilnehmerInnen ist das Projekt konzipiert?	
Insgesamt	Plätze pro Jahr; Insgesamt TeilnehmerInnen pro Jahr
Gibt es spezifische Quoten: Frauen, MigrantInnen etc.?	
<input type="checkbox"/>	Ja
<input type="checkbox"/>	Nein
Falls ja: für welche Gruppen und in welcher Höhe	

Beschreibung der übergeordneten Projektziele (Mehrfachantworten möglich)	
<input type="checkbox"/>	Vermittlung in Arbeit
<input type="checkbox"/>	Vermittlung in schulische Ausbildung
<input type="checkbox"/>	Vermittlung auf einen Lehrplatz
<input type="checkbox"/>	Andere Ziele, welche
Gibt es auch spezifische Teilziele (Pädagogische Ziele etc.)	

--

Konzeptionelle Phase

Beschreibung der konzeptionellen Phase der Produktionsschule:
Von wem ging die Initiative aus (von welchem Akteur, Institution):
Wer war bei der Produktionsschulenplanung- und verwirklichung eingebunden:
Wie erfolgte die konkrete Auswahl der Angebote der Produktionsschule (welche Werkstätten werden angeboten etc.):
Gab es einen Austausch oder Patenschaften mit anderen Produktionsschulen?

Gab es seit dem Start konzeptionelle Änderungen?	
<input type="checkbox"/>	Ja
<input type="checkbox"/>	Nein
Wenn Ja: welche? , Warum?	

Nähere Beschreibung des Konzepts und Arbeitsweise der Produktionsschule (BEI SCHULEN, DIE NOCH NICHT IN BETRIEB SIND IN ZUKUNFTSFORM FORMULIEREN)

Beschreibung des Konzepts der Produktionsschule

Beschreibung der Arbeitsweise, vor allem des Verhältnisses Arbeit – Qualifizierung

Wie erfolgt die Anbindung an die Region, die regionale Wirtschaft? (z.B. Kooperation, Stammkunden ...)

Wie erfolgt der konkrete Zugang zu den Jugendlichen? (wo werden die Jugendlichen „abgeholt“? Über welche Institutionen, Vereine etc. wird Kontakt zu den Jugendlichen aufgenommen?)

Können auch Jugendliche am Projekt teilnehmen, die nicht beim AMS gemeldet sind?

In welchem (durchschnittlichen) Stundenausmaß sind die Jugendlichen in der Produktionsschule (Vollzeit, Teilzeit, Mindeststundenausmaß, variabel von --- bis --- ...)?

--

Welche konkreten Angebote gibt es für die Jugendlichen (und bitte Näheres dazu erzählen)

<input type="checkbox"/>	Praktika bei Firmen (wenn ja: wie lange, verpflichtend, wie organisiert, wie angenommen)
--------------------------	--

--

<input type="checkbox"/>	Berufsorientierung (als Einstieg, begleitend ... genaueres erfragen)
--------------------------	--

--

<input type="checkbox"/>	(Teil-)Qualifizierungen (wenn ja: welche, welche Abschlüsse, verpflichtend, wie angenommen etc.)
--------------------------	--

--

<input type="checkbox"/>	Sozialpädagogische Unterstützung (welche, wie angenommen etc.)
--------------------------	--

--

<input type="checkbox"/>	Schulische Unterstützung; Arbeiten an schulischen Defiziten (welche, wie angenommen etc.)
--------------------------	---

--

<input type="checkbox"/>	„Freizeitangebote“ (welche, wie angenommen etc.)
--------------------------	--

--

<input type="checkbox"/>	Nachbetreuung (welche, wie angenommen etc.)
--------------------------	---

--

Wird während der Projektumsetzung mit anderen Projekten/Einrichtungen zusammengearbeitet?

<input type="checkbox"/>	Ja
--------------------------	----

<input type="checkbox"/>	Nein
--------------------------	------

Falls ja: welche Einrichtungen/Projekte

Umsetzung

Wie lange bleiben die TeilnehmerInnen durchschnittlich im Projekt?

Monate

Welche Jugendlichen werden durch das Projekt besonders gut erreicht?

--

Gibt es bestimmte Jugendliche die durch das Projekt nicht erreicht werden?

Was sind Gründe dafür:
Gibt es darauf Konsequenzen?

Gibt es Unterschiede Mädchen und Burschen zu erreichen? Wird mit unterschiedlichen Strategien gearbeitet?

Wie schätzen Sie den „Erfolg“ der Produktionsschule ein (Übergang in Schule, Ausbildung, Beruf, Stabilisierung)?

Gibt es hier Unterschiede für Mädchen und Burschen? Welche?

Wie hoch schätzen Sie die Abbruchquote ein (2009 und/oder 2010)?
2009; 2010
Was sind die Ursachen für einen Abbruch?

Allgemein: Worin liegen Ihrer Meinung nach die Stärken des Projektes für die Jugendlichen (also was ist der Hauptnutzen für die Jugendlichen)?
Wo sehen Sie Veränderungsbedarf, Verbesserungspotentiale?

Zum Abschluss: Wie sieht die finanzielle Perspektive der Produktionsschule aus? Ist diese längerfristig finanziell abgesichert?
<input type="checkbox"/> Ja; wenn ja: wie lange und durch wen?
<input type="checkbox"/> Nein; wenn nein: wer sind mögliche Finanzierungsquellen bzw. welche konkreten Schritte sind geplant?

Vielen Dank, dass Sie sich so lange Zeit genommen haben!

9.2 Erhebung bei den Produktionsschulen – JugendtrainerInnen etc.

L&R Sozialforschung führt im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz (BMAŠK) eine Kurzevaluierung der österreichischen Produktionsschulen durch.

Im Rahmen dieser Kurzevaluierung wird bei allen Produktionsschulen österreichweit deren konzeptioneller Zugang, Zielgruppendefinition, Angebote für Jugendliche, Finanzierungshintergrund sowie Umsetzungserfahrungen erhoben.

Hintergrund für diese Erhebung ist, dass Produktionsschulen vom derzeitigen Pilotprojektstatus in eine Standardförderung übergeführt werden sollen. Daher ist es ein Ziel, den Status-quo der derzeitigen Produktionsschulen sowie weiterführende Verbesserungsmöglichkeiten aus Sicht der VertreterInnen der Produktionsschulen zu erfassen.

Nachdem wir schon mit der Leitung der Produktionsschule gesprochen haben, interessiert uns vor allem ihre Einschätzung der Arbeit mit den Jugendlichen.

Name der Produktionsschule:	
Name des/der Interviewpartners/in:	
Funktion des/der Interviewpartners/in:	
Ev. Arbeit in welchen Werkstattbereich	

Zugang zu den Jugendlichen

Wie erfolgt der konkrete Zugang zu den Jugendlichen? (wo werden die Jugendlichen „abgeholt“? Über welche Institutionen, Vereine etc. wird Kontakt zu den Jugendlichen aufgenommen?)

Gibt es Unterschiede Mädchen und Burschen zu erreichen? Wird mit unterschiedlichen Strategien gearbeitet?

Konkrete Angebote

Wie erfolgt die Einteilung der Jugendlichen in die konkreten Arbeitsbereiche der Produktionsschule (beispielsweise wer in welcher Werkstatt arbeitet)?

Gibt es hier unterschiedliche Interessen der Mädchen und Burschen? Wenn ja, welche:
Wenn es Unterschiede gibt: Wird versucht entgegenzusteuern? Wie? (Stichwort: Ansätze zur Erhöhung des Interesses an geschlechtsuntypischen Berufsfeldern)

--

Fallen Ihnen andere mögliche Unterschiede zwischen verschiedenen „Gruppen“ von Jugendlichen auf, beispielsweise zwischen älteren und jüngeren Jugendlichen, Jugendlichen mit oder ohne Migrationshintergrund etc.? Wenn ja, welche:

Wenn ja: wie wird damit umgegangen?

Können Sie ein bisschen von Ihrer Arbeit mit den Jugendlichen erzählen? Wie schaut ein typischer Tag in der Produktionsschule bzw. in ihrem Werkstatt/Zuständigkeitsbereich aus?

Welche konkreten Angebote gibt es für die Jugendlichen (und bitte Näheres dazu erzählen)

Praktika bei Firmen (wenn ja: wie lange, verpflichtend, wie organisiert, wie angenommen)

Berufsorientierung (als Einstieg, begleitend ... genaueres erfragen)

(Teil-)Qualifizierungen (wenn ja: welche, welche Abschlüsse, verpflichtend, wie angenommen etc.)

Sozialpädagogische Unterstützung (welche, wie angenommen etc.)

Schulische Unterstützung; Arbeiten an schulischen Defiziten (welche, wie angenommen etc.)

„Freizeitangebote“ (welche, wie angenommen etc.)

Nachbetreuung (welche, wie angenommen etc.)

Sind diese Angebote für alle Jugendlichen offen oder gibt es bestimmte Angebote, die sich an bestimmte Jugendliche richten?

Wenn für bestimmte Jugendliche, hier näheres eintragen:

Wenn für bestimmte Jugendliche: Warum? Welche Erfahrungen gibt es?:

Gibt es hier Unterschiede, welche Angebote Mädchen und Burschen in Anspruch nehmen? Welche?

Wenn es Unterschiede gibt: Wird versucht entgegenzusteuern?

Umsetzung

Für welche Jugendlichen scheint das spezifische Konzept der Produktionsschule besonders viel Sinn zu machen?

Gibt es bestimmte Jugendliche die durch das Projekt nicht erreicht werden?

Was sind Gründe dafür:

Gibt es darauf Konsequenzen?

Wie schätzen Sie den „Erfolg“ der Produktionsschule ein (Übergang in Schule, Ausbildung, Beruf, Stabilisierung)?

Gibt es hier Unterschiede für Mädchen und Burschen? Welche?

Oder Unterschiede zwischen z.B. älteren und jüngeren Jugendlichen, MigrantInnen etc.? Welche?

Kurz zu jenen Jugendlichen, die die Produktionsschule abbrechen: Was sind die Ursachen für einen Abbruch der Produktionsschulen?

(Wie) könnten aus Ihrer Sicht Abbrüche verhindert werden?

Allgemein: Worin liegen Ihrer Meinung nach die Stärken des Projektes für die Jugendlichen (also was ist der Hauptnutzen für die Jugendlichen)?

Frage der Stärke nochmals im Vergleich zu anderen, ähnlichen Jugendmaßnahmen (vor allem im Vergleich zu Beschäftigungsprojekten): was ist das Besondere?

Frage der Nachteile im Vergleich zu anderen, ähnlichen Jugendmaßnahmen: was geht ab, was fehlt?

Wo sehen Sie Veränderungsbedarf, Verbesserungspotentiale?

Vielen Dank, dass Sie sich so lange Zeit genommen haben!

9.3 Fragebogen für die Produktionsschulen

L&R Sozialforschung führt im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz (BMAK) eine Kurzevaluierung der österreichischen Produktionsschulen durch.

Im Rahmen dieser Kurzevaluierung wird bei allen Produktionsschulen österreichweit deren konzeptioneller Zugang, Zielgruppendefinition, Angebote für Jugendliche, Finanzierungshintergrund sowie Umsetzungserfahrungen erhoben.

Neben der telefonischen Befragung bitten wir Sie um Ausfüllung des Fragebogens zu einigen statistischen Angaben zu Ihrer Produktionsschule. Alle Daten werden vertraulich behandelt und in anonymisierter Form aufbereitet.

Angaben zum Team / Personal der Produktionsschule

Wie viele MitarbeiterInnen arbeiten in der Produktionsschule?
--

Leitung , davon Frauen ; in Vollzeit oder Teilzeit?:
Schlüsselpersonal , davon Frauen ; durchschnittliches Stundenausmaß
Administratives Personal , davon Frauen ; durchschnittliches Stundenausmaß
Zusätzliches Personal (freie TrainerInnen) , davon Frauen ; durchschnittliches Stundenausmaß
Wie hoch ist der Betreuungsschlüssel (Personal / TeilnehmerIn):

Welchen Qualifikationshintergrund hat die Leitung?

Welchen Qualifikationshintergrund hat das Schlüsselpersonal?

Angaben zur Organisationsstruktur

Rechtsform	
Welche Stellen/Institutionen sind in welcher Form beteiligt (beispielsweise Beirat, Vorstand etc.)?	
Beteiligungsform (Beirat ...)	Involvierte Stellen / Institutionen

--	--

Hauptaufgaben des Gremiums (Weiterentwicklung, Überprüfung ...)?

Angaben zur Finanzierung

Durch welche Stellen und in welcher Höhe bzw. auf welcher Basis erfolgt die Finanzierung?		
Stelle / Institution	Höhe der Finanzierung	Finanzierung auf Grundlage welcher Förderbasis/Richtlinie

Auskünfte zur Kostenstruktur?			
Kosten zum Aufbau / der Er- und Einrichtung der Produktionsschule:			
Jährliche Kosten 2009 für die Produktionsschule:			
Geplante Kosten 2010 für die Produktionsschule:			
Davon 2009:	Personalkosten,	Sachkosten,	sonstige Kosten
Davon 2010:	Personalkosten,	Sachkosten,	sonstige Kosten

Gibt es eine Eigenmittelerwirtschaftung?	
<input type="checkbox"/>	Ja
<input type="checkbox"/>	Nein
Falls ja: in welcher Höhe? , was passiert mit diesen (z.B. Re-Finanzierung, Taschengeld für Jugendliche etc.)?	

Vielen Dank für das Ausfüllen des Fragebogens!

10 Tabellenanhang

10.1 Tabellen zu den TeilnehmerInnen

Tabelle 4: Anzahl TeilnehmerInnen nach Jahren, nach Alter

	bis 19 Jahre		ab 20 Jahren		Gesamt	
	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
2006	148	82%	33	18%	181	100%
2007	172	83%	35	17%	207	100%
2008	209	81%	48	19%	257	100%
2009	541	89%	67	11%	608	100%
2010	1349	89%	160	11%	1509	100%
Gesamt	2419	88%	343	12%	2762	100%

Quelle: L&R Datafile 'BMASK Produktionsschule', 2010

10.2 Tabellen zu Verweildauer

Tabelle 5: Verweildauer, gruppiert, nach verschiedenen Merkmalen (ohne Schnuppern < 1 Woche)

		bis zu 1 Monat		bis zu 6 Monaten		länger als 6 Monate		Gesamt	
		Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
Geschlecht	männlich	114	12%	629	67%	198	21%	941	100%
	weiblich	108	11%	571	60%	276	29%	955	100%
	Gesamt	222	12%	1200	63%	474	25%	1896	100%
Alter	bis 19 Jahre	200	12%	1034	63%	413	25%	1647	100%
	ab 20 Jahren	22	9%	166	67%	61	24%	249	100%
	Gesamt	222	12%	1200	63%	474	25%	1896	100%
Migrationshintergrund	Österreich	75	15%	328	64%	106	21%	509	100%
	Türkei	35	12%	194	69%	54	19%	283	100%
	Ehem. Jugoslawien	33	11%	218	75%	41	14%	292	100%
	andere	27	13%	158	75%	26	12%	211	100%
	Gesamt	170	13%	898	69%	227	18%	1295	100%

Quelle: L&R Datafile 'BMASK Produktionsschule', 2010; für Geschlecht und Alter n=1897, n miss=1; für Migrationshintergrund n=1.295 (nur TeilnehmerInnen ab 2009)

Tabelle 6: Verweildauer, gruppiert, nach Produktionsschule (ohne Schnuppern < 1 Woche)

	Verweildauer, gruppiert							
	bis zu 1 Monat		bis zu 6 Monaten		länger als 6 Monate		Gesamt	
	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
PS Linz	36	9%	210	53%	154	39%	400	100%
PS Steyr	19	7%	170	60%	95	33%	284	100%
PS Wels (inkl. Gmunden)	14	17%	52	64%	15	19%	81	100%
PS Mattighofen	30	14%	129	60%	55	26%	214	100%
PS Ried								
PS Salzkammergut	1	6%	12	67%	5	28%	18	100%
PS Innsbruck	27	15%	91	52%	57	33%	175	100%
PS Wörgl	1	3%	28	97%			29	100%
PS Wien	67	14%	409	83%	18	4%	494	100%
PS Klagenfurt	2	100%					2	100%
PS Graz – Kapfenberg	6	13%	28	62%	11	24%	45	100%
PS Leoben – Deutschlandsberg	4	25%	12	75%			16	100%
PS Bregenz – Dornbirn	8	12%	36	53%	24	35%	68	100%
PS Feldkirch – Bludenz	7	10%	23	33%	40	57%	70	100%
Gesamt	222	12%	1200	63%	474	25%	1896	100%

Quelle: L&R Datafile 'BMASK Produktionsschule', 2010, n miss = 1

Tabelle 7: Verweildauer in Monaten, nach Geschlecht und nach Produktionsschule (ohne Schnuppern < 1 Woche)

	Geschlecht								
	männlich			Weiblich			Gesamt		
	Anzahl	Mittelwert	Median	Anzahl	Mittelwert	Median	Anzahl	Mittelwert	Median
PS Linz	184	4,77	4,00	216	6,13	5,43	400	5,50	4,67
PS Steyr	152	5,31	4,43	133	5,98	4,50	285	5,62	4,45
PS Wels (inkl. Gmunden)	49	3,54	2,50	32	4,49	3,83	81	3,92	2,87
PS Mattighofen	119	4,38	4,03	95	4,77	4,73	214	4,55	4,37
PS Ried	
PS Salzkammergut	14	4,63	3,85	4	2,99	2,80	18	4,27	3,58
PS Innsbruck		.	.	175	4,68	4,40	175	4,68	4,40
PS Wörgl		.	.	29	3,58	3,50	29	3,58	3,50
PS Wien	296	3,24	2,83	198	3,36	2,92	494	3,29	2,83
PS Klagenfurt	2	,70	,70		.	.	2	,70	,70
PS Graz – Kapfenberg	26	3,81	3,88	19	4,28	5,30	45	4,01	4,03
PS Leoben – Deutschlandsberg	9	2,29	1,13	7	2,70	2,23	16	2,47	2,12
PS Bregenz – Dornbirn	53	5,17	5,00	15	4,36	2,60	68	4,99	4,82
PS Feldkirch – Bludenz	37	6,21	6,83	33	6,26	6,93	70	6,24	6,93
Gesamt	941	4,28	3,53	956	4,90	4,23	1897	4,59	3,80

Quelle: L&R Datafile 'BMASK Produktionsschule', 2010

10.3 Tabellen zu TeilnehmerInnen-Struktur

Tabelle 8: Geschlecht, nach Produktionsschule

	Geschlecht					
	männlich		weiblich		Gesamt	
	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
PS Linz	208	45%	252	55%	460	100%
PS Steyr	183	51%	175	49%	358	100%
PS Wels (inkl. Gmunden)	74	59%	52	41%	126	100%
PS Mattighofen	138	52%	126	48%	264	100%
PS Ried	21	66%	11	34%	32	100%
PS Salzkammergut	17	68%	8	32%	25	100%
PS Innsbruck			224	100%	224	100%
PS Wörgl			50	100%	50	100%
PS Wien	486	60%	330	40%	816	100%
PS Klagenfurt	14	88%	2	13%	16	100%
PS Graz – Kapfenberg	62	57%	46	43%	108	100%
PS Leoben – Deutschlandsberg	38	58%	27	42%	65	100%
PS Bregenz – Dornbirn	79	72%	30	28%	109	100%
PS Feldkirch – Bludenz	61	56%	48	44%	109	100%
Gesamt	1381	50%	1381	50%	2762	100%

Quelle: L&R Datafile 'BMASK Produktionsschule', 2010

Tabelle 9: Alter, nach Produktionsschule

	bis 19 Jahre		ab 20 Jahren		Gesamt	
	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
PS Linz	360	78%	100	22%	460	100%
PS Steyr	289	81%	69	19%	358	100%
PS Wels (inkl. Gmunden)	121	96%	5	4%	126	100%
PS Mattighofen	199	75%	65	25%	264	100%
PS Ried	32	100%			32	100%
PS Salzkammergut	22	88%	3	12%	25	100%
PS Innsbruck	219	98%	5	2%	224	100%
PS Wörgl	50	100%			50	100%
PS Wien	792	97%	24	3%	816	100%
PS Klagenfurt	16	100%			16	100%
PS Graz – Kapfenberg	61	56%	47	44%	108	100%
PS Leoben – Deutschlandsberg	41	63%	24	37%	65	100%
PS Bregenz – Dornbirn	108	99%	1	1%	109	100%
PS Feldkirch – Bludenz	109	100%			109	100%
Gesamt	2419	88%	343	12%	2762	100%

Quelle: L&R Datafile 'BMASK Produktionsschule', 2010

Tabelle 10: Vorliegen eines Migrationshintergrunds, nach Produktionsschule und Geschlecht (nur TeilnehmerInnen ab 2009)

	Geschlecht																	
	männlich						weiblich						Gesamt					
	Migrationshintergrund		Österreich		Gesamt		Migrationshintergrund		Österreich		Gesamt		Migrationshintergrund		Österreich		Gesamt	
	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
PS Linz	49	58 %	35	42 %	84	100 %	41	45 %	51	55 %	92	100 %	90	51 %	86	49 %	176	100 %
PS Steyr	31	42 %	43	58 %	74	100 %	25	35 %	46	65 %	71	100 %	56	39 %	89	61 %	145	100 %
PS Wels (inkl. Gmunden)	48	65 %	26	35 %	74	100 %	30	58 %	22	42 %	52	100 %	78	62 %	48	38 %	126	100 %
PS Mattighofen	37	48 %	40	52 %	77	100 %	34	41 %	48	59 %	82	100 %	71	45 %	88	55 %	159	100 %
PS Ried	13	62 %	8	38 %	21	100 %	6	55 %	5	45 %	11	100 %	19	59 %	13	41 %	32	100 %
PS Salzkammergut	10	59 %	7	41 %	17	100 %	5	63 %	3	38 %	8	100 %	15	60 %	10	40 %	25	100 %
PS Innsbruck							114	63 %	67	37 %	181	100 %	114	63 %	67	37 %	181	100 %
PS Wörgl							34	68 %	16	32 %	50	100 %	34	68 %	16	32 %	50	100 %
PS Wien	354	73 %	132	27 %	486	100 %	249	75 %	81	25 %	330	100 %	603	74 %	213	26 %	816	100 %
PS Klagenfurt	8	57 %	6	43 %	14	100 %			2	100 %	2	100 %	8	50 %	8	50 %	16	100 %
PS Graz - Kapfenberg	28	45 %	34	55 %	62	100 %	24	52 %	22	48 %	46	100 %	52	48 %	56	52 %	108	100 %
PS Leoben - Deutschlandsberg	16	42 %	22	58 %	38	100 %	12	44 %	15	56 %	27	100 %	28	43 %	37	57 %	65	100 %
PS Bregenz - Dornbirn	61	77 %	18	23 %	79	100 %	21	70 %	9	30 %	30	100 %	82	75 %	27	25 %	109	100 %
PS Feldkirch - Bludenz	43	70 %	18	30 %	61	100 %	24	50 %	24	50 %	48	100 %	67	61 %	42	39 %	109	100 %
Gesamt	698	64 %	389	36 %	1087	100 %	619	60 %	411	40 %	1030	100 %	1317	62 %	800	38 %	2117	100 %

Quelle: L&R Datafile 'BMASK Produktionsschule', 2010;

Tabelle 11: Migrationshintergrund, nach Produktionsschule (nur TeilnehmerInnen ab 2009)

	Migrationshintergrund									
	Österreich		Türkei		Ehem. Jugoslawien		andere		Gesamt	
	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
PS Linz	86	49%	19	11%	26	15%	45	26%	176	100%
PS Steyr	89	61%	16	11%	24	17%	16	11%	145	100%
PS Wels (inkl. Gmunden)	48	38%	27	21%	30	24%	21	17%	126	100%
PS Mattighofen	88	55%	8	5%	38	24%	25	16%	159	100%
PS Ried	13	41%	7	22%	9	28%	3	9%	32	100%
PS Salzkammergut	10	40%	7	28%	3	12%	5	20%	25	100%
PS Innsbruck	67	37%	60	33%	33	18%	21	12%	181	100%
PS Wörgl	16	32%	19	38%	11	22%	4	8%	50	100%
PS Wien	213	26%	199	24%	244	30%	160	20%	816	100%
PS Klagenfurt	8	50%	1	6%	3	19%	4	25%	16	100%
PS Graz - Kapfenberg	56	52%	13	12%	10	9%	29	27%	108	100%
PS Leoben - Deutschlandsberg	37	57%	1	2%	3	5%	24	37%	65	100%
PS Bregenz - Dornbirn	27	25%	57	52%	17	16%	8	7%	109	100%
PS Feldkirch - Bludenz	42	39%	36	33%	23	21%	8	7%	109	100%
Gesamt	800	38%	470	22%	474	22%	373	18%	2117	100%

Quelle: L&R Datafile 'BMASK Produktionsschule', 2010;

Tabelle 12: Alter, nach Migrationshintergrund (nur TeilnehmerInnen ab 2009)

	Migrationshintergrund									
	Österreich		Türkei		Ehem. Jugoslawien		andere		Gesamt	
	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
bis 19 Jahre	665	83%	453	96%	454	96%	318	85%	1890	89%
ab 20 Jahren	135	17%	17	4%	20	4%	55	15%	227	11%
Gesamt	800	100%	470	100%	474	100%	373	100%	2117	100%

Quelle: L&R Datafile 'BMASK Produktionsschule', 2010;

Tabelle 13: Höchste abgeschlossene Ausbildung, nach Migrationshintergrund (nur TeilnehmerInnen ab 2009)

	Migrationshintergrund									
	Österreich		Türkei		Ehem. Jugoslawien		andere		Gesamt	
	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
keine abgeschlossene Pflichtschule	123	15%	83	18%	103	22%	96	26%	405	19%
Pflichtschule	651	81%	384	82%	364	77%	271	73%	1670	79%
Lehre, mittlere od. höhere Schule	26	3%	3	1%	5	1%	6	2%	40	2%
Gesamt	800	100%	470	100%	472	100%	373	100%	2115	100%

Quelle: L&R Datafile 'BMASK Produktionsschule', 2010 n miss = 2

Tabelle 14: Höchste abgeschlossene Ausbildung, nach Alter

	Alter					
	bis 19 Jahre		ab 20 Jahren		Gesamt	
	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
keine abgeschlossene Pflichtschule	446	18%	60	17%	506	18%
Pflichtschule	1942	80%	249	73%	2191	79%
Lehre, mittlere od. höhere Schule	28	1%	34	10%	62	2%
Gesamt	2416	100%	343	100%	2759	100%

Quelle: L&R Datafile 'BMASK Produktionsschule', 2010 n miss = 3

Tabelle 15: Höchste abgeschlossene Ausbildung, nach Geschlecht

	Geschlecht					
	männlich		weiblich		Gesamt	
	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
keine abgeschlossene Pflichtschule	275	20%	231	17%	506	18%
Pflichtschule	1082	78%	1109	80%	2191	79%
Lehre, mittlere od. höhere Schule	23	2%	39	3%	62	2%
Gesamt	1380	100%	1379	100%	2759	100%

Quelle: L&R Datafile 'BMASK Produktionsschule', 2010 n miss = 3

Tabelle 16: Höchste abgeschlossene Ausbildung, nach Produktionsschule

	höchster Bildungsabschluss (AMS-Kodierung)							
	keine abgeschlossene Pflichtschule		Pflichtschule		Lehre, mittlere od. höhere Schule		Gesamt	
	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
PS Linz	28	6%	409	89%	23	5%	460	100%
PS Steyr	93	26%	254	71%	11	3%	358	100%
PS Wels (inkl. Gmunden)	56	44%	70	56%			126	100%
PS Mattighofen	29	11%	224	86%	8	3%	261	100%
PS Ried	4	13%	28	88%			32	100%
PS Salzkammergut	9	36%	16	64%			25	100%
PS Innsbruck	59	26%	164	73%	1	0%	224	100%
PS Wörgl	16	32%	33	66%	1	2%	50	100%
PS Wien	134	16%	676	83%	6	1%	816	100%
PS Klagenfurt	6	38%	10	63%			16	100%
PS Graz – Kapfenberg	20	19%	82	76%	6	6%	108	100%
PS Leoben – Deutschlandsberg	13	20%	46	71%	6	9%	65	100%
PS Bregenz – Dornbirn	15	14%	94	86%			109	100%
PS Feldkirch – Bludenz	24	22%	85	78%			109	100%
Gesamt	506	18%	2191	79%	62	2%	2759	100%

Quelle: L&R Datafile 'BMASK Produktionsschule', 2010 n miss = 3

Tabelle 17: Berufswünsche (mind. 10 Nennungen), nach Geschlecht

	Geschlecht					
	männlich		weiblich		Gesamt	
	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
Einzelhandelskaufmann/-frau – Allgemeiner Einzelhandel	83	6%	281	22%	364	14%
Hilfsarbeiter/in	126	9%	108	8%	234	9%
Bürokaufmann/-frau	42	3%	117	9%	159	6%
Maler/in und Anstreicher/in	69	5%	29	2%	98	4%
Friseur/in und Perückenmacher/in (Stylist/in)	5	0%	90	7%	95	4%
Verkaufshelfer/in	23	2%	70	5%	93	4%
Kraftfahrzeugtechniker/in – Personenkraftwagentchnik 121 – 17 // 138	71	5%	6	0%	77	3%
Maurer/in	68	5%			68	3%
Koch/Köchin	44	3%	20	2%	64	2%
Tischler/in	49	4%	13	1%	62	2%
Kraftfahrzeugtechniker/in	50	4%	11	1%	61	2%
Restaurantfachmann/-frau	29	2%	25	2%	54	2%
Hilfsarbeiter/in wechselnder Art	26	2%	27	2%	53	2%
Elektroinstallationsstechniker/in	45	3%	2	0%	47	2%
Kosmetiker/in			45	3%	45	2%
Lagerarbeiter/in	34	3%	5	0%	39	1%
Medienfachmann/-frau – Mediendesign	11	1%	26	2%	37	1%
Einzelhandelskaufmann/-frau – Textilhandel	2	0%	32	2%	34	1%
Installations-/Gebäudetechniker/in – Gas-/Sanitärtechnik	31	2%			31	1%
Produktionsarbeiter/in	18	1%	11	1%	29	1%
Pharmazeutisch-kaufmännisch(er)e Assistent/in	1	0%	25	2%	26	1%
Metalltechniker/in – Metallbearbeitungstechnik	22	2%	3	0%	25	1%
Informationstechnolog(e)in – Technik	23	2%	2	0%	25	1%
Metalltechniker/in – Metallbautechnik	20	1%	2	0%	22	1%
Maschinenbautechniker/in	21	2%	1	0%	22	1%
Blumenbinder/in und -händler/in (Florist/in)	1	0%	20	2%	21	1%
Bäcker/in	12	1%	9	1%	21	1%
Fotograf/in	6	0%	12	1%	18	1%
Einzelhandelskaufmann/-frau – Lebensmittelhandel	4	0%	12	1%	16	1%
Küchengehilf(e)in	6	0%	9	1%	15	1%
Lackierer/in	11	1%	3	0%	14	1%
Zahnärztlich(er)e Fachassistent/in			13	1%	13	0%
Sanitär- und Klimatechniker/in (Gas-/Wasserinstallation)	13	1%			13	0%
Regalbetreuer/in	4	0%	9	1%	13	0%
Lagerlogistiker/in	12	1%	1	0%	13	0%
Karosseriebautechniker/in	13	1%			13	0%
Hotel- und Gastgewerbeassistent/in	6	0%	6	0%	12	0%
Einzelhandelskaufmann/-frau	6	0%	6	0%	12	0%
EDV-Techniker/in	10	1%	2	0%	12	0%
Reinigungskraft (m./w.)	1	0%	10	1%	11	0%
Konditor/in	2	0%	9	1%	11	0%
Informationstechnolog(e)in – Informatik	10	1%	1	0%	11	0%
Metallbearbeiter/in	10	1%			10	0%
Malerhelfer/in	9	1%	1	0%	10	0%
EDV-Systemtechniker/in	10	1%			10	0%
Bürokräft (m./w.)	2	0%	8	1%	10	0%
...						
Gesamt	1338	100%	1303	100%	2641	100%

Quelle: L&R Datafile 'BMASK Produktionsschule', 2010

Tabelle 18: Berufswunsch, nach Produktionsschule

	Berufswunsch					
	un-/angelernte Tätigkeit		Tätigkeit mit fachlicher Qualifikation		Gesamt	
	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
PS Linz	71	16%	387	84%	458	100%
PS Steyr	114	32%	242	68%	356	100%
PS Wels (inkl. Gmunden)	39	31%	86	69%	125	100%
PS Mattighofen	123	49%	127	51%	250	100%
PS Ried	2	6%	29	94%	31	100%
PS Salzkammergut	6	25%	18	75%	24	100%
PS Innsbruck	42	23%	140	77%	182	100%
PS Wörgl	9	19%	38	81%	47	100%
PS Wien	101	13%	688	87%	789	100%
PS Klagenfurt	2	14%	12	86%	14	100%
PS Graz – Kapfenberg	41	41%	59	59%	100	100%
PS Leoben – Deutschlandsberg	21	36%	37	64%	58	100%
PS Bregenz – Dornbirn	3	3%	105	97%	108	100%
PS Feldkirch – Bludenz	2	2%	97	98%	99	100%
Gesamt	576	22%	2065	78%	2641	100%

Quelle: L&R Datafile 'BMASK Produktionsschule', 2010, n = 2.762, n miss= 121

Tabelle 19: Berufswunsch, nach höchster abgeschlossener Ausbildung

	höchster Bildungsabschluss (AMS-Kodierung)							
	keine abgeschlossene Pflichtschule		Pflichtschule		Lehre, mittlere od. höhere Schule		Gesamt	
	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
un-/angelernte Tätigkeit	149	32%	418	20%	6	10%	573	22%
Tätigkeit mit fachlicher Qualifikation	319	68%	1692	80%	54	90%	2065	78%
Gesamt	468	100%	2110	100%	60	100%	2638	100%

Quelle: L&R Datafile 'BMASK Produktionsschule', 2010, n = 2.762, n miss = 124

Tabelle 20: Berufswunsch, nach Alter

	Alter					
	bis 19 Jahre		ab 20 Jahren		Gesamt	
	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
un-/angelernte Tätigkeit	390	17%	186	56%	576	22%
Tätigkeit mit fachlicher Qualifikation	1916	83%	149	44%	2065	78%
Gesamt	2306	100%	335	100%	2641	100%

Quelle: L&R Datafile 'BMASK Produktionsschule', 2010, n = 2.762, n miss= 121

Tabelle 21: Berufswunsch, nach Migrationshintergrund (nur TeilnehmerInnen ab 2009)

	Migrationshintergrund									
	Österreich		Türkei		Ehem. Jugoslawien		andere		Gesamt	
	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
un-/angelernte Tätigkeit	162	21%	70	16%	74	16%	89	26%	395	20%
Tätigkeit mit fachlicher Qualifikation	600	79%	379	84%	378	84%	259	74%	1616	80%
Gesamt	762	100%	449	100%	452	100%	348	100%	2011	100%

Quelle: L&R Datafile 'BMASK Produktionsschule', 2010, n = 2.117, n miss = 106

10.4 Tabellen zur Nachkarriere

Tabelle 22: Abgang nach Maßnahmenteilnahme, nach Produktionsschule (ohne Schnuppern < 1 Woche)

	Nachkarriere – Abgang in											
	Arbeitslosigkeit		Out of Labour Force (OLF)		Qualifizierung		geförderte Beschäftigung		nicht geförderte Beschäftigung		Gesamt	
	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
PS Linz	81	20%	105	26%	37	9%	60	15%	116	29%	399	100%
PS Steyr	105	37%	70	25%	26	9%	36	13%	48	17%	285	100%
PS Wels (inkl. Gmunden)	27	33%	34	42%	2	2%	8	10%	10	12%	81	100%
PS Mattighofen	67	31%	57	27%	15	7%	19	9%	56	26%	214	100%
PS Ried												
PS Salzkammergut	7	39%	7	39%	1	6%			3	17%	18	100%
PS Innsbruck	94	54%	54	31%	7	4%	7	4%	13	7%	175	100%
PS Wörgl	21	72%	2	7%	1	3%			5	17%	29	100%
PS Wien	94	19%	229	46%	36	7%	92	19%	43	9%	494	100%
PS Klagenfurt	1	50%			1	50%					2	100%
PS Graz – Kapfenberg	10	22%	16	36%	3	7%	2	4%	14	31%	45	100%
PS Leoben – Deutschlandsberg	2	13%	6	38%	6	38%	1	6%	1	6%	16	100%
PS Bregenz – Dornbirn	16	24%	23	34%	2	3%	19	28%	7	10%	67	100%
PS Feldkirch – Bludenz	30	43%	22	31%	3	4%	6	9%	9	13%	70	100%
Gesamt	555	29%	625	33%	140	7%	250	13%	325	17%	1895	100%

Quelle: L&R Datafile 'BMASK Produktionsschule', 2010

Tabelle 23: Abgang nach Maßnahmenteilnahme, nach diversen Merkmalen (ohne Schnuppern < 1 Woche)

		Nachkarriere – Abgang in											
		Arbeitslosigkeit		Out of Labour Force (OLF)		Qualifizierung		geförderte Beschäftigung		nicht geförderte Beschäftigung		Gesamt	
		Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
Geschlecht	männlich	237	25%	314	33%	76	8%	151	16%	162	17%	940	100%
	weiblich	318	33%	311	33%	64	7%	99	10%	163	17%	955	100%
	Gesamt	555	29%	625	33%	140	7%	250	13%	325	17%	1895	100%
Alter	bis 19 Jahre	479	29%	573	35%	111	7%	232	14%	252	15%	1647	100%
	ab 20 Jahren	76	31%	52	21%	29	12%	18	7%	73	29%	248	100%
	Gesamt	555	29%	625	33%	140	7%	250	13%	325	17%	1895	100%
höchster Bildungsabschluss (AMS-Kodierung)	keine abgeschlossene Pflichtschule	130	38%	118	34%	23	7%	38	11%	35	10%	344	100%
	Pflichtschule	410	27%	501	33%	113	8%	205	14%	273	18%	1502	100%
	Lehre, mittlere od. höhere Schule	12	26%	6	13%	4	9%	7	15%	17	37%	46	100%
	Gesamt	552	29%	625	33%	140	7%	250	13%	325	17%	1892	100%
Verweildauer, gruppiert	bis zu 1 Monat	53	24%	86	39%	19	9%	23	10%	41	18%	222	100%
	bis zu 6 Monaten	340	28%	406	34%	91	8%	175	15%	188	16%	1200	100%
	länger als 6 Monate	162	34%	132	28%	30	6%	52	11%	96	20%	472	100%
	Gesamt	555	29%	624	33%	140	7%	250	13%	325	17%	1894	100%
Berufswunsch	un-/angelernte Tätigkeit	174	40%	105	24%	29	7%	32	7%	90	21%	430	100%
	Tätigkeit mit fachlicher Qualifikation	345	25%	499	36%	108	8%	214	15%	231	17%	1397	100%
	Gesamt	519	28%	604	33%	137	7%	246	13%	321	18%	1827	100%
Migrationshintergrund	Österreich	148	29%	180	35%	41	8%	56	11%	83	16%	508	100%
	Türkei	73	26%	96	34%	18	6%	51	18%	45	16%	283	100%
	Ehem. Jugoslawien	87	30%	107	37%	19	7%	43	15%	36	12%	292	100%
	andere	64	30%	79	37%	20	9%	24	11%	24	11%	211	100%
	Gesamt	372	29%	462	36%	98	8%	174	13%	188	15%	1294	100%

Quelle: L&R Datafile 'BMASK Produktionsschule', 2010; insgesamt n = 1.897; Geschlecht/Alter n miss = 3, höchster Bildungsabschluss n miss = 5, Verweildauer n miss = 3; Berufswunsch: n miss = 70; Migrationshintergrund n = 1.295 (nur TeilnehmerInnen ab 2009), n miss=1.

Tabelle 24: Nachkarriere, nach Geschlecht (ohne Schnuppern < 1 Woche)

		Geschlecht					
		männlich		weiblich		Gesamt	
		Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
Nachkarriere – Abgang in	Arbeitslosigkeit	237	25%	318	33%	555	29%
	Out of Labour Force (OLF)	314	33%	311	33%	625	33%
	Qualifizierung	76	8%	64	7%	140	7%
	geförderte Beschäftigung	151	16%	99	10%	250	13%
	nicht geförderte Beschäftigung	162	17%	163	17%	325	17%
	Gesamt	940	100%	955	100%	1895	100%
Nachkarriere (3 Monate nach Ende)	Arbeitslosigkeit	163	22%	167	21%	330	22%
	Out of Labour Force (OLF)	205	28%	223	29%	428	28%
	Qualifizierung	69	9%	71	9%	140	9%
	geförderte Beschäftigung	122	17%	123	16%	245	16%
	nicht geförderte Beschäftigung	171	23%	198	25%	369	24%
	Gesamt	730	100%	782	100%	1512	100%
Nachkarriere (6 Monate nach Ende)	Arbeitslosigkeit	95	17%	99	16%	194	17%
	Out of Labour Force (OLF)	157	28%	174	28%	331	28%
	Qualifizierung	61	11%	55	9%	116	10%
	geförderte Beschäftigung	91	16%	113	18%	204	17%
	nicht geförderte Beschäftigung	148	27%	177	29%	325	28%
	Gesamt	552	100%	618	100%	1170	100%
Nachkarriere (12 Monate nach Ende)	Arbeitslosigkeit	58	16%	59	14%	117	15%
	Out of Labour Force (OLF)	90	25%	117	28%	207	27%
	Qualifizierung	39	11%	35	8%	74	9%
	geförderte Beschäftigung	61	17%	64	15%	125	16%
	nicht geförderte Beschäftigung	112	31%	145	35%	257	33%
	Gesamt	360	100%	420	100%	780	100%

Quelle: L&R Datafile 'BMASS Produktionsschule', 2010

Tabelle 25: Nachkarriere, nach höchstem Bildungsabschluss (ohne Schnuppern < 1 Woche)

		höchster Bildungsabschluss (AMS-Kodierung)							
		keine abgeschlossene Pflichtschule		Pflichtschule		Lehre, mittlere od. höhere Schule		Gesamt	
		Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
Nachkarriere – Abgang in	Arbeitslosigkeit	130	38%	410	27%	12	26%	552	29%
	Out of Labour Force (OLF)	118	34%	501	33%	6	13%	625	33%
	Qualifizierung	23	7%	113	8%	4	9%	140	7%
	geförderte Beschäftigung	38	11%	205	14%	7	15%	250	13%
	nicht geförderte Beschäftigung	35	10%	273	18%	17	37%	325	17%
	Gesamt	344	100%	1502	100%	46	100%	1892	100%
Nachkarriere (3 Monate nach Ende)	Arbeitslosigkeit	59	22%	262	22%	7	17%	328	22%
	Out of Labour Force (OLF)	91	34%	332	28%	5	12%	428	28%
	Qualifizierung	35	13%	99	8%	6	14%	140	9%
	geförderte Beschäftigung	40	15%	199	17%	6	14%	245	16%
	nicht geförderte Beschäftigung	43	16%	307	26%	18	43%	368	24%
	Gesamt	268	100%	1199	100%	42	100%	1509	100%
Nachkarriere (6 Monate nach Ende)	Arbeitslosigkeit	38	19%	153	16%	3	9%	194	17%
	Out of Labour Force (OLF)	72	37%	253	27%	5	16%	330	28%
	Qualifizierung	26	13%	85	9%	5	16%	116	10%
	geförderte Beschäftigung	28	14%	170	18%	6	19%	204	17%
	nicht geförderte Beschäftigung	33	17%	277	30%	13	41%	323	28%
	Gesamt	197	100%	938	100%	32	100%	1167	100%
Nachkarriere (12 Monate nach Ende)	Arbeitslosigkeit	20	17%	94	15%	2	8%	116	15%
	Out of Labour Force (OLF)	46	38%	159	25%	2	8%	207	27%
	Qualifizierung	6	5%	62	10%	6	23%	74	10%
	geförderte Beschäftigung	20	17%	103	16%	2	8%	125	16%
	nicht geförderte Beschäftigung	28	23%	214	34%	14	54%	256	33%
	Gesamt	120	100%	632	100%	26	100%	778	100%

Quelle: L&R Datafile 'BMASS Produktionsschule', 2010

Tabelle 26: Nachkarriere, nach höchstem Bildungsabschluss (gruppiert) (ohne Schnuppern < 1 Woche)

		höchster Bildungsabschluss (AMS-Kodierung)					
		keine abgeschlossene Pflichtschule		Pflichtschule oder höhere Abschlüsse		Gesamt	
		Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
Nachkarriere – Abgang in	Arbeitslosigkeit	130	38%	422	27%	552	29%
	Out of Labour Force (OLF)	118	34%	507	33%	625	33%
	Qualifizierung	23	7%	117	8%	140	7%
	geförderte Beschäftigung	38	11%	212	14%	250	13%
	nicht geförderte Beschäftigung	35	10%	290	19%	325	17%
	Gesamt	344	100%	1548	100%	1892	100%
Nachkarriere (3 Monate nach Ende)	Arbeitslosigkeit	59	22%	269	22%	328	22%
	Out of Labour Force (OLF)	91	34%	337	27%	428	28%
	Qualifizierung	35	13%	105	8%	140	9%
	geförderte Beschäftigung	40	15%	205	17%	245	16%
	nicht geförderte Beschäftigung	43	16%	325	26%	368	24%
	Gesamt	268	100%	1241	100%	1509	100%
Nachkarriere (6 Monate nach Ende)	Arbeitslosigkeit	38	19%	156	16%	194	17%
	Out of Labour Force (OLF)	72	37%	258	27%	330	28%
	Qualifizierung	26	13%	90	9%	116	10%
	geförderte Beschäftigung	28	14%	176	18%	204	17%
	nicht geförderte Beschäftigung	33	17%	290	30%	323	28%
	Gesamt	197	100%	970	100%	1167	100%
Nachkarriere (12 Monate nach Ende)	Arbeitslosigkeit	20	17%	96	15%	116	15%
	Out of Labour Force (OLF)	46	38%	161	24%	207	27%
	Qualifizierung	6	5%	68	10%	74	10%
	geförderte Beschäftigung	20	17%	105	16%	125	16%
	nicht geförderte Beschäftigung	28	23%	228	35%	256	33%
	Gesamt	120	100%	658	100%	778	100%

Quelle: L&R Datafile 'BMASK Produktionsschule', 2010

Tabelle 27: Nachkarriere, nach Alter (ohne Schnuppern < 1 Woche)

		Alter					
		bis 19 Jahre		ab 20 Jahren		Gesamt	
		Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
Nachkarriere – Abgang in	Arbeitslosigkeit	479	29%	76	31%	555	29%
	Out of Labour Force (OLF)	573	35%	52	21%	625	33%
	Qualifizierung	111	7%	29	12%	140	7%
	geförderte Beschäftigung	232	14%	18	7%	250	13%
	nicht geförderte Beschäftigung	252	15%	73	29%	325	17%
	Gesamt	1647	100%	248	100%	1895	100%
Nachkarriere (3 Monate nach Ende)	Arbeitslosigkeit	286	22%	44	21%	330	22%
	Out of Labour Force (OLF)	378	29%	50	24%	428	28%
	Qualifizierung	121	9%	19	9%	140	9%
	geförderte Beschäftigung	228	18%	17	8%	245	16%
	nicht geförderte Beschäftigung	287	22%	82	39%	369	24%
	Gesamt	1300	100%	212	100%	1512	100%
Nachkarriere (6 Monate nach Ende)	Arbeitslosigkeit	162	16%	32	19%	194	17%
	Out of Labour Force (OLF)	282	28%	49	29%	331	28%
	Qualifizierung	100	10%	16	9%	116	10%
	geförderte Beschäftigung	195	20%	9	5%	204	17%
	nicht geförderte Beschäftigung	261	26%	64	38%	325	28%
	Gesamt	1000	100%	170	100%	1170	100%
Nachkarriere (12 Monate nach Ende)	Arbeitslosigkeit	87	13%	30	23%	117	15%
	Out of Labour Force (OLF)	177	27%	30	23%	207	27%
	Qualifizierung	57	9%	17	13%	74	9%
	geförderte Beschäftigung	113	17%	12	9%	125	16%
	nicht geförderte Beschäftigung	214	33%	43	33%	257	33%
	Gesamt	648	100%	132	100%	780	100%

Quelle: L&R Datafile 'BMASK Produktionsschule', 2010

Tabelle 28: Nachkarriere, nach Wunschberuf (ohne Schnuppern < 1 Woche)

		Berufswunsch					
		un-/angelernte Tätigkeit		Tätigkeit mit fachlicher Qualifikation		Gesamt	
		Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
Nachkarriere – Abgang in	Arbeitslosigkeit	174	40%	345	25%	519	28%
	Out of Labour Force (OLF)	105	24%	499	36%	604	33%
	Qualifizierung	29	7%	108	8%	137	7%
	geförderte Beschäftigung	32	7%	214	15%	246	13%
	nicht geförderte Beschäftigung	90	21%	231	17%	321	18%
	Gesamt	430	100%	1397	100%	1827	100%
Nachkarriere (3 Monate nach Ende)	Arbeitslosigkeit	98	27%	222	20%	320	22%
	Out of Labour Force (OLF)	104	29%	303	28%	407	28%
	Qualifizierung	34	9%	100	9%	134	9%
	geförderte Beschäftigung	26	7%	210	19%	236	16%
	nicht geförderte Beschäftigung	98	27%	261	24%	359	25%
	Gesamt	360	100%	1096	100%	1456	100%
Nachkarriere (6 Monate nach Ende)	Arbeitslosigkeit	67	23%	122	15%	189	17%
	Out of Labour Force (OLF)	83	28%	231	28%	314	28%
	Qualifizierung	41	14%	70	8%	111	10%
	geförderte Beschäftigung	20	7%	177	21%	197	18%
	nicht geförderte Beschäftigung	84	28%	229	28%	313	28%
	Gesamt	295	100%	829	100%	1124	100%
Nachkarriere (12 Monate nach Ende)	Arbeitslosigkeit	41	19%	70	13%	111	15%
	Out of Labour Force (OLF)	66	31%	132	25%	198	26%
	Qualifizierung	21	10%	53	10%	74	10%
	geförderte Beschäftigung	19	9%	102	19%	121	16%
	nicht geförderte Beschäftigung	65	31%	181	34%	246	33%
	Gesamt	212	100%	538	100%	750	100%

Quelle: L&R Datafile 'BMASK Produktionsschule', 2010

Tabelle 29: Nachkarriere, für verschiedene Produktionsschulen (ohne Schnuppern < 1 Woche)

		Produktionsschule							
		PS Linz		PS Steyr		PS Mattighofen		PS Innsbruck	
		Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
Nachkarriere – Abgang in	Arbeitslosigkeit	81	20%	105	37%	67	31%	94	54%
	Out of Labour Force (OLF)	105	26%	70	25%	57	27%	54	31%
	Qualifizierung	37	9%	26	9%	15	7%	7	4%
	geförderte Beschäftigung	60	15%	36	13%	19	9%	7	4%
	nicht geförderte Beschäftigung	116	29%	48	17%	56	26%	13	7%
	Gesamt	399	100%	285	100%	214	100%	175	100%
Nachkarriere (3 Monate nach Ende)	Arbeitslosigkeit	49	13%	49	19%	56	30%	35	22%
	Out of Labour Force (OLF)	98	26%	83	32%	50	27%	51	32%
	Qualifizierung	32	9%	36	14%	12	6%	7	4%
	geförderte Beschäftigung	62	17%	39	15%	16	9%	29	18%
	nicht geförderte Beschäftigung	130	35%	52	20%	52	28%	37	23%
	Gesamt	371	100%	259	100%	186	100%	159	100%
Nachkarriere (6 Monate nach Ende)	Arbeitslosigkeit	28	8%	44	18%	33	20%	27	20%
	Out of Labour Force (OLF)	91	26%	73	31%	42	26%	38	28%
	Qualifizierung	28	8%	31	13%	26	16%	4	3%
	geförderte Beschäftigung	65	19%	38	16%	13	8%	31	23%
	nicht geförderte Beschäftigung	135	39%	53	22%	50	30%	36	26%
	Gesamt	347	100%	239	100%	164	100%	136	100%
Nachkarriere (12 Monate nach Ende)	Arbeitslosigkeit	32	10%	39	19%	23	18%	14	17%
	Out of Labour Force (OLF)	77	25%	63	31%	32	25%	23	27%
	Qualifizierung	27	9%	24	12%	17	13%	2	2%
	geförderte Beschäftigung	61	20%	29	14%	14	11%	12	14%
	nicht geförderte Beschäftigung	115	37%	50	24%	42	33%	33	39%
	Gesamt	312	100%	205	100%	128	100%	84	100%

Quelle: L&R Datafile 'BMASK Produktionsschule', 2010

Tabelle 30: Nachkarriere, nach Verweildauer (ohne Schnuppern < 1 Woche)

		Verweildauer, gruppiert							
		bis zu 1 Monat		bis zu 6 Monaten		länger als 6 Monate		Gesamt	
		Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
Nachkarriere - Abgang in	Arbeitslosigkeit	53	24%	340	28%	162	34%	555	29%
	Out of Labour Force (OLF)	86	39%	406	34%	132	28%	624	33%
	Qualifizierung	19	9%	91	8%	30	6%	140	7%
	geförderte Beschäftigung	23	10%	175	15%	52	11%	250	13%
	nicht geförderte Beschäftigung	41	18%	188	16%	96	20%	325	17%
	Gesamt	222	100%	1200	100%	472	100%	1894	100%
Nachkarriere (3 Monate nach Ende)	Arbeitslosigkeit	37	22%	205	22%	88	21%	330	22%
	Out of Labour Force (OLF)	64	38%	269	29%	94	22%	427	28%
	Qualifizierung	16	9%	83	9%	41	10%	140	9%
	geförderte Beschäftigung	18	11%	137	15%	90	21%	245	16%
	nicht geförderte Beschäftigung	34	20%	228	25%	107	25%	369	24%
	Gesamt	169	100%	922	100%	420	100%	1511	100%
Nachkarriere (6 Monate nach Ende)	Arbeitslosigkeit	25	17%	127	18%	41	13%	193	17%
	Out of Labour Force (OLF)	57	39%	201	29%	73	23%	331	28%
	Qualifizierung	11	7%	72	10%	33	10%	116	10%
	geförderte Beschäftigung	15	10%	114	16%	75	24%	204	17%
	nicht geförderte Beschäftigung	40	27%	188	27%	97	30%	325	28%
	Gesamt	148	100%	702	100%	319	100%	1169	100%
Nachkarriere (12 Monate nach Ende)	Arbeitslosigkeit	17	18%	68	16%	32	12%	117	15%
	Out of Labour Force (OLF)	32	35%	116	27%	59	22%	207	27%
	Qualifizierung	7	8%	41	10%	25	9%	73	9%
	geförderte Beschäftigung	9	10%	68	16%	48	18%	125	16%
	nicht geförderte Beschäftigung	27	29%	129	31%	101	38%	257	33%
	Gesamt	92	100%	422	100%	265	100%	779	100%

Quelle: L&R Datafile 'BMAK Produktionsschule', 2010